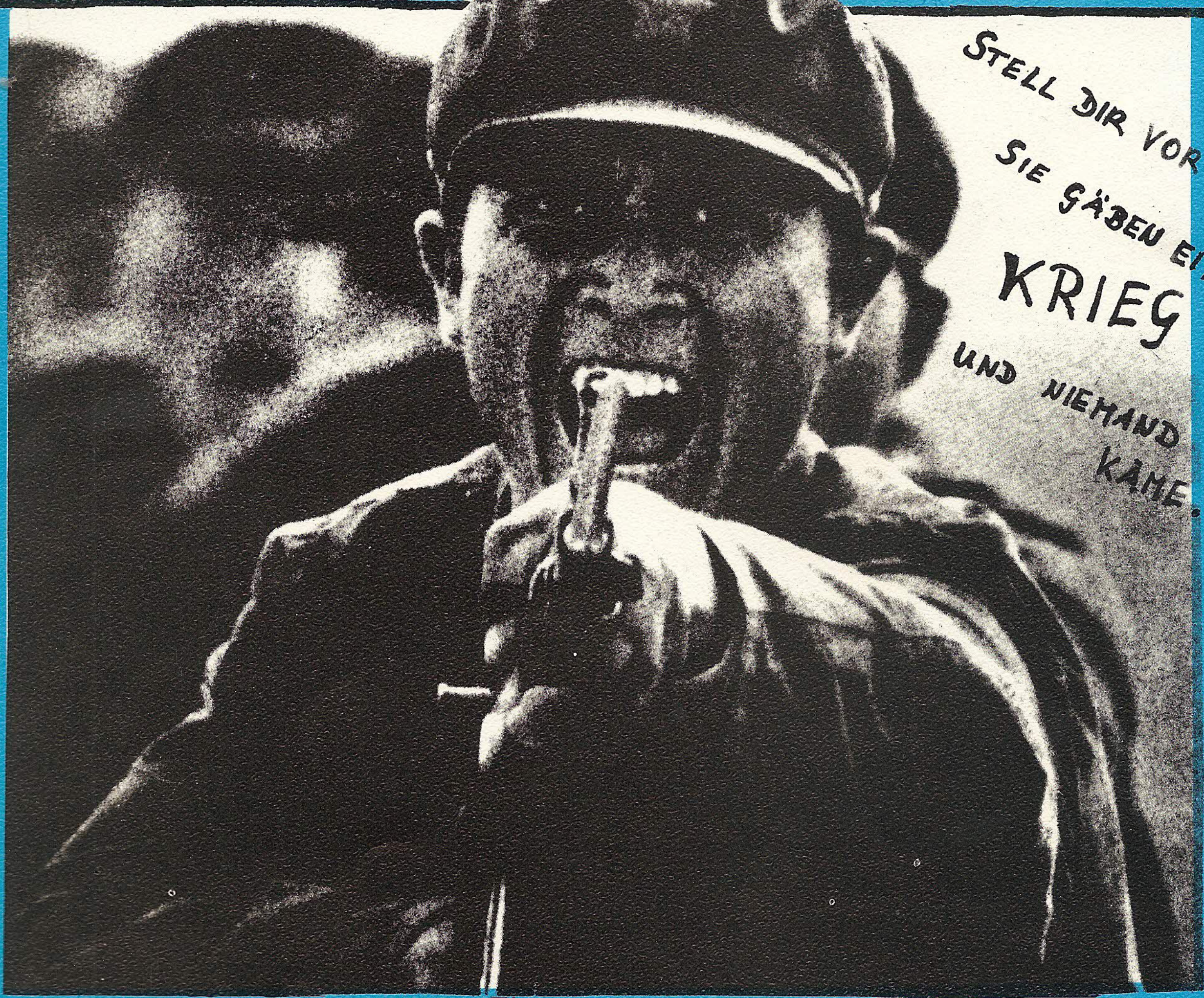
SCHWARZER FADEN



ANARCHISTISCHE VIERTELJAHRESSCHRIFT

No 2 // 3.00 DM

REDAKTIONELLE KURZMITTEILUNGEN

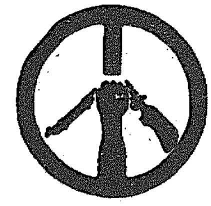
In der O-Nummer und der Nr. 1 finden sich **je** ein Beitrag von Stefan Blankertz zum Thema "Sozialkritik". Ursprünglich waren 7 Abhandlungen **zu** diesem theoretischen Ansatz für den SCHWARZEN FADEN geplant. Diese Absicht resultierte aus unserem Konzept, neben aktueller Analyse, Diskussion und kulturellen Beiträgen auch Theorie zu entwickeln. Inzwischen hat sich die Anarcho-Scene ja erfreulich stark belebt, und es gründeten sich neben dem SCHWARZEN FADEN weitere Zeitschriften. Aus diesem Grund glauben wir, nicht mehr alle Funktionen allein wahrnehmen zu müssen und stellen die rein theoretischen Beiträge erst einmal zurück. U.a. auch, weil "Die Freie Gesellschaft" in Hannover neu erscheinen wird und als theoretisches Magazin konzipiert ist. Der SCHWARZE FADEN wird sich in Zukunft vermehrt mit aktuellen Auseinandersetzungen, Hintergrundberichten, Diskussionen und kulturellen Aspekten beschäftigen.





Wer meint, der SCHWARZE FADEN sei zu theoretisch, hat sicherlich recht, sollte uns aber 'ne Weile Zeit lassen, bis wir die "richtige"(?) Mischung gefunden haben...
Wer meint, wir schreiben an der Anarchobewegung vorbei, sollte uns diese Kritik mal genauer schreiben, damit wir schleunigst dazulernen, denn wir bilden uns nicht ein, bereits das bestmögliche Konzept zu haben...
Wer meint, er könne uns keinen Artikel zusenden, weil er mit unserem akademischen Stil nicht mithalten kann, solls trotzdem mal versuchen, weil der Stil tatsächlich so sein wird, wie die eingehenden Beiträge und keinesfalls wichtige Beiträge wegen normaler (statt philosophischer) Wortwahl zensiert werden!!!
Und wer dennoch schon die Schnauze von uns voll hat, und den SCHWARZEN GOCKLER auch schon kennt, kanns ja mal mit der österreichischen LIBERTE versuchen, (die gefällt uns nämlich auch):
LIBERTE - Anarchistisches Magazin
Postfach 86
A - 1033 WIEN

INHALT:





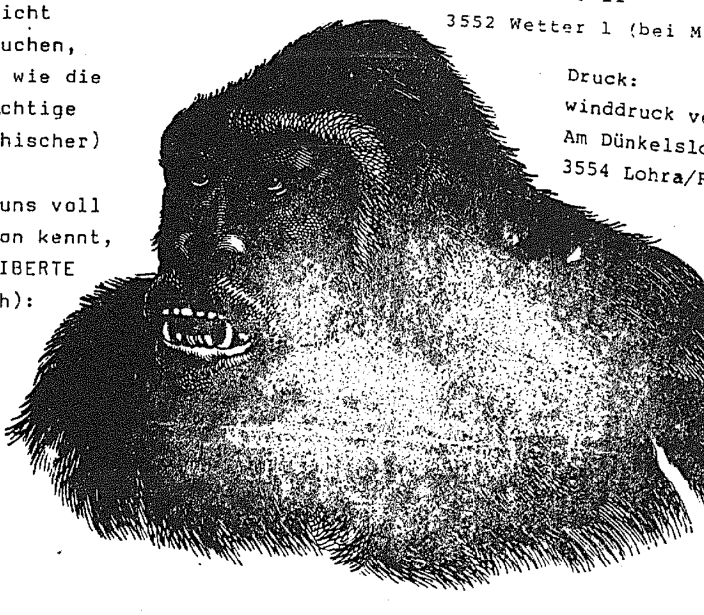
Redaktionskollektiv dieses **Heftes:**
Herbert Wieder, Niederhöchststadt
Friederike Kamann, Reutlingen
Horst Blume, Hamm
Peter Stahl, Reutlingen
Wolfgang Haug, Reutlingen
Gudrun Winkelmann, Marburg
Jürgen Wierzoch, Oslo
Stefan Blankertz, Marburg

Herausgeber :
Redaktion Schwarzer Faden
Ob. Weibermarktstr. 3
741 Reutlingen

Verantwortl. i. S. d. P.:
Stefan Blankertz
Fontanestr. 11
3552 Wetter 1 (bei Marburg)

Druck:
winddruck verlag
Am Dünkelsloh 13
3554 Lohra/Rodenhausen







"Schwarze Fadenspinner!
Mich 'gips' ("Unbekannt" bin ich zum Glück auch)
Und außerdem find ich den Faden (O-Nr. und Nr.1) echt gut. (...) Inhaltlich mag ich nix beitragen momentan. Aber mit 'nem Konsumentenauge, find ich's ganz gut, mal 'ne Anarchozeitung mit 'nem bißchen diskussionsverdächtigem Stoff durchackern zu können. Nicht so hauruck-klotz-organisier-arbeitermäßig (bin ich dummerweise (?) keiner) wie "DA" aus Hamburg oder dogmatisch-gewaltfrei àla GWR. (...)
Außerdem ist der A...ismus inzwischen ja Mode und es wird Zeit, daß ne aktuelle Auseinandersetzung läuft. Mit den A-Klassikern aus Groschenheften und Glanzpapierkramerbüchern bzw. den bisherigen Zeitungen war da nicht weiter zu kommen."

Halu Altenhoff, Berlin



ZUM 'MARGINALISIERUNGS- und CLOWNARTIKEL IN DER NUMMER 1:

"(...) die letzte Nummer war ja wohl echt n bißchen zu trocken und zu theoretisch. Einige Artikel (Wider die Marginalisierung des Subjekts und Let's all drink to the death of the clown, z.B.) waren echt zu abgehoben - ich konnte nichts mit ihnen anfangen."

Peter Laudenbach, Birkenfeld

"(...) Die Rede wider die Marginalisierung des Subjekts versteh ich nicht so ganz, in meinem Vorstellungs-, Erfahrungsbereich gibt es nur vage eine Erinnerung an 'nen Menschentypus, dem zum Nachdenken man eine solche Rede halten sollte. (...) Ich fand den Artikel stellenweise sehr gut, nur verdammt langatmig, hatte auch ständig das feeling, daß er im wesentlichen nichts Neues sagt. (...)
Chaos: Ich liebte das Chaos, provozierte das Chaos, das Chaos meiner inneren Wirklichkeit ist/war zerstörerisch, gesteuert von Mechanismen destruktiven, manipulierten Schubladendenken. Ich strebe zur Zeit eher die Gleichmäßigkeit meiner Emotionalität an, zugunsten der rationalen Erkenntnis-Verhaltensregeln. Ohne meine Spontaneität allerdings verlieren zu wollen. Von daher brachte mir Stirner's Begriff der Eigenheit viel. Ist es nicht so, daß nicht das Chaos als Lebensmöglichkeit des "Ich" angestrebt werden sollte, sondern vielmehr beides in der Eigenheit integriert, und somit nicht mehr verselbständigt lebbar wird?"

Rolf Griese, Schwalmstadt-2

ZUM 'IDENTITÄTSARTIKEL' AUS DER NULLNUMMER:

"(...) Einen Satz möchte ich aber berichtigen, und zwar, daß der "AIM-Militante" Leonard Peltier bis vor kurzem in Marion war. Er ist es noch bzw. schon wieder. Euch muß der zweite Teil der Geschichte entgangen sein, als Leonard aus Lompoc ausriß, weil das FBI einen heimtückischen Mordanschlag auf ihn plante, - wieder eingefangen wurde und nach Marion zurückgebracht wurde. Er ist jetzt in Einzelhaft und behauptet, es ginge ihm ganz gut... Es laufen ja ständig Aktionen um zu verhindern, daß Peltier in die Control Unit kommt, denn dort hätten sie die beste Gelegenheit, ihn unauffällig umzubringen. Jetzt haben wir einen Brief aus Schweden bekommen, in dem steht, daß Leonard Anfang des Jahres sechs Wochen lang in der Control Unit war, aber wieder in seine Einzelzelle zurückgebracht worden ist. (...) Es gilt nicht nachzulassen. Im September gibt (gab) es einen Prozeß gegen den AIM-Gründer Dennis Banks, seine Frau Kamook, Russell Redner und Kenneth Loudhawk. Sie sollen illegale Waffen besessen haben. Der Prozeß ist schon zweimal wegen Mangel an Beweisen fallengelassen worden, aber es gelang der Regierung nun, einen neuen Prozeß zu beginnen. Nun heißt es plötzlich, auch Peltier sei dabei gewesen und hätte illegal Waffen gehabt! (Es gibt nicht viele Indianer in den USA, sie müssen immer wieder auf dieselben zurückgreifen!)"

Marlies Hagel, Hamburg



"(...) Auch glaube ich dir nicht, daß es dir vor allem darum ging, den "ML-Mist" bei der RAF zu kritisieren. Dann hättest du erst recht nicht RAF=Guerilla setzen dürfen, sondern aufzeigen müssen, wie anarchistische Praxis demgegenüber auszusehen hätte. So wie er ist, zielt der Artikel gegen den bewaffneten Kampf als solchen.(...) Schon in deinem Artikel hast du den Fehler gemacht, den du im Brief bei deiner Frage an mich wiederholst: ich/wir kämpfen nicht für irgendeine Befreiungsbewegung der 3.Welt, sondern stellen unsere Praxis in den globalen Rahmen eines weltweiten revolutionären Prozesses; und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß eine/unsere Befreiung nicht im nationalen Rahmen zu erkämpfen ist; d.h. wenn wir für unsere Befreiung kämpfen, dann müssen wir das mit dem Kampf aller revolutionären Bewegungen verbinden. (...) Es ist zwar nicht mehr aktuell (leider!), aber für jeden Revolutionär gilt der Slogan immer noch: Keine Revolution ohne Emanzipation (und umgekehrt!!). Das war tragender Bestandteil der Revolte '68, aber damit will die "alternative Linke" ja nichts mehr zu tun haben. Damit ist wohl auch klar, daß ich selbstverständlich für den Kampf der Palästinenser um Selbstbestimmung bin, für den Kampf der Menschen im Iran gegen den Schah und sein Vermächtnis (und der Kampf gegen die neuen Despoten hat ja schon begonnen - Kurden, Araber, Turkmenen - aber hat jemand geglaubt, der Kampf für die Freiheit sei kurz und einfach?), für die Emanzipationsbestrebungen der Vietnamesen, der Kambodschaner, für den noch lange nicht beendeten Befreiungskampf des Volks von Zimbabwe usw.usf.(...) Ich würd auch lieber überall die Anarchie sich entwickeln sehen, und keine staat-gewordenen Befreiungsbewegungen, die ökonomisch gezwungen sind, mit dem Imperialismus Beziehungen aufrecht zu erhalten oder in das politische Kalkül der UDSSR eingebaut zu werden. Aber Träumereien helfen niemanden, und der egozentrische Trip - kämpfen nur dann, wenn die eigenen Bedürfnisse hier und jetzt befriedigt werden - bedingt die falsche Strategie. (...) Bei dem Spruch von der "selbsternannt den Kampf führenden Guerilla", zu der jeder "toll" sagen muß - da hast du wohl zuviel "BILD" oder "TAZ" gelesen. Kein Mensch sagt, daß der Kampf nur mit der Waffe in der Hand zu führen ist.Worum es geht ist, daß sich jeder bemüht im Rahmen seiner Fähigkeiten das Optimum für den revolutionären Kampf - also für die Befreiung, eben auch die eigene zu bringen und sich dabei und dadurch selbst weiterentwickelt. Was heute hier in der "scene" abläuft, und was du offenbar zu 'nem Teil auch drin hast, das ist der Glaube, man könne sich selbst verändern (also emanzipieren) ohne die gesellschaftlichen Strukturen (das meint von den ökonomischen bis zu den kulturellen) anzugreifen, zu zerschlagen, kurz: die Emanzipation ohne Revolution zu machen. Das paßt genau zur Konsumideologie, daß man nämlich auf die mühelose, schnell zu erreichende Bedürfnisbefriedigung aus ist, die letztendlich doch nur 'ne Scheinbefriedigung sein kann, denn ein "richtiges" Leben im falschen Sein geht nicht!"

Johannes Roos, Schwalmstadt-2

"(...) vor kurzem hat uns ein Freund nen Auszug aus nem Artikel von euch rübergeschoben. Da habt ihr über den "anarchistischen Anspruch" der RAF und so geschrieben, und dasse schon recht maschinenmäßig das Ganze ablaufen lassen. Davon ham wir uns angesprochen gefühlt, - nicht daß wir gegen sie wären an sich, aber gegen Stalin-Doktrine, egal welcher Abstufung - "

Achim Weber, Willich-2



BÜCHERAUSTAUSCH FÜR GEFANGENE ?

Eine Sache, die scheinbar bundesweit "vergessen" wird und wurde und wenn nicht, dann höchstens noch von der GSI Hamburg betrieben wird (?), ist der Betrieb einer Bücheraustauschstelle für Gefangene. An den SF kommen bisweilen Anfragen nach Anarchobüchern, - und weil wir sie nicht alle befriedigen können, hatten wir an die Einrichtung einer Art Leihstelle gedacht. Daß dies kein neuer Gedanke war, schrieb uns Jah Muff (d.i. Günter Butt). Auszüge aus seinem Brief folgen; ich will hier aber bereits anfragen, ob es funktionierende Anarchogruppen gibt, die diese Arbeit gerne übernehmen würden, wenn sich die alten (und neue) Bücher (in Köln?) dafür finden?

Wolfgang Haug

"Ums mal von Vorne anzupacken: Ein Bücherkauf für eine Büchertauschzentrale ist nicht in diesem Sinne notwendig. Als Mensch Knacki im Knast anfing sich zu bilden und was anderes als Simmel zu lesen, als die Knastgruppen anfingen Bücher in den Knast zu schicken, alternative Buchläden die Kosten für die Knastbelieferung nicht mehr auffangen konnten, da einigten sich die Klein- und Alternativverlage bundesweit darauf, daß für die Knastarbeit eine bestimmte Summe (weiß nicht mehr wieviel für jeden einzelnen Laden) freigegeben wird, die dann später zwischen Buchläden und Verlagen verrechnet werden kann. Da kamen wir (Schwarze Hilfe Köln) damals auf den Trichter, daß Bücher schließlich die Eigenart haben, daß Mensch sie einmal liest und dann kennt und das Gedruckte dann nutzlos inne Ecke rumsteht, wo's doch an sich vielmehr Leute lesen könnten, weil die Buchstaben ja nicht weggehen werden und kaum 'nem Verschleiß unterliegen. Also schrieben wir x-Verlage an und setzten in der Alternativ-Presse reichlich Anzeigen, zwecks "Bücherspenden" für 'ne geplante Büchertauschzentrale für Gefangene (auch bürgerliche Verlage spenden in so 'nem Fall!!) und es kam reichlich von allen Seiten. Wir machten dann 'nen Katalog, den wir auf Anfrage innen Knast schickten, damit sich die Leute was aussuchen konnten. Die wiederum hatten dann ja die Titel zur Hand und konnten in der Anstalt ne -leider notwendige- "Bücherpaketmarke" beantragen (in der Regel müssen nämlich die Titel angegeben werden) und die schickten sie uns dann zu, so daß wir die Sendungen fertigmachen konnten."

Jah Muff -inna Babylon-
Hagen

Gegenlicht- 8mm Filmverleih

Taborstraße 22
1000 Berlin 36
Tel: (030) 6 12 12 88
Di + Do 15-19 Uhr

HARRISBURG ist überall

ein Filmgespräch mit Kathy McCaughin

,,Die Kamerateams sind jetzt weg, die Weltpresse ist wieder zu Hause, aber jeden Morgen, wenn ich aufwache, denke ich daran, daß ich nicht weiß, was mit mir passiert ist. Wir haben alle Angst, aber damit müssen wir leben, wir haben keine Wahl."
(Kathy McCaughin)

Ein Film der **Projektgruppe Dokumentarfilm Ruhr**
in Zusammenarbeit mit
Petra Vogel und Cristina Perincioli
Leihpreis: 50 DM 30 Minuten

Am 28.3.1979 beginnt im Block II des Atomkraftwerkes Three Miles Island der bisher größte (bekanntgewordene) Unfall bei der ,,friedlichen Nutzung" der Atomenergie.
Für die Menschen dort beginnt eine in ihren Einzelheiten kaum mehr faßbare Katastrophe.
Kathy McCaughin lebt in Harrisburg. Sie gibt einen genauen Bericht aus der Sicht der Betroffenen: wie sie erfahren, daß überhaupt ,,etwas" geschehen ist; ihre Diskussionen, ob die Familie gehen soll; ob eine schwangere Nachbarin abtreiben soll oder ob das ,,Thema" Unfall in ihrer Gegenwart zukünftig Tabu sein soll.
Heute bemüht sich die Reaktorindustrie, die Katastrophe für beendet zu erklären. Mehr noch, der ,,Störfall" habe sogar bewiesen, daß auch solche Situationen gemeistert werden könnten. Immer noch aber setzt der Unfallreaktor Radioaktivität frei, geschehen neue Unfälle. Durch den Ausfall des Kühlsystems z.B. kann noch heute die gesamte Kernladung schmelzen.

Zu dem Film wurde eine Broschüre erstellt, in der neben dem Text des Gesprächs vertiefende Materialien, z.B. aktuelle Interviews aus Harrisburg und Sitzungsprotokolle diverser Kommissionen gesammelt sind.
Beziehbar für 4 DM über die Verleihadresse.

KATALOG anfordern !
6.- DM





Dada's Zürich

"MACHT AUS DEM STAAT GURKENSALAT" oder: Unser Leben ist ein Recht - nicht eine Pflicht

von Tommy Müller

Aus dem Saal höre ich jemanden eindringlich durch die Lautsprecher auf die Massen einreden. Ohne sofort in den Sinn der Sätze einzutauchen, höre ich das ungeheure Engagement aus der Stimme heraus. Beim nächsten Redner, der keine fünf Minuten später zu Wort kommt, hört sich der Tonfall genau gleich an. Als ich mich hinter den hintersten Versammelten auf die Zehenspitzen stelle und mich über ihre Köpfe recke, sehe ich fast nur bekannte Gesichter auf der Rednerbühne. Dennoch habe ich nicht im geringsten den Eindruck, unter ihrer Führung zu stehen. Hätte ich den Mut dazu, könnte ich selbst nach vorn gehen und über die Erfahrungen mit dem Schindlergut, dem letzten autonomen Jugendhaus, das wir vor etwa zwei Jahren zur autonomen Republik erklärt hatten und das kurz darauf geschlossen wurde, reden. Ich kenne die Gesichter auf der Bühne aus dem Schindlergut. Sie sind allesamt jung, höchstens vier, fünf Jahre älter als ich. Wir sind die zwanzigjährigen Raudis, die Steineschmeißer und Plünderer, die Schwarzfahrer, die Arbeitsscheuen, die Streiker und Boykottierer, die Terrorsympies, Alkis und Fixer, wir sind die Haschischpflanzer und Dealer. Wir sind zwanzigjährig, dem Teufel und den Drogen verfallen, wir verbreiten Tripper und Syphilis, Unruhe und Krawall. Wir sind die potentiellen Mörder.

Ich schlängle mich durch die Menge. Alle paar Schritte trifft man einen Bekannten, eine Bekannte. Umarmungen, Lachen, Freude. Die Diskussion am Mikro und unter den Leuten dreht sich zuerst um die Spitzel, die hier überall herumschleichen, draußen im ganzen Quatier im Schatten von Hauseingängen und Hinterhöfen. Ein junger Autonomer plädiert dafür, daß man eine bestimmte Person hinauswerfe. In diesem Augenblick verdrückt sich die Person durch einen Seitenausgang, in seine Ecke kommt Bewegung, jemand schreit ins Mikro, man solle ihn doch davonschleichen lassen, immerhin sei der Zweck, daß er nicht mehr drin sei, nun ja erreicht. Die Bewegung ebbt ab. Man applaudiert dem Votanten. Der Spitzel darf gehen.

Man diskutiert eine allfällige neue Trägerschaft für das polizeilich geschlossene autonome Jugendzentrum Limmatstraße, da die Sozialdemokratische Partei ihre Trägerschaft abgetreten hatte.

Obwohl in der anschließenden Diskussion über die Demo vom kommenden Samstag anfangs noch ziemlich stark voneinander abweichende Voten vorgebracht werden, wird nach etwa einer Stunde einstimmig (!) beschlossen, daß wir uns von der rechten Gegendemo nicht beirren lassen, die Demo wie geplant und bewilligt durchführen und der faschistoiden Stumpfheit der Rechten unsere Kreativität und Phantasie entgegensetzen werden. Keiner ist an einer ähnlichen Schlacht, wie der vom 4. September, interessiert, bei der innerhalb weniger Stunden über dreihundert Gefangene gemacht worden waren. Überall heulende Menschen. Passanten, Neugierige. Am Limmatquai haben sie eine junge Frau, die mit ihrem Kinderwagen den Quai entlangspazierte, mit dem Wasserwerfer abgespritzt. Kriegsrecht. Auch uns Zürchern rücken immer wieder die Fragen nach dem Warum, dem Wie und Woher auf den Hals.

Warum? Woher? Wohin?

"... die Jugend hat keinen Respekt, sie verachtet instinktiv die Tradition und das Autoritätsprinzip. Darin liegt ihre Kraft und ihr Heil. ..."

Michail Bakunin
in: Die Einschläfernden
'Egalite' vom 26.6.1869



Als sich nach der ersten Krawallnacht die entrüsteten Verständnislosigkeiten und vierkantigen Polit-Plattitüden in die bürgerlichen Medien ergossen, wurde mir klar, daß dieses 'Ereignis' Ausdruck eines Stolperschritts der gesellschaftlichen Entwicklung ist, Zeichen radikalisierter sozio-ökonomischer Strukturen. Wir leben im Zeitalter der Computer- und Nervenzusammenbruchssyndrome. Kapitalismus und bürgerlicher Staat hatten sich zwölf Jahre lang viel zu sicher gefühlt, viel zu selbstgefällig verhalten. Nach dem Strum im Wasserglas hat die herrschende Klasse den Reumut ihrer verlorenen Söhne mit Vergeben belohnt, für die Unverbesserlichen fanden sich Berufsverbote und Terroristengefängnisse, während die Konsumterroristen ihre Opfer großmütig in ihre stählernen Bizeps geschlossen hatten. Das Proletariat von damals darf jetzt auch diese Plastik-Flitzer fahren und muß keine Muskelkraft mehr verkaufen. Substrat spätkapitalistischer Arbeit ist verwaltungstechnische Papier- und Computerarbeit, produziert wird anderswo viel billiger. Qualitätslosigkeit läßt uns unter Quantitätslawinen kollapsen, gähnende Substanz- und Strukturlosigkeit, wohin man auch schaut. Überwältigende Sinnlosigkeit



in allen Lebensbereichen. Kann dem Menschen - einem von Natur aus sozialen Wesen - die soziale Interaktion bis zur hermetischen Appartement-Isolation entzogen werden? Können dem Menschen Tätigkeiten abgefordert werden, die er in keinen Zusammenhang mit den Vorgängen seiner Umwelt setzen kann? Die Grenze der Dressierbarkeit eines Hundes ist beim Menschen schon längst überschritten. Kein Wunder, daß das Pulverfaß zu zünden beginnt.

Die Staatsgewalt, die hier plötzlich so militant bekämpft wird, ist an und für sich nur die absurde Konkretisierung der sozioökonomischen, der kulturellen und philosophischen Abstraktionen. Die Auseinandersetzungen von Zürich haben ein Stadium erreicht, in dem die sonst so subtile Schweizer Politik jede Maske verliert, in dem Reaktionäre reaktionär und Revolutionäre revolutionär werden. In diesem Stadium wird die Staatsgewalt auf ihre ureigensten Bestimmungen, ihren wesenseigenen Charakter, nämlich auf ihren Unterdrückungscharakter reduziert. Gleichzeitig richtet sich der Focus autonomer Politik auf eben diesen Charakter. Die Jugendbewegung richtet all ihre Kräfte auf die vollständige Zerstörung der entfremdeten, übergesellschaftlichen Instanzen und Autoritäten, die sie als wichtigste Voraussetzung für eine Rückfindung der gesellschaftlichen Entwicklung auf ein Terrain organischer Selbstorganisation betrachtet.



In diesem Sinne ist die aktuelle Jugendbewegung - nicht nur in Zürich; in gewissem Maße auch in Lausanne, Genf, Bern und Basel, in Bremen, Frankfurt, Freiburg, ja in Amsterdam usw. - durch und durch anarchistisch und all die kläglichen 'Politisierungsversuche' der marxistischen Parteien sind - zumindest in Zürich, Genf, Lausanne und Bern - mit Lächerlichkeit an der Bewegung abgeglitten. An der ersten großen Vollversammlung im Volkshaus vom 5. Juli 1980 wurden - allen traditionellen Linksgrüppchen voran - die Linksparteien RML, POCH und JUSO's (Revolut. Marxist. Liga - Sektion der IV. Internationalen; Progressive Organisationen CH - intellektuelle Partei im Umfeld d. italien. Eurokommunismus) mit Pfiffen und Buh-Rufen überhäuft, die parteimarxistischen Stellungnahmen sind soweit zur Inadäquanz abgesunken, daß sich ihre Vertreter in die Buh-Männerecke abgedrängt finden.

Als am 31. Mai 1980 in der ganzen Zürcher Innenstadt anschließend an die friedliche Demonstration von 200 Jugendlichen vor dem Opernhaus, die von der Polizei gewaltsam zerstreut wurde - Pflastersteine, Molotows und Gummigeschosse durch die Straßen sirrten, die Geschäfte und Lokale einem kriegerischen Trümmerfeld zu gleichen begannen, schien das alles mit einem Male klar geworden zu sein. Die Stadtpolizei gab sich keine Mühe mehr, ihr "Freund-und-Helfer"-Make-Up aufzulegen, die Bewegung brach aus den Fesseln fremdsprachiger Politargumentation aus. Die Bewegung fand ihre eigene Sprache, ihren eigenen Ausdruck. Bis heute quetschen sich die bürgerlichen bis halbalternativen Zeitungsfritzen, Parlamentarier und selbstberufenen Fabriktoragitatoren die letzte Scheiße aus dem Kopf, um sich die Ereignisse halbwegs plausibilisieren zu können. Sie haben es nicht einmal ansatzweise geschafft, denn sie stolpern über die Grenzen ihrer eigenen Sprache, über ihre eigenen engmaschigen Denkstrukturen. So lange die "um Verständnis bemühten Kreise" nicht lernen, radikal-föderalistische Autonomie in UNSERER Sprache, in UNSEREN Denkstrukturen zu erfassen, werden sie uns nie auch nur ansatzweise verstehen und demzufolge unsere Feinde bleiben.





Für die Bewegung - auf der anderen Seite - ist es von elementarer Wichtigkeit, daß wir unsere Denk- und Lebensstrukturen weiterhin in unserer eigenen Sprache äußern und leben, d.h. konkret, daß wir uns nicht auf die Wege bürgerlicher, nämlich zentralisierter und entfremdeter Denkstrukturen einlassen; keine Volksinitiativen, keine Eingaben, keine Petitionen, keine Bewilligungen für Demo's, nur direkte Aktionen und basisorientierte Selbstorganisation. Wir erbetteln uns keinen Platz innerhalb der bestehenden Scheiße; wir lehnen sie vollumfänglich ab und kämpfen beharrlich für unseren Lebensraum außerhalb des Vorgegebenen. Daß ein autonomes Leben außerhalb der herrschenden Strukturen diese selbst so sehr in Frage stellt, daß es nicht wirklich toleriert werden kann, ohne daß sich die sog. "Realität" ihren grenzenlos vermessenen Generalitätsanspruch absprechen lassen müßte. Indem die Bewegung dies erkannt hat, hat sie - ohne sich dessen bewußt zu sein - auf eine der ältesten anarchistischen Traditonen zurückgegriffen.

Wie könnte der Staat "neben einer zentralen Gewalt die Bildung freier Zellen dulden?", schrieb Pierre J. Proudhon vor fast 120 Jahren. "Die Initiative, die Spontaneität, die unabhängige Aktion der Einzelnen und Gruppen werden so lange nichts erreichen, als sie der riesigen Gewalt gegenüberstehen, die der Staat durch die Zentralisation erhält." (Proudhon)

In der Sprache bürgerlicher Generationen-Konflikts-Fetischisierender Hof-Soziologie gesprochen:"...Erwachsene besprechen darin auch immer ihre Ängste, die Angst, daß der eigene Lebensentwurf und damit das Leben selber gefährdet ist dadurch, daß andere ihn nicht übernehmen; daß die eigenen Kinder die Kontinuität abbrechen und anderes wünschen, anderes planen, anderes hochschätzen als wir selber. Traditionsbrüche sind Vergehen erster Ordnung, die gerade da hohe Angst erzeugen, wo die eigenen Lebensentwürfe nur mangelhaft gelungen sind." (Fulbert Steffensky auf einer Tagung der evangelischen Akademie Hofgeismar,BRD, zit. nach Klaus Röhring in "Jugend 80",S.61, in L'80, Heft 14, Juli 1980, Berlin)
Steffensky hat den angeschnittenen Problemkreis rund um das "Verständnisschrankensyndrom" innerhalb dieser polarisierten sozialen Stimmung haargenau erfaßt.
Herr Frick, der gegenwärtige polizeiliche Machthaber von Zürich, drückte sich ähnlich deutlich, wenn auch einige Stufen unterhalb Steffensky's geschliffen-akademischem Stil aus, als er nach einem Angriff seiner



"guete Manne" (dt.: gute Männer; so ein Slogan zur Werbung für die Stadtpolizei) auf Sanitäter der "autonomen Sanitätsgruppe", während dem ein Sanitäter aus gut fünf Meter Distanz eine Tränengaspetarde in die Magengrube gedonnert kriegte und vier seiner Genossen zusammengeschlagen wurden, eine Protestnote von seiten der Sanitätsgruppe nicht anders zu beantworten wußte, als daß im KRIEGSFALL die Sanitäter auch nicht geschützt seien.
Im Sinne anarchistischer Analysen von Aktion und Reaktion hat sich nicht nur das Bewußtsein der Bewegung gebildet, sondern gleichzeitig mit ihrem spontanen Entstehen auch ihre spontane Selbstorganisierung.
Die Vollversammlung aller anwesenden Einzelpersonen und zu bestimmten unmittelbaren Aufgaben gebildeten Arbeitsgruppen (z.B. Pressegruppe, Dokumentation, Rechtshilfe, Sanität usw.) ist das oberste und einzige entscheidungsbefugte Organ der Bewegung und jede Delegation steht im direkten kontrollierten Auftrag dieser Basis. Während der ganzen Monate der Auseinandersetzung hat es noch keine Partei, keine Gruppe, keine Ideologie geschafft, Bewußtsein oder Organisation der Bewegung zu korrumpieren und ich glaube, man würde es auch niemals zulassen.



Unser Ausbruch, unsere verzweifelte Flucht nach vorn ist nicht die dosierte Großhirn-Revolte jener Schicht "privilegierter Schüler und Studenten", über die Jürgen Habermas 1968 schrieb:"Sie vertritt keine Interessen, die unmittelbar aus ihrer sozialen Lage hervorgehen und sich durch Zwang an sozialen Entschädigungen systemkonform befriedigen ließen ..."

Wir vertreten die Interessen aller im Dschungel der Städte verstreuten Gelegenheitsarbeiter und Arbeitslosen, der Freaks und Schwulen, Lesben und sonstwie Unterdrückten, wir vertreten die Interessen all jener, die sich zwischen saturday-night-fever und kleinfamiliärem Bürgerglück ins alternative Vakuum gesetzt haben.
Wir vertreten UNSERE Interessen und sonst gar nichts.

GuRKENSAlaT

Aufruf
an alle Anarchos und Anarchisten

Der **Libertad Verlag Berlin** plant in Form einer Aufsatzsammlung die Herausgabe eines Buches zu dem Thema:

Warum ich Anarchist(in) bin
(Werktitel des Buches)

Als Leser angesprochen, vor allem jedoch als Autor(in) zur Mitarbeit aufgefordert, sind alle, die sich - in welcher Form auch immer - mit dem Anarchismus identifizieren oder mit ihm sympathisieren. Zu diesem Thema sind persönliche Stellungnahmen in Form eines Aufsatzes erwünscht, die sich inhaltlich **möglichst** mit folgenden Fragestellungen auseinandersetzen sollten:

- persönlicher Background und Werdegang (Familie/Schule/Studium/Beruf; dieser Punkt sollte zumindest stichwortartig abgehandelt werden)
- Wie versuche ich, meine Vorstellungen vom Anarchismus umzusetzen?
- Welche persönlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten ergeben sich aus meinem Anspruch, den Anarchismus zu praktizieren bzw. ihn zu leben?
- Welche Einstellung habe ich zum **klassischen** Anarchismus (hinsichtlich Theorie und Praxis)?
- Welche Einschätzung habe ich zur **neuen Anarchistischen Bewegung** der letzten zehn Jahre?
- Was für persönliche Erwartungen, Hoffnungen bzw. Befürchtungen und Ängste habe ich hinsichtlich der Zukunft?

Die hier aufgeführten Fragestellungen sind natürlich nur als Anregung, als thematische Orientierungshilfe zu verstehen. Der inhaltliche Schwerpunkt des Aufsatzes bleibt jedem selbst überlassen.

Warum überhaupt so ein Buch? Einerseits wollen wir, die Herausgeber, versuchen, über dieses Projekt ein besseres Verständnis unserer eigenen Identität als Anarchisten und Teil der anarchistischen **Scene** zu erlangen. Andererseits -und dies ist die Hauptfunktion unseres Vorhabens - soll das Buch dazu beitragen, daß wir als Autoren und Leser uns als anarchistische Bewegung in all ihrer Vielfalt und Individualität kennen- und verstehenlernen. Denn nur über das Verständnis unserer individuellen Bedürfnisse, Vorstellungen und Lebensformen, unserer Wünsche und Ängste sind wir in der Lage, uns gemeinsam als Bewegung zu verstehen und uns auch als eine solche zu formieren und zu verändern.

Also Leute, greift zur Feder und schreibt uns auf maximal zehn handschriftlichen bzw. maximal fünf Schreibmaschinenseiten - letzteres wäre uns lieber - was Euch zu dem Thema einfällt.

Die Aufsätze werden anonym veröffentlicht; für eventuelle Rückfragen und Verlagsinformationen vergeßt jedoch bitte nicht, Euren Absender mit anzugeben. Redaktionsschluß und spätester Einsendetermin für Eure Beiträge ist - da das Buch im Frühjahr, allerspätestens im Sommer 1981 erscheinen soll - der 28. Februar 1981.

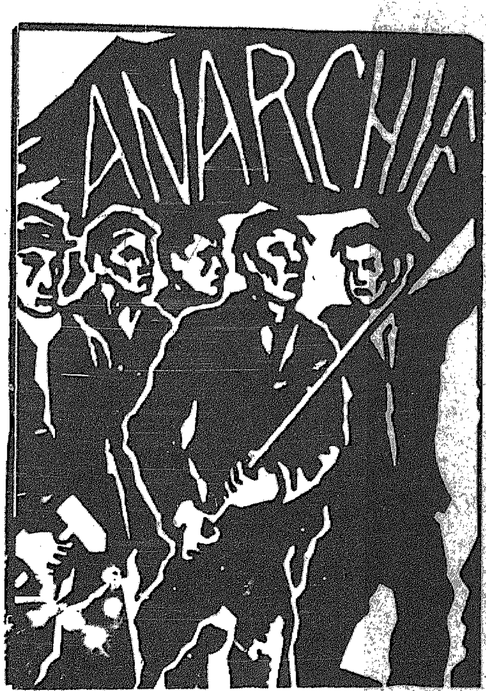
Schickt Eure Beiträge - aber auch Fotos, Zeichnungen und Gedichte sind erwünscht - bitte an:

LIBERTAD VERLAG BERLIN
Gebrüder Schmück
Postfach 153
D 1000 Berlin 44

Mit freiheitlichen Grüßen und in Erwartung Eurer Zuschriften
das Redaktionskollektiv

EIN GESPENST GEHT UM
IN POLEN:
DIE ARBEITERKLASSE.

- Peter Wiech -



BOLIVIEN

Die IFAU - OG Wiesbaden teilt mit:
Wie wir von norwegischen Genossen erfahren haben, sind nach dem Militärputsch in Bolivien mehrere Mitglieder des Exekutivkomittees des bolivianischen Gewerkschaftsverbands COB (Central Obrera Boliviana) verhaftet worden; darunter auch anarchosyndikalistische Genossen. Wir wissen nicht, ob sie noch leben. Der einzige Verhaftete, der uns bisher namentlich bekannt ist, heißt Liber Forti. Das Regime hat bereits im November 1979 schon einmal versucht, ihn zu ermorden. Falls er noch lebt, können wir ihm und den anderen Verhafteten vielleicht durch eine gemeinsame Aktion helfen. Die norwegischen Genossen schlagen vor, Solidaritätsschreiben an die COB zu schicken. Fordert darin die sofortige Beendigung der Repression gegen die Gewerkschaften und besonders die sofortige Freilassung von Liber Forti und anderen verhafteten Gewerkschaftern.

Die Adresse: Central Obrera Boliviana
Plaza Venezuela 1470
La Paz
Bolivia S.A.

KNASTARCHITEKTUR - DIE SUCHE NACH DEM "RICHTIGEN" VERNICHTUNGSBAU!

von Winfried Reebs / Teil II

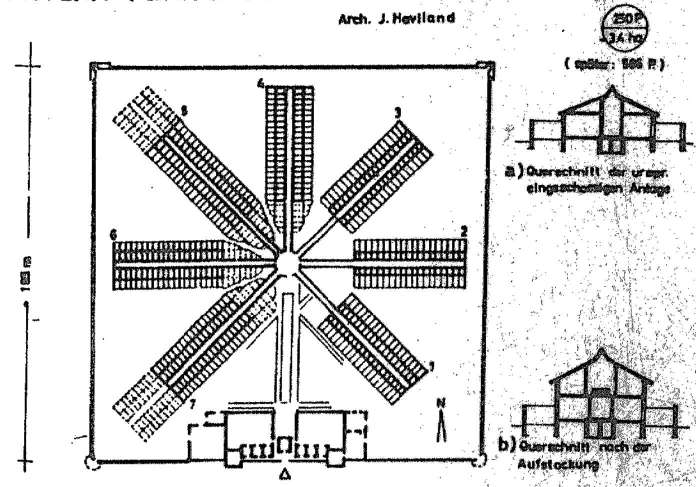
(Teil I im letzten SCHWARZEN FADEN)

Das Pennsylvania - System

Grundidee dieser Gefängniskonzeption ist die permanente Isolierung der Gefangenen ohne jegliche Form von Gemeinschaftsmöglichkeiten. Das erste Zuchthaus, indem das pennsylvanische System (Strahlenplan oder Radialsystem) verwirklicht wurde, war das "Eastern Penitentiary of Philadelphia" 1829 in Cherry Hill. Dieses System ist die Weiterentwicklung des "casa di correcione" in Rom - mit den Erfahrungen von Gent (Anordnung der Zellenflügel) und des panoptischen Systems. Radial

EASTERN PENITENTIARY PHILADELPHIA (1829)

Arch. J. Haviland



Flügel 1, 2, 3 erbaut von 1823 - 25
Flügel 4 bis 7 mit Erweiterungen ...... fertiggestellt im Jahre 1836

um eine zentrale Aufsichtshalle (Panoptismus) wurden mehrere einstöckige Zellenflügel mit außenliegenden Zellen angeordnet. Jeder Zellentrakt sollte aus ca. 38 Einzelzellen bestehen, die entlang eines Beobachtungsflures aneinander gereiht waren. Belichtet wurden die Zellen durch schräge Oberlichter, jede Zelle war mit Klo ausgestattet. Den Einzelzellen wurde jeweils ein Einzelhof vorgelagert, der zur Arbeit und zum Hofgang diente. Diese räumliche Anordnung ermöglichte weitgehende perfekte Isolierung der einzelnen - durch Wegfall von Blickbeziehung und anderen Kommunikationsmöglichkeiten. Umgeben wurde die gesamte Anlage von einer 10,50 m hohen Außenmauer, die selbst die Dachfirste der Trakte den öffentlichen Blicken entzog.

Dieses System stieß aufgrund der Isolierungsmöglichkeiten der Gefangenen auf große Begeisterung - konnte sich aber in Amerika infolge wirtschaftlicher Entwicklung nicht behaupten. Das mit beginnender Industrialisierung entstandene Vakuum an Arbeitskräften, welches auch nicht durch die einwandernden europäischen Arbeitslosen gefüllt werden konnte, verhinderte die Nicht-Ausnutzung der Arbeitskraft der Gefangenen. Die Staatsgefängnisse wurden zu einer finanziellen Belastung. Hier galt es natürlich - in systemimmanenter Logik sofortige Abhilfe zu schaffen, zugunsten einer nach größter industrieller Effizienz ausgerichteten Gefängniskonzeption. Denn die "Produktivität bei der Gemeinschaftsarbeit in rationell eingerichteten Werkstätten übertraf bei weitem die Arbeitsergebnisse der Zellenarbeit" [1]

Folgerichtig war also nächtliche Einzelhaft mit gemeinsamer Arbeit in Werkstätten am Tage. Ihren architektonischen Ausdruck fanden diese Überlegungen im Gefängnis von Auburn (Fingerlake, N.Y.) - auch Sing-Sing oder Schachtelplan genannt.

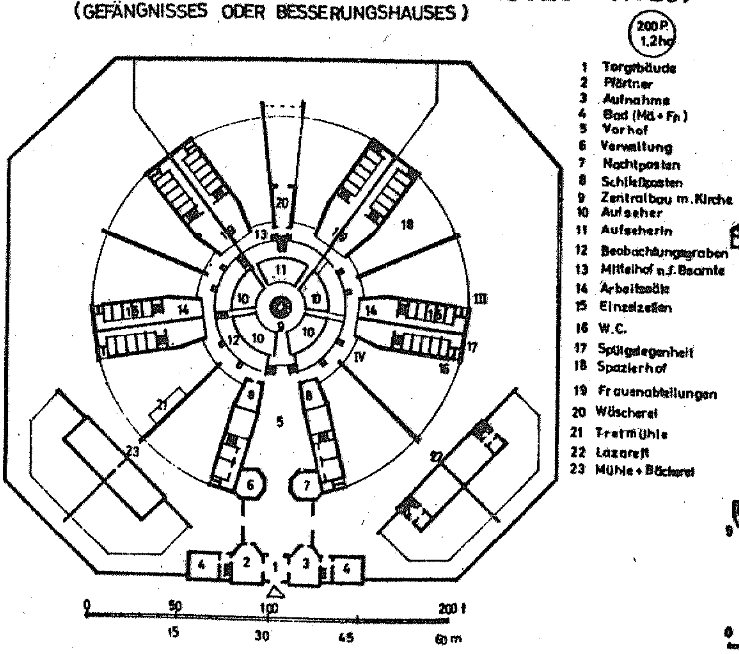
Eine äußere - durch Fenster unterbrochene - Umfassungsmauer (Schachtel), umschließt den inneren, eigentlichen Zellenblock. Der innere Block ist in Einzelzellen, die seitlich aneinander gereiht und Kopf an Kopf zugeordnet wurden. Die Zellen selbst sind durch eine Gallerie erschlossen, eine direkte Belichtung und Belüftung der Zellen gibt es nicht, - nur durch die Fenster der Außenmauer. Die Zellen waren kleiner, weil auf ihnen, im Gegensatz zum Pennsylvania-System nicht gearbeitet wurde. Die Baukosten waren dadurch ebenfalls geringer, weil durch die kleineren Zellen ein günstigeres Verhältnis von Nutzfläche zur Verkehrsfläche gegeben war. Außerdem bestand die Möglichkeit der mehrstockigen Bauweise, da die Zellen durch die Außenmauer "belichtet und entlüftet" wurden.

Doch zurück nach Europa.

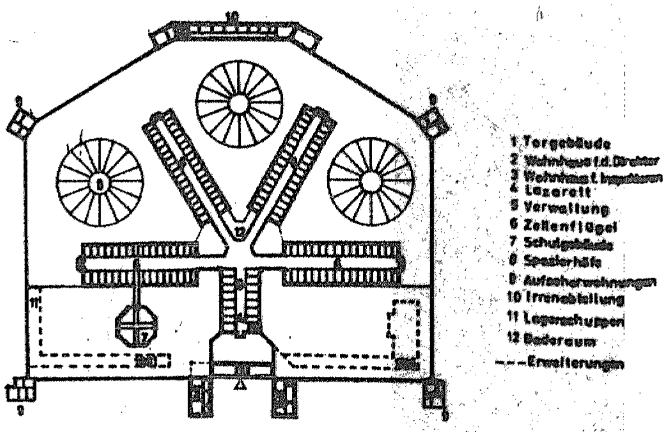
Wie anfänglich kurz beschrieben, war im Gegensatz zu den Staaten in Europa ein Überschuß an Arbeitskräften aufgrund der spezifischen ökonomischen Entwicklung vorhanden, und damit die Steigerung der Produktion nicht wie in Amerika mit der Mobilisierung des Arbeitskräftepotentials der Gefangenen verbunden. Hohe Arbeitslosigkeit, zunehmende Verelendung verlangte nach abschrecken - den Strafen, die selbst Verhungernden Angst einjagen sollten. "Das Gefühl völliger Abhängigkeit und Hilflosigkeit, das durch Einzelhaft geschaffen wird, galt als die schlimmste Qual, die man jemanden zufügen konnte." [2]

Durch die absolute Isolierung- wie im pennsylvanischen System erwartete man die Besserung des Kriminellen, der in Einzelhaft genügend Zeit findet "in sich zu gehen". Durch die Einsperrung der Gefangenen bei Tag und Nacht, alleine in den Zellen, konnte die "moralische und politische Besserung mit genugtuender, abschreckender Strafe..."[3] am besten verbunden werden.
Diesen Zielen der Abschreckung, Absonderung und Umerziehung,- was heißt der totalen Unterwerfung,- entsprach das pennsylvanische System mehr.
Einerseits stellte es eine subtilere Internierung dar, gegenüber dem weitaus offensichtlicheren repressiven Charakter des "Auburn Systems". Der Hamburger Polizeidirektor und Senator Hudtwalker formulierte das sehr deutlich: "In unserem aufgeklärten Zeitalter müssen wir trachten, die Gefängnisse auf eine Weise abschreckend zu machen, die dem öffentlichen Gefühl und Gewissen nicht widerstreitet."[3]
Andererseits bestand aufgrund des allgemeinen Arbeitskräfteüberangebots in Europa auch nicht die "Notwendigkeit" der ökonomischen Ausbeutung der Gefängnisarbeit. So verwundert es nicht, daß sich der erste internationale Gefängniskongreß in Frankfurt mit großer Mehrheit für das 'Pennsylvania-System' aussprach.
In der Übergangsphase entstanden unterschiedliche Konzeptionen, die sich an das pennsylvanische System anlehnten, aber in abgewandelter Form realisiert wurden, denn zwischen den einzelnen Zellentrakten bestand noch keine räumliche Verbindung zum zentralen Überwachungsgebäude.
Das erste Gefängnis in Europa, das nach dem pennsylvanischen System gebaut wurde, ent-

MUSTERPLAN EINES ZUCHTHAUSES (1828)
(GEFÄNGNISSES ODER BESSERUNGSHAUSES)

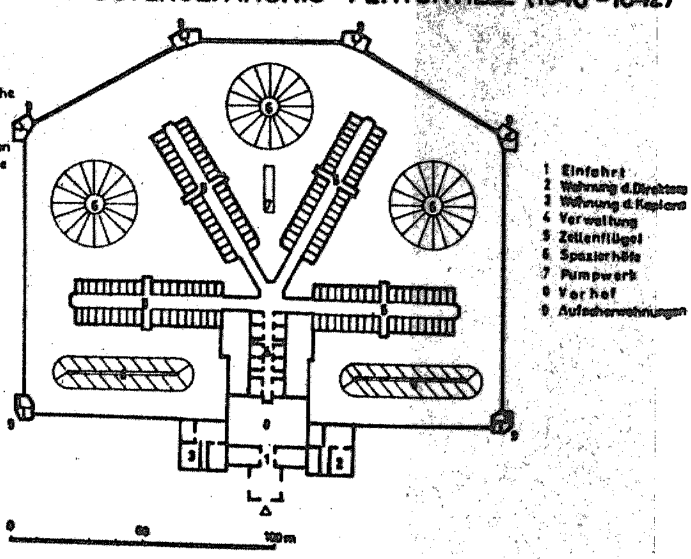


STRAFGEFÄNGNIS BERLIN/MOABIT (1842-1846)

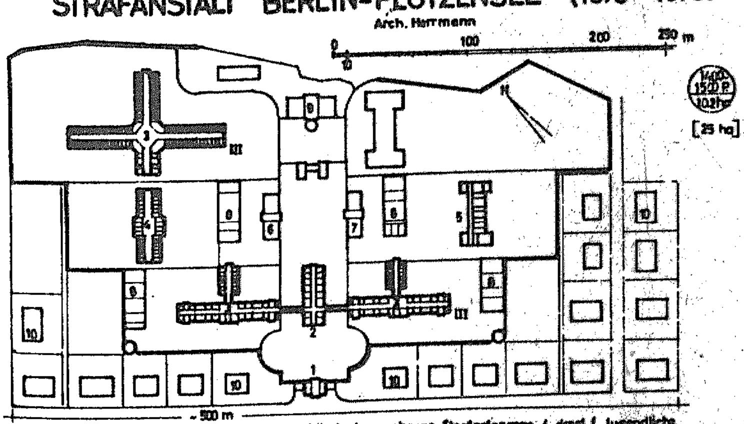


stand 1842 in London: das Pentonville Gefängnis. Es bestand aus vier dreigeschossigen Zellentrakten mit insgesamt 520 außenliegenden Zellen; nach diesem Vorbild wurde in Berlin das erste Männerzellengefängnis in Moabit gebaut (existiert heute nicht mehr!).
Hier wurde unter der Oberaufsicht des Gefängnisdirektors Wichern mit deutscher Gründlichkeit die totale Isolierung der Gefangenen eingeführt, diese wurden bis auf eine halbe Stunde in Einzelhaft gehalten, verbunden mit der Tradition preußisch-militärischer Disziplin (Rawicer Reglements). Die Gefangenen mußten bei jeder Bewegung außerhalb der Zelle eine Maske tragen, damit sie von anderen auf dem Wege zur Kirche oder Spazierhof nicht erkannt wurden. Um diese Isolierung noch zu vervollständigen, wurden auch die Spazierhöfe durch Mauern in einzelne Freiluftkäfige eingeteilt. Aus selbigem Grunde wurden in Kirche und Schule hohe Bretter seitlich der Sitzbänke angebracht.
In der 2.Hälfte des 19.Jh. bestimmte die

MUSTERGEFÄNGNIS PENTONVILLE (1840-1842)



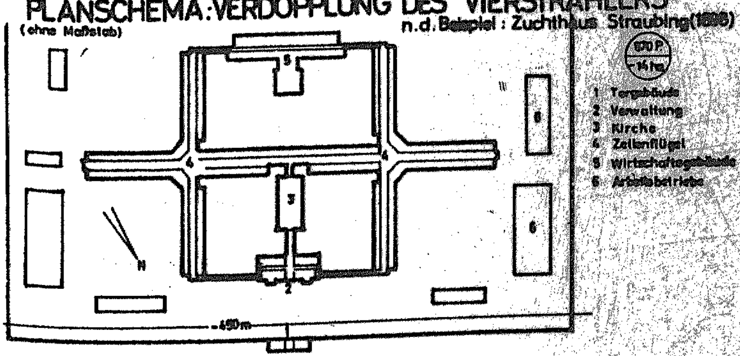
STRAFANSTALT BERLIN-PLÖTZENSEE (1873–1875)

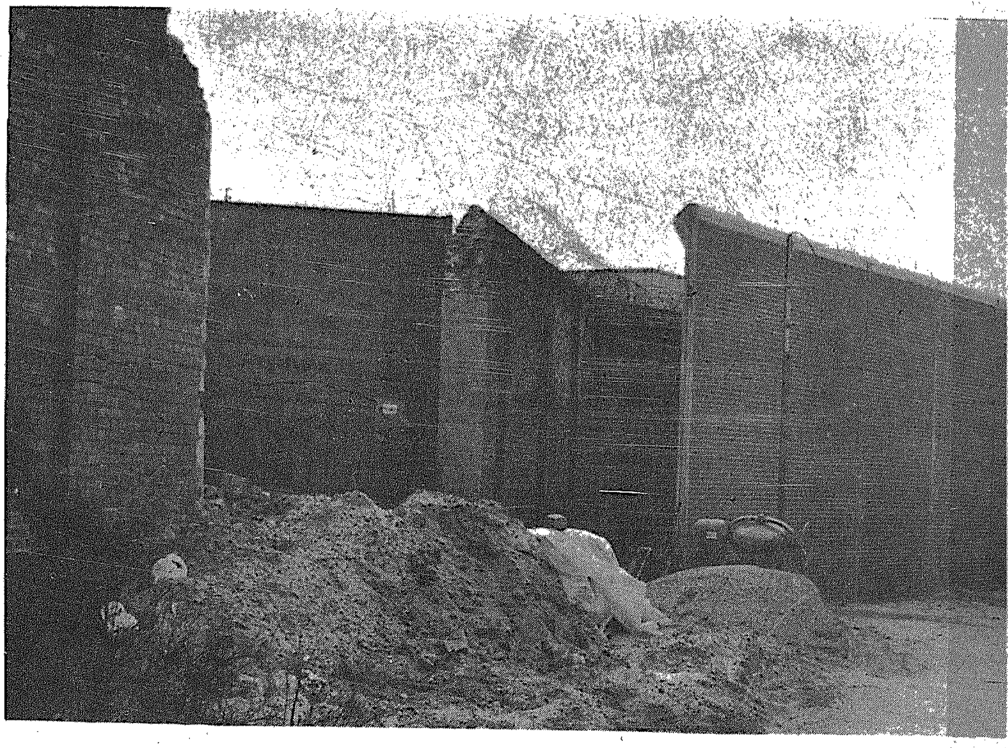


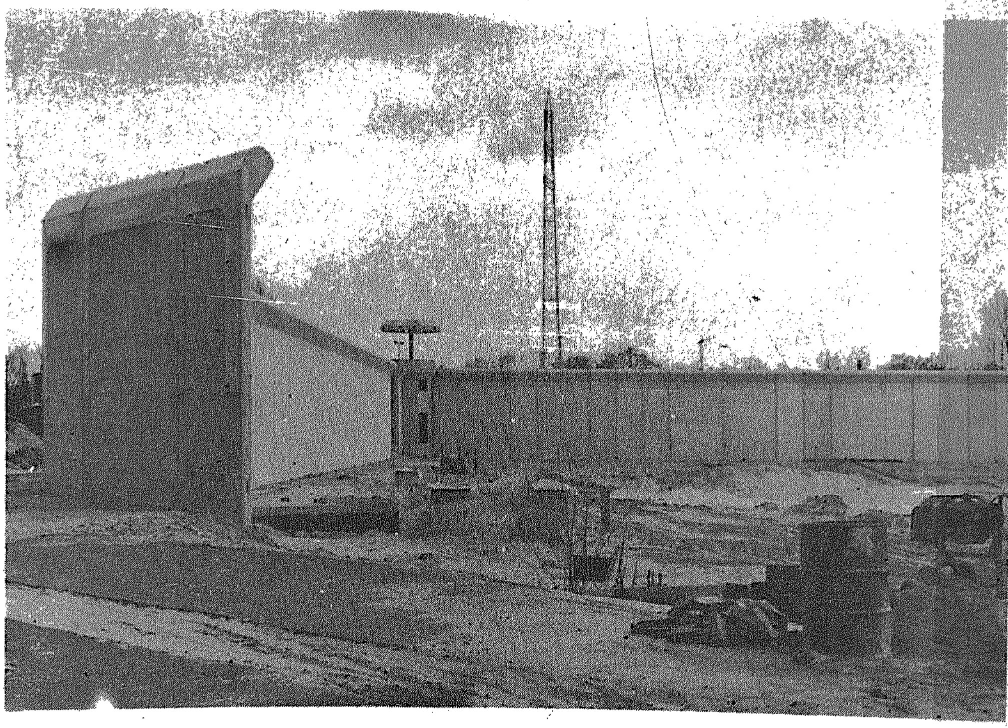
1 Torgebäude 2 Verwaltung 3 Zellengebäude f. erwachsene Strafgefangene 4 dsgl. f. Jugendliche
5 Krankenhaus 6 Küche 7 Wäscherei 8 Arbeitsbetriebe 9 Heizzentrale 10 Wohnungen

Gefängniskonzeption des Pentonville Gefängnisses die gesamte Knastarchitektur in Europa. Allein in England wurden bis 1848 schon 54 Knäste dieses Types errichtet!
Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 versuchten die verschiedenen Bundesländer den Strafvollzug einheitlich zu regeln. Es wurde angestrebt das Gefängniswesen überregional zu normieren, indem für den zukünftigen Bau Grundsätze formuliert wurden. Weitere Fehlplanungen und die damit verbundenen Fehlinvestitionen sollten dadurch unterbunden werden. Es wurde der sogenannte "Normalplan" entworfen, nachdem u.a. Werl (1905), Wittlich (1897-1902), Düsseldorf-Derendorf und Herford gebaut wurden.
Diese Normierung durch die "Grundsätze" wurde aber bald wieder aufgegeben, weil in ihr eine Behinderung bei der Forschung und Anwendung weitergehender, ausgereifterer Unterwerfungsapparate gesehen wurde; oder in bürgerlicher Ideologie umschrieben "waren die eingehenden Bestimmungen der Grundsätze hervorragend geeignet, alle lebendigen Entwicklungstendenzen zu zementieren."[4]
Denn auch der "Strahlenplan" erwies sich trotz aller "Isolierungsvorteile" bei Großanstalten über 1000 Insassen als nicht brauchbar. Im Pentonville-Konzept des Vierstrahlers ließen sich bei dieser Größenordnung nicht mehr alle Versorgungseinrichtungen unterbringen.
Nächstliegende Abhilfe schien erstmal darin bestehen, mehr Strahlenbauten für unterschiedliche Tätergruppen mit gemeinsamen Versorgungseinrichtungen auf einem Gelände zu errichten. Beispiel hierfür ist die Haftanstalt Berlin-Plötzensee.
In der Folge wurde aber die Gesamtanlage zu weiträumig, Verkehrs- und Versorgungswege zu kompliziert, dadurch die Sicherung und Überwachung zu unübersichtlich. Aus diesen Gründen wurde versucht, die Gesamtanlage durch die Verdoppelung des Vierstrahlersystems zu konzentrieren, eine Ordnung in die Gebäudeachsen zu bringen, die Sicherheits- und Überwachungskriterien besser entsprach. Als Nachteil erwies sich aber, daß durch die Verdoppelung es auch zur Verdoppelung (und nicht mehr) der Belegungskapazität kam. Ein Beispiel hierfür ist u.a. die Anstalt in Straubing.
Unter diesen Kriterien der Belegungskapazität wurde in Frankreich - angelehnt an die Jugend-Strafkolonie Metrans - der Telephonstangenplan (telephone-pole system) entwickelt. Dabei wurden die Zellentrakte beiderseits rechtwinklig einem zentralen Verbindungsgang zugeordnet. Vervollständigt wurde dieses System mit dem Bau des Zentralgefängnisses von Fresnes bei Paris für 2000 Insassen. Die mehrstockigen Haftgebäude wurden beidseitig symmetrisch einem eingeschossigen Verbindungsgang zugeordnet und gleichzeitig wurden die zentralen Einrichtungen "nach ihrer betrieblichen Bedeutung für die Versorgung bzw. Behandlung der Gefangenen an den Anfang (Verwaltung und Wirtschaftseinrichtungen) oder an das Ende der Hauptachse (Kirche, Schule und Arrestabteilung) verlagert".[5]
Mit zunehmender Größenordnung, der steigenden Vermassung der Gefangenen in Großknästen, wurde der grundsätzliche Widerspruch einer "Besserung durch Strafe" wieder neu aktualisiert. Die Rückfallquoten erhöhten sich zunehmend, Aggressivität nahm parallel zur Vermassung stetig zu. Durch Einführung eines abgestuften Systems von Privilegien (Stufensystem), bzw. durch die Herabsetzung der Haftzeit als Belohnung für gute Führung, also angepaßtem Verhalten, versuchte man Ruhe, Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten. Die "freiwillige" Unterwerfung der Gefangenen unter die äußerliche Form der Disziplin bei gleichzeitigem Angebot auf materielle Vorteile, sollte diesen Prozess fördern. Desweiteren gelangte man immer mehr zu der Überzeugung, "daß bei

PLANSCHEMA: VERDOPPLUNG DES VIERSTRAHLERS
n.d. Beispiel: Zuchthaus Straubing(18[illegible])

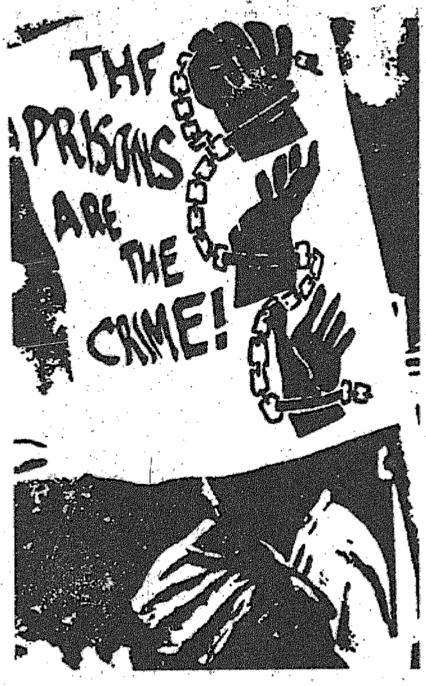




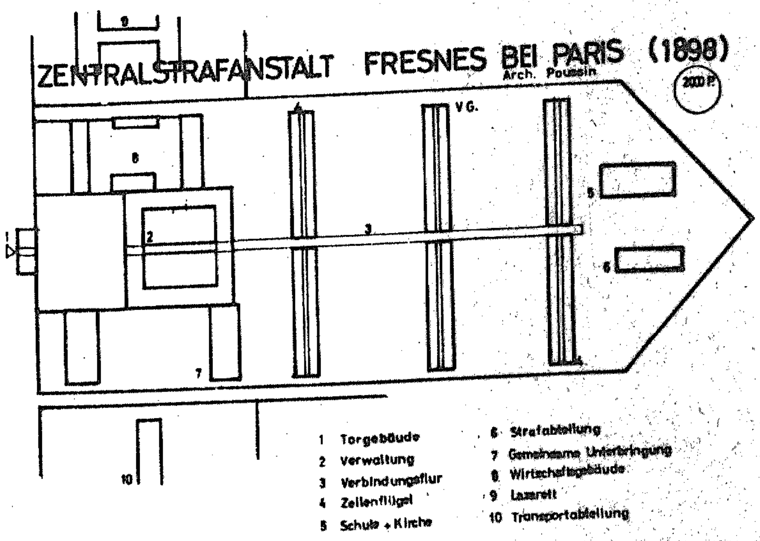


Berlin - Plötzensee vorher und nachher

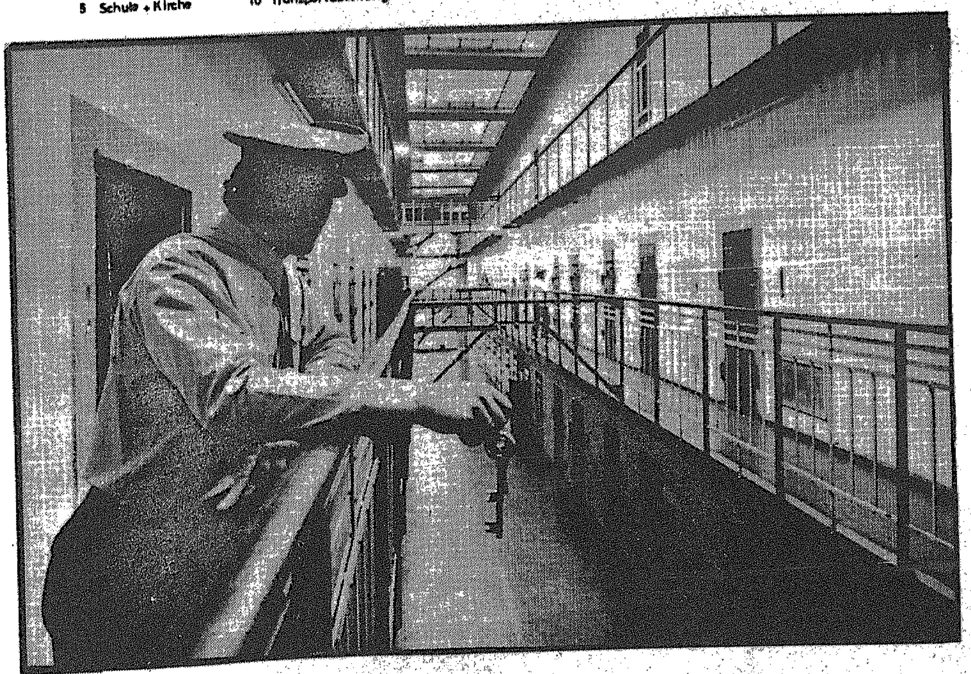
den Vollzugsanstalten des 20.Jhs. sich die Sicherheitsvorkehrungen in der gesamten Anlage n i c h t nach dem gefährlichsten Ausbrecher zu richten brauchten, sondern daß sie abgestuft werden können, nach dem Grad der Zuverlässigkeit der Einzelpersonen"[6].
Ermöglicht wurde dies durch neue Überwachungstechnologien, wie der Anwendung von Elektronik, so daß die architektonische Raumzuordnung nicht mehr zwangsläufig nach Blickbeziehungen zu ordnen war.
Der Benthamsche Gedanke, von einer zentralen Stelle aus alles beobachten, kontrollieren zu können ohne selber gesehen zu werden (Panoptismus) wurde durch moderne Elektronik zur Wirklichkeit.
"Die Aufgabe der Vereinigung räumlich Isolierter und verschiedener Gruppen von Gefangenen in derselben Anstalt wird (...) in dem Maße wichtiger werden, wie wir dem Gedanken des progressiven Strafvollzugs und der Gruppenhaft näher treten, und uns



(...) zugleich bemühen, neben eine Mehrzahl von Straftaten verschiedene sichernde Maßnahmen zu stellen."[7]
Die differenzierende Behandlung unterschiedlicher Tätergruppen führte aufgrund der verschiedenartigen organisatorischen Bedingungen, einer erhöhten Flexibilität, zu neuen baulichen Knastkonzepten. Insbesondere in Amerika wurden die neuen Knäste nach unterschiedlichen Sicherheitsstufen modifiziert, die den unterschiedlichen Haftgruppen auferlegt wurden.
Es wurden 3 Stufen entwickelt: super bzw. maximum, medium und minimum security (höchste, mittlere und untere Sicherheitsstufe).



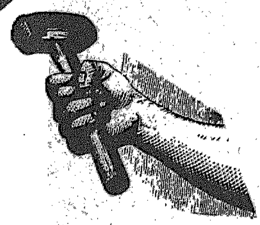
Fortsetzung auf Seite 34



Die PUNKS machen auch PUTZ und brauchen sich nicht zu rechtfertigen...

FAU-Kritik

von Redaktion Schwarzer Faden



Präambel

Programme, Prinzipienerklärungen, Satzungen, usw. von Organisationen, seien sie nun anarchistisch, kommunistisch, syndikalistisch oder sonst irgendwelcher politischer Richtungen, drücken stets das gleiche Dilemma aus: geboren aus einem Konglomerat von Erfahrungen und Erkenntnissen, versuchen Individuen und Gruppen, ihre gemeinsamen Interessen, die Situation, aus der diese Interessen entstehen, und die Mittel, diese durchzusetzen, zu diskutieren und festzuschreiben. Sie können sich dabei beliebiger politischer Traditionen, wie kommunistischer Anarchismus, Marxismus-Leninismus, Maoismus, Trotzkismus, Syndikalismus, Situationismus etc. etc. bedienen, um ihre politischen Ziele und Methoden zu bestimmen. Ebenso ist es möglich, auf die unterschiedlichsten Methoden der Gesellschaftsanalyse zurückzugreifen. Am Ende kann dann die Zusammenstellung der Positionen noch so absurd sein, können sich die einzelnen Aussagen noch so widersprechen, können politische Ladenhüter in immer neuen Verpackungen angeboten werden.

Ein solches aus diversen Ecken zusammengeklaubtes Gebilde ist der Programmentwurf der FAU Hamburg, veröffentlicht in der "Direkten Aktion/Befreiung" vom Okt./Nov. 1980.

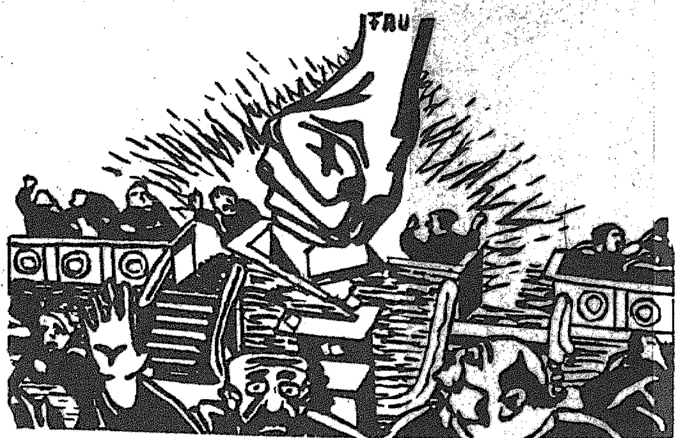
Klassenanalyse

Das Programm einer Organisation ist nicht getrennt zu sehen von dem Wesen dieser Organisation und den Aktionen ihrer Mitglieder. Die Hamburger FAU ist uns als eine Gruppe bekannt, die aktive sozialrevolutionäre Politik betreibt. Deshalb wundern wir uns um so mehr darüber, daß kaum etwas von der Realität der FAU in ihrem "Programmentwurf" zu finden ist. Stattdessen wird der erstaunten Öffentlichkeit ein Text vorgelegt, der von der Frage der Untergliederung des Proletariats, der Frauenfrage, der Nationalen Frage bis hin zur Frage nach den "Mitteln und Wegen zur Revolution" eine knappe Patent-Antwort bereit hält.

Das Patriachat

Der Programmentwurf ist in der Absicht geschrieben, das "Gegenwärtige soziale, ökonomische und politische System" zu analysieren und um zu begründen, warum es "zerschlagen" werden muß, um die "gesellschaftliche Zielvorstellung, die Anarchie bzw. die weltweite sozialistische Räterepublik" zu errichten. Dahinter steht der Wunsch, die Organisation auf eine politische Linie hin zu vereinheitlichen und schlagfertig zu machen, um ihre Aufgabe voll wahrzunehmen: "wir haben gesagt, daß wir uns als revolutionäre Massenorganisation verstehen, die bereit ist, die Kämpfe sämtlicher arbeitender Klassen und unterdrückter Völker gegen den Imperialismus zu unterstützen, zu vereinheitlichen und damit zu stärken."

Dagegen ist einzuwenden, daß diese "Vereinheitlichung" nur eine Vorgegebene sein kann, ein aufgesetzter Anspruch, den niemand für sich realisieren kann. Man tut nur so als ob. Das wertvollste an so einer Programmdisdussion ist daher die Diskussion selbst und das, was jede(r) dabei lernt. Dies Positive schlägt sofort ins Gegenteil um, wenn das "Programm" dann verabschiedet ist und als neues Glaubensbekenntnis: "das wichtigste Dokument seit dem kommunistischen Manifest" - natürlich ganz im Ernst -, angepriesen wird.





Die Nichtverwertbaren

Man kann's mit diesem Wisch dann sehr ernst nehmen und Buchstabentreue fordern und die Jesuiten feiern Urständ!

Man kann's auch sehr locker damit nehmen - warum wird aber dann so'n Ding überhaupt verabschiedet, wenn's eh' nur für's Klo ist?

Oder:

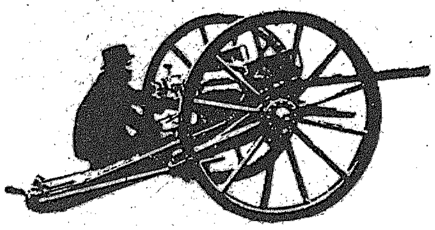
Die Punks machen auch Putz und brauchen sich nicht zu rechtfertigen!

...paßt bloß AUF

Nationale Frage

Anarchisten nehmen an vielen sozialen Kämpfen in der Gesellschaft, in der sie leben, teil. In Bürgerinitiativen gegen AKWs und andere Umweltzerstörungen, in Streiks, in Gefangenenhilfen, in Projekten der Gegen-Ökonomie, in der Arbeit mit Kindern und Randgruppen, in Anti-Imperialistischen und Anti-Militaristischen Aktionen, usw. Jede anarchistische Gruppe, die an besonderen Kämpfen teilnimmt, hat eine bestimmte Motivation, dies zu tun: sie greift in das am Ort vordringlichste Problem ein oder in das, was ihr am vordringlichsten erscheint. In diesen Kämpfen entwickelt sie eine bestimmte Sicht der Gesellschaft, erlebt sie die je spezifische Art der Unterdrückung an diesem Punkt. Sie versucht, in diese Kämpfe das Bewußtsein hineinzutragen, daß es nicht um einen isolierten Kampf geht, daß Zusammenhänge zu anderen Kämpfen geschaffen werden müssen und daß das Ziel nicht in eine Verstärkung staatlicher Macht münden darf, sondern umgekehrt, die Selbstverwaltung der Betroffenen fördern muß. Für diese Kämpfe, für das Eingreifen von Anarchisten in diese Kämpfe ist ein Programm im besten Falle nutzlos.

Eine detaillierte Analyse der Gesellschaft ist in einem Programm nicht zu leisten; kann auch gar nicht durch Beschluß von einer Organisation festgelegt werden; sondern ist Sache der Diskussion und der Erfahrung. Andererseits kann ein Programm auch nicht im Voraus die Art und Weise des Eingreifens in Kämpfe bestimmen. Die Art des Eingreifens wird durch die handelnde Gruppe selbst bestimmt, die Perspektive ergibt sich daraus, daß sie als anarchistische Gruppe eingreift.



P.S.:

Mittel und Wege zur Revolution

Mit dieser Kritik an der Art von Programm, wie es die FAU vorgelegt hat, wollen wir nicht gegen Organisation überhaupt argumentieren. Im Gegenteil halten wir eine Föderation anarchistischer Gruppen, die in verschiedenen Bereichen aktiv sind, für wünschenswert und notwendig. Wir würden es sehr begrüßen, wenn sich eine solche Föderation im Laufe der nächsten Zeit (wir denken an einen Zeitraum von einigen Jahren) von unten bilden würde. Und wir würden uns freuen, wenn die FAU sich einer solchen Föderation assoziieren könnte.



HERBST DER F.A.U.

von Ulrich Gelitz
für Verlag Die Freie Gesellschaft

Im Dezember dieses Jahres veranstaltet die FAU aus Hamburg ihren Herbstkongreß, auf dem die Organisation anarchistischer Gruppen diskutiert werden soll. Zu diesem Zweck veröffentlichte die "Direkte Aktion" aus Hamburg in ihrer Beilage zur Okt./Nov.-Nummer den Entwurf eines Programms für diese Organisation. Wir halten es für notwendig, dieses Programm zu kritisieren, da es, unserer Meinung nach, in keiner Weise als Grundlage einer anarchistischen Organisation dienen kann.

Beginnen wir mit dem, was die FAU unter Organisation versteht: "In dieser Organisation - der FAU - diskutieren wir die anfallenden praktischen und theoretischen Probleme unter Einbeziehung aller Standpunkte, um zu einer vereinheitlichten, gemeinsamen Linie zu kommen, die alsdann, mit gestärkter Stoßkraft wieder zurück in die Arbeits- und Lebensbereiche der Menschen gegeben wird" (Beilage, S. 6 oben). Besser kann man die Organisation eines autoritären Kaders kaum noch beschreiben. Die Probleme werden von den tätigen Gruppen und Individuen abgezogen, "vereinheitlicht", auf eine "Linie" gebracht und so transformiert und veredelt an die hörigen Schafe zurückgegeben, die nun wissen sollten, wo es lang geht und die mit "gestärkter Stoßkraft" die gemeinsame Linie der FAU durchsetzen. Der Unterschied zur K-Gruppen-Organisation besteht nur noch darin, daß die K-Gruppen zugeben, sich für eine Kader-Partei zu halten, während die Leute, die dieses Programm geschrieben haben, es abstreiten, um es inhaltlich dennoch zu vertreten. Führer der Massen will die FAU nicht sein, sondern "aus den Massen schöpfen, in die Massen tragen und von den Massen lernen". D.h. der Überbau "Organisation" schöpft, trägt hinein und lernt, was er noch nicht weiß, aber wissen sollte, um die "Massen" zu führen (vgl. Beilage, S. 7 Punkt 7 - oder Mao tsetung, Werke, Bd. III, "Einige Fragen der Führungsmethoden").

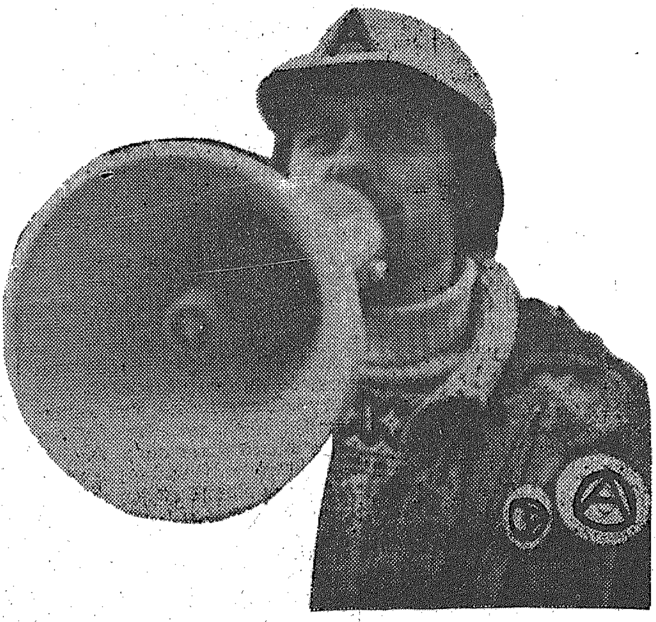
Heute aber kämpfen in der BRD keine "Massen", die es zu organisieren gelte, sondern Widerstand leisten relativ kleine Gruppen, die, abgesehen von der Anti-Atomkraft- und der ganzen Ökologie-Bewegung, im wesentlichen und besonders bei Streiks die Durchsetzung der materiellen Interessen der Streikenden zum Ziel haben. D.h. es handelt sich um Kämpfe für eine bessere Lage der Kämpfenden im Kapitalismus, aber nicht um Kämpfe für eine freie, herrschaftslose Gesellschaft. Dieses Ziel ist für die meisten der Kämpfenden so undenkbar, wie der Gedanke, auf die nächste Lohnerhöhung zu verzichten. Es war eine der gefährlichsten Überlegungen in der Geschichte der Befreiungsbewegungen, daß der Kampf für die materiellen Verbesserungen im Kapitalismus notwendig zur Zerstörung des Kapitalismus und des Staates führe. Im Gegenteil hat diese Haltung bisher zur Konsolidierung des Staats in allen Ländern geführt. (Übrigens findet sich im ganzen Programm keinerlei Ausführung über die Rolle des Staates in der heutigen Gesellschaft.)

Der Anarchismus ist die Befreiungs-Bewegung aller Menschen von Staat und Kapitalismus, und nicht die einer bestimmten Klasse. Zumal der Begriff Klasse äußerst ungenau und für unsere Zwecke untauglich ist. Denn 1. hilft der Begriff der Klasse in der Analyse der Gesellschaft so gut wie gar nicht, da die Übergänge der einen Klasse zur anderen fließend sind, und 2. läßt sich aus der Zugehörigkeit der gesellschaftlichen Gruppen zu einer bestimmten Klasse keinerlei Aufschluß über freiheitliches Tun und Denken der Einzelnen gewinnen.

Das Klassendenken führt zu einem Standpunkt, für den sich Befreiung als Machtergreifung der bisher unterdrückten Klassen darstellt, aber nicht als Zerstörung der Macht überhaupt. So liegt dem Klaseendenken immer noch eine autoritäre Haltung zugrunde, in der Sozialismus zur Frage der Machtergreifung und materiellen Gewalt wird.

F.A.U. O.G. HBG
FREIE ARBEITER UNION

ANARCHIST VIEWS



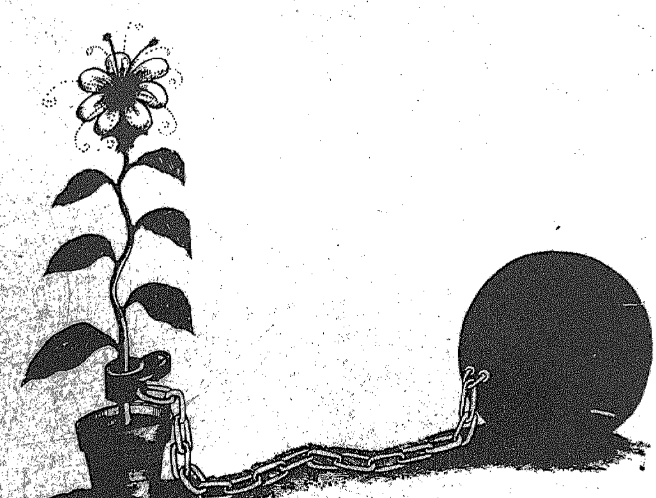
Daraus resultiert auch ein Begriff der Revolution als Akt dieser Machtergreifung und wird dadurch zu einem völlig starren Begriff, der es zuläßt, von der Revolution als einen zeitlichen Fixpunkt zu sprechen, der an sich inhaltlos und darum zu gefährlich ist, weil er letztlich Revolution als die "letzte Schlacht" und Katastrophe darstellt, die sich als Nährboden autoritärer Führer eignet und Organisation statt freiheitsbewußte Individuen, Gewalt statt Vernunft voraussetzt.

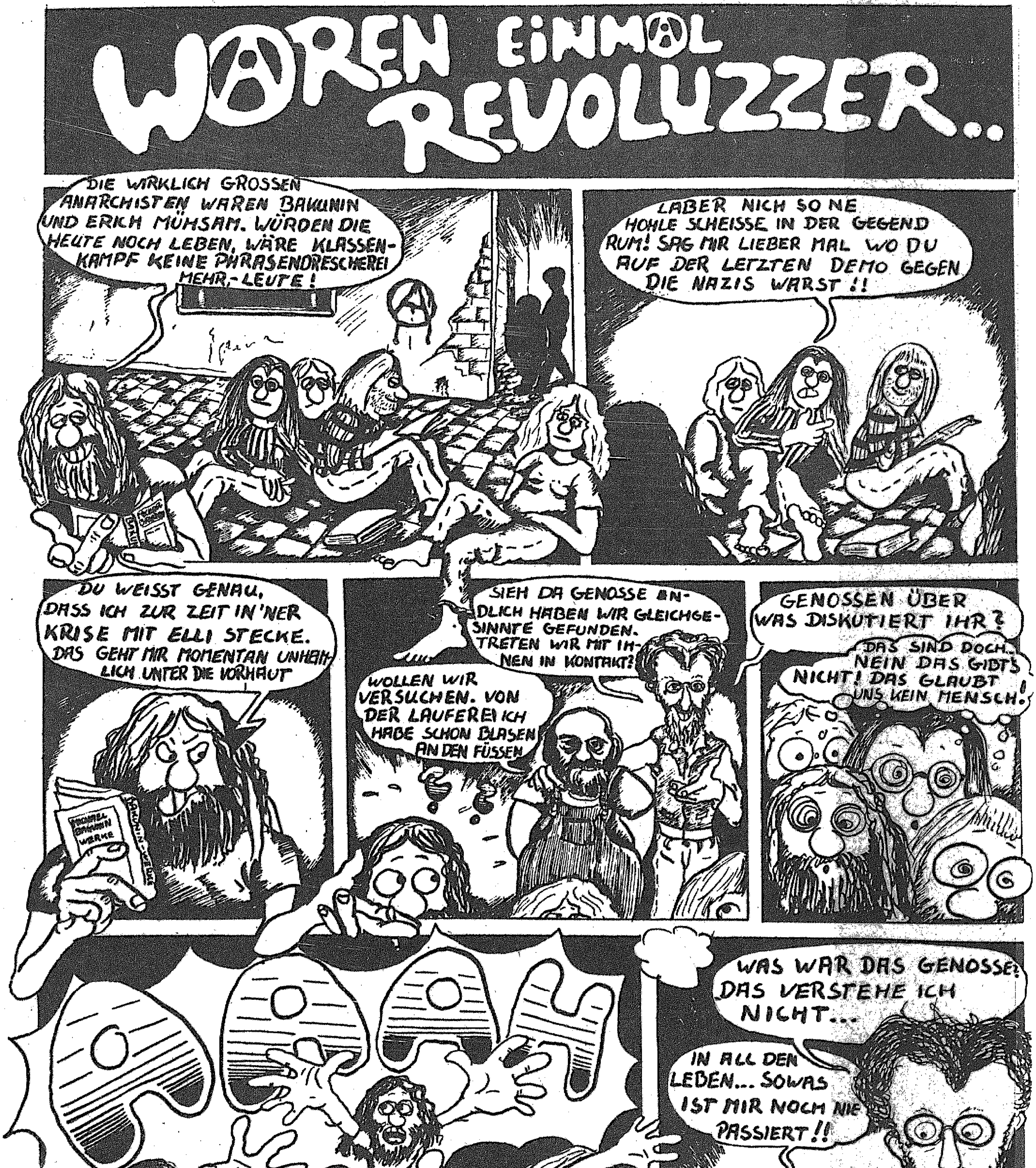
Sozialismus kann nur von denen erkämpft und verteidigt werden, die mit all ihrer Kraft und Hingabe an diesem Ideal arbeiten und keine Mühe scheuen, die Verantwortung übernehmen wollen und sich gegenüber autoritären Ansprüchen unregierbar machen. Und zwar nicht "nach der Revolution", sondern jetzt, nicht durch Organisierung der "Massen", sondern durch das Beginnen sozialistischen Lebens der Sozialisten.

Sozialismus ist nicht abhängig vom Stand der Produktivität, sondern von der Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe und Solidarität, von gerechter Verteilung und solider Wirtschaft. D a s hat die Geschichte gezeigt, seit die reine Produktivität der Menschen ausreicht, Alle zu ernähren. Der Rückfall aller Revolutionen der Geschichte in den Staats- bzw. Privatkapitalismus lag nicht in der mangelnden Produktivität der revoltierenden Gesellschaften, sondern am Machtinteresse der autoritären Führer, die sich oft mit allen Mitteln durchsetzen konnten.

Noch ein Wort zur Frage der BRD und DDR:
Die Gründung der BRD und der DDR war durchaus nicht allein im Interesse der westlichen Alliierten, sondern ebenso auch im Interesse der Kremlführer, um ihren Machtbereich zu sichern und ihre Art Staats-Sozialismus durchzusetzen, und zwar noch zu Lebzeiten Stalins und nicht erst nach dem XX. Parteitag der KPdSU, Es entsteht der Eindruck, als sei die Politik der KPdSU erst durch Stalins Nachfolger zu einer Unterdrükkungs-Politik geworden, wobei Stalins Macht allein in seinem Unterdrückungs-Apparat gegen das eigene Volk und nach außen (z.B. DDR) bestand.

Im Ganzen erscheint uns das Programm der FAU von Marxisten oder Maoisten geschrieben zu sein, aber nicht von freiheitlichen Sozialisten, auch wenn hier von Anarchie als "Zielvorstellung" gesprochen wird. Die ganze Art und Weise, wie sich die FAU von der Initiative FAU abgespalten hat und mit Andersdenkenden umgeht, läßt eher auf den Versuch schließen, aus den Reihen der Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten neue Leute für K-Gruppenähnliche Organisationen zu rekrutieren, als auf den Versuch, eine freie Organisation für Anarchisten zu schaffen. Auf dieser Grundlage, dem Programm der FAU, läßt sich unserer Meinung nach nicht von einer anarchistischen Organisation sprechen.





Der Peter Reichelt, der den Comix hier gezeichnet hat (und auch in den nächsten SF 'ne Seite übernimmt), hat auch einen 40 seitigen Dina-4 Band "AUS DEM LEBEN EINER WOHNGEMEINSCHAFT" gemacht. Der Spaß kostet 6,30DM (das sind eben die kleinen Auflagen; sowie 1.-DM Spende um unpopulärere Anarchobücher zu drucken, okay?) und kann beim ELBEN-DRUCK, Alte Forststr.3, 6731 Elmstein oder
LAUBFROSCH-VERTRIEB, Lessingstr.45, 7500 Karlsruhe oder
TROTZDEM-VERLAG, Obere Weibermarktstr.3, 7410 Reutlingen
bestellt werden! (Bedauern wirds sicher keine(r)!)

VOM GROSSEN ZAPFENSTREICH ZUM GROSSEN STERBEN

VON HORST STOWASSER

Der Militarismus kriecht wieder aus den Rattenlöchern. Jahrelang hatte er hinter Kasernenmauern Nachtschattenblüten getrieben, war sogar von der offiziellen Politik peinlich verdeckt worden. Doch nun scheinen die Bundeswehr-Militärs die Zeit für reif zu halten, mit ihrer militaristischen Nabelschau wieder unter's Volk zu gehen (was sie mit den militanten Faschisten gemeinsam haben): Nach über 30 Jahren werden wieder „Große Zapfenstreiche" in der Öffentlichkeit abgehalten, und man heftet sich wieder Orden an die Brust. Um den Zapfenstreich hat es in der Vergangenheit viele öffentliche Diskussionen gegeben und auch handfesten Protest wie in Bremen. Die meisten Kommentare beschränken sich jedoch darauf, an der Oberfläche des Phänomens Militarismus herumzupusseln und fordern allenfalls: Zapfenstreich ja, aber bitte hinter den Kasernenmauern. Der vorliegende Artikel versucht, die Kritik am Militarismus von seinen oberflächlichen Phänomenen auf die grundlegenden, nackten Wahrheiten zu reduzieren und radikal aufzuzeigen, was hinter Zapfenstreich und Ordensgeglitzer vom Soldatsein übrigbleibt. Diesen „radikalen" (im Sinne des Wortes) Standpunkt hat dieser Artikel mit den blutigen Protesten in Bremen gemein. Er erschien zuerst in der Wetzlarer Regionalzeitung Lahn-Dill-Bote aus Anlaß des öffentlichen Zapfenstreichs in der mittelhessischen Garnisonsstadt und sorgte für einen bundesweiten Skandal. Dem Autor, Horst Stowasser, brachte er eine Strafanzeige hoher Offiziere ein.

ZUM Beispiel das Gewehr: ein merkwürdiges Instrument, das sich weltweit großer Beliebtheit erfreut und für das solch große Summen Geldes ausgegeben werden, die sich niemand plastisch vorstellen kann. Und so ein Gewehr ist zu nichts vernünftigem zu gebrauchen, außer, daß man

EIN GEWEHR IST ZUM TÖTEN GUT - UND ZU SONST NIX.

vermittels eines eingebauten Mechanismus ein Stück Metall mit hoher Geschwindigkeit in Bewegung setzt. Dieses Stück Metall fliegt dann – so ist es vorgesehen – auf einen anderen Menschen zu, zertrümmert ihm den Schädel, reißt ihm den Unterkiefer weg, schießt ihm die Augen aus, zerfetzt ihm die Brust, durchschlägt ihm die Lunge, zerquetscht ihm das Rückgrat. Die Möglichkeiten sind, wie man sieht, äußerst vielfältig. Aber sie haben eines gemeinsam: sie fügen einem anderen Menschen unsagbaren Schmerz zu, sie nehmen einem Menschen, der lebte, der liebte, der Freunde, Verwandte, Pläne und Hoffnungen hatte, der Gefühle und Ängste in seinem Innern fühlte, das Leben oder das Glück. Sie machen aus einem Menschen eine Leiche oder ein Wrack. Sie verwandeln menschliche Gesichter, Haut, Gewebe, Lächeln, Blicke in Blut, Dreck, Fetzen und Rotz.

Sehen Sie, dazu kann man ein Gewehr einsetzen. Sonst taugt es zu nichts. Weder zum Umgraben von Acker oder zum Paddeln eines Bootes. Nicht mal einen Nagel kann man damit in die Wand schlagen.

Oder eine Bombe. Sie wurde ersonnen, weil ein Gewehr seinen Zweck zu langsam erfüllt. Generale und Politiker konnten sich mit den geringen Zahlen menschlichen Todes und Unglücks nicht abfinden und schufen Abhilfe. So wirft man denn Bomben wahllos vom Flugzeug auf die Erde – auf Menschen und Landschaft, Häuser und Fabriken. So werden nicht nur Kinder verbrannt, Familien erschlagen und ganze Städte verseucht, sondern auch Materialien vernichtet: Wohnungen, Krankenhäuser, Parks, Fabriken, Geschäfte, Straßen – alles das, was sich der Mensch mit Arbeit, Geist, Anstrengung und Liebe schuf, sinkt in Schutt und Asche.

Es gibt keine Worte die die Trauer, Wut und Sinnlosigkeit in einem zerstörten Land beschreiben können. Und es gibt kein Foto, das den

§ 89 – Verfassungsfeindliche Einwirkung auf Bundeswehr und öffentliche Sicherheitsorgane

(1) Wer auf Angehörige der Bundeswehr oder eines öffentlichen Sicherheitsorgans planmäßig einwirkt, um deren Pflichtgemäße Bereitschaft zum Schutze der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder der verfassungsmäßigen Ordnung zu untergraben, und sich dadurch absichtlich für Bestrebungen gegen den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder gegen Verfassungsgrundsätze einsetzt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

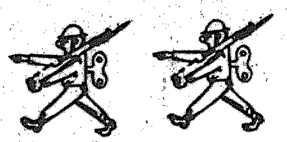
(2) Der Versuch ist strafbar.

(3) § 86 Abs. 4 gilt entsprechend.

§ 109 d Störpropaganda gegen die Bundeswehr

(1) Wer unwahre oder gröblich entstellte Behauptungen tatsächlicher Art, deren Verbreitung geeignet ist, die Tätigkeit der Bundeswehr zu stören, wider besseres Wissen zum Zwecke der Verbreitung aufstellt oder solche Behauptungen in Kenntnis ihrer Unwahrheit verbreitet, um die Bundeswehr in der Erfüllung ihrer Aufgabe der Landesverteidigung zu behindern, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) der Versuch ist strafbar.



Vereidigungs- = Demotermine:
==========================

6.11. München
11.11. Hannover
12.11. Bonn
12.11. Lippspringe/Schleswig
14.11. Gießen
21.11. Stuttgart

Schmerz, das brennende Leiden und die wahnsinnige Angst widerspiegeln können, die jemand empfindet, der sich am Boden wälzt, dessen Gedärme aus dem Bauch hängen oder dem eine Luftmine die Lunge aus dem Mund gerissen hat. Niemand kann die Angst nachempfinden, die ein kleines Mädchen empfindet, dessen Körper gerade von einer Ladung Napalm verbrannt wurde, die ein Bomberpilot, der gerade Zigarettenrauchend sein Frühstück verdaute, Sekunden vorher ausgeklinkt hatte.

DIE SOLDATEN PRÄSENTIEREN DEN PHALLUS...

Dies ist der **einzige** Sinn von Bomben und Gewehren, die hier stellvertretend für all die anderen ingenuösen Mordwerkzeuge stehen mögen, die sich der Mensch bisher ausgedacht hat. Und das ist auch der Grund, warum sich mir regelmäßig der Magen umdreht, warum jedesmal diese kalte Wut in mir aufsteigt, wenn ich irgendwo auf der Welt Soldaten sehe, die ihr Gewehr wie einen Phallus „präsentieren" -- sei es nun zu „Ehren" eines Staatsmannes oder zur Erbauung der sado-masochistischen Voyeure beim Zapfenstreich. Da ein Gewehr eben nun einmal nichts anderes ist, als ein Instrument um andere Menschen zu töten, ist das Vorzeigen von Gewehren nichts weiter als ein ritualisierter Beweis der Tötungsbereitschaft: „Ehre sei dem Staatsmann – ich bin jederzeit bereit, Dir zu Ehren jeden Menschen zu töten, ich schieße für Dich einem kleinen Mädchen in den Hinterkopf, ich spritze Dir zu Ehren das Hirn des alten Mannes an die Wand und mit dem Bajonett spieße ich auch noch einen Säugling auf – alles zu Ehren von irgendwem."

Übertrieben? Einseitig? An den Haaren herbeigezogen, meine Beispiele? Wer das denkt, der möchte mir doch bitte einmal einen anderen Sinn einer Waffe darlegen. Der möchte mir doch bitte einmal klarmachen, wozu Soldaten sonst da sind außer dazu, möglichst effektiv zu töten? Es ist höchste Zeit, daß man sich einmal den tatsächlichen Wert und den Symbolwert von Waffen und deren Zurschaustellung klarmacht. Denn gerade die übliche Interpretation von einer „Tradition", von „Unterhaltung" von „Bevölkerungsnähe" und „erhebendem Gefühl" gehen an der Realität vorbei und verdecken hinter schwammigen Begriffen die nackte, makabre Wirklichkeit: Waffen, die zur Schau gestellt werden, sind zu keinem anderen Zwecke da, als zu einem bestimmten Moment andere Menschen zu töten. Jedes Bajonett, das bei der Parade in der Sonne blinkt, soll sich schon morgen in die Weichteile eines sich krümmenden und entsetzlich brüllenden Menschen bohren.

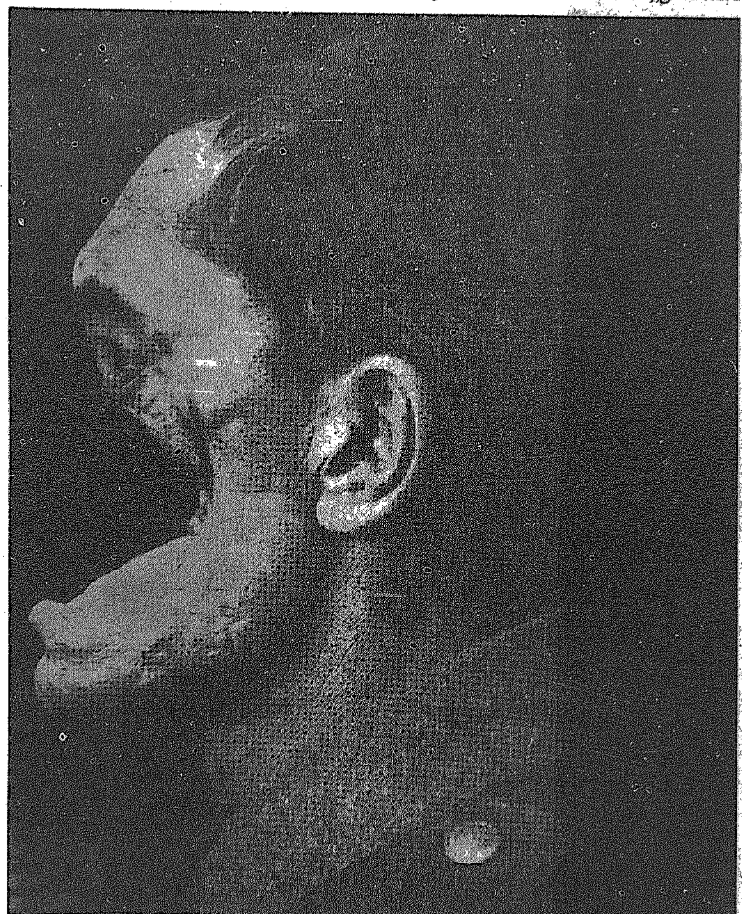
Ich bin ein verdammt friedlicher Mensch. Noch nichtmal eine Kneipenrauferei habe ich mitgemacht, und einen Gegner meiner Auffassungen durch einen Tritt in den Hintern oder einen Schuß in den Kopf von der meinigen zu überzeugen, ist mir ein völlig absurder Gedanke. Hingegen sind mir die Schilderungen meiner Mutter, die im Dritten Reich als 16-jährige Krankenschwester in den Bombennächten die Leichen und die Halbtoten stapeln mußte, weil ein **ganzes Volk** (und nicht nur ein einziger wahnwitziger Irrer!) glaubte, das Recht zu haben, die halbe Welt mit Blut und Terror von der Überlegenheit ihrer Rasse und Ideen überzeugen zu dürfen, noch gut in Erinnerung. Ein vermeintlich Toter mit Schaum vor dem Mund biß ihr bei solcher Tätigkeit einst ins Bein, und mir ist, als ob dieser Schmerz auch heute in meiner Wade sticht, wenn ich sehe, daß tausende von Wetzlarern in die Kasernen drängen um Tötungsmaschinen zu begaffen und ebenfalls tausende an einem makabren Schauspiel namens „Zapfenstreich" als begeisterte Zuschauer teilnehmen.

Wenn ich abends in einer dunklen Gasse eine Horde junger Männer auf ein paar wehrlose Männer und Frauen einprügeln sehe, so muß ich mich empören und sollte, sofern ich genug Mut hierzu besitze, die Angegriffenen verteidigen. Halten mir jedoch die prügelnden ein Stück Metall mit der Aufschrift „Polizei" entgegen, so ist ihr Tun in Ordnung und ich muß sie gewähren lassen. Wenn ich mir ein paar Freunde und Bekannte zusammensuche und ihnen mit Dolch und Pistole das effektive Töten von Menschen beibringe, so werde ich (mit Recht) wegen Vorbereitung krimineller Straftaten verfolgt. Tragen die Ausbilder und Ausgebildeten hingegen die Uniform des Staates, so können sie ruhig die Ausrottung ganzer Völker proben – ihr Tun ist Rechtens.

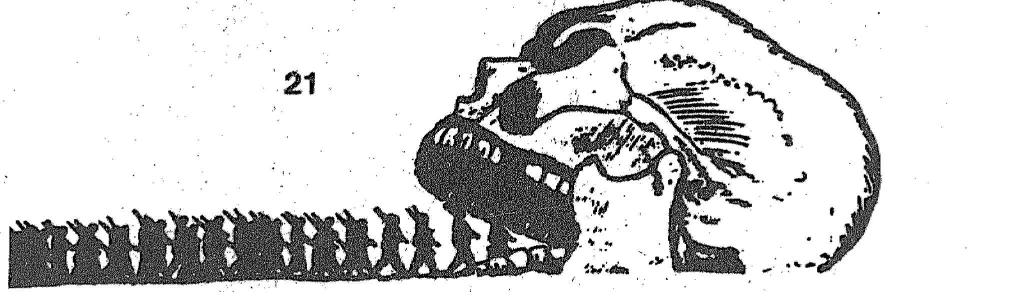
STAATLICH SANKTIONIERTER MORD WIRD ZUR HELDENTAT.

Töten, Zerstörung und Völkermord sind also Privilegien, die nur staatlich sanktioniert zu sein brauchen, um einen anderen moralischen Wert zu bekommen. Töte ich einen einzelnen Menschen, komme ich ins Gefängnis oder an den Galgen; töte ich hingegen hunderte in Uniform, bekomme ich einen Orden und bin ein Held.

Ich bin allerdings nicht in der Lage, solche moralischen Winkelzüge nachzuvollziehen. Mir ist das zu hoch (oder zu billig – je nachdem). **Ist** nicht im Falle eines Krieges **jede** Seite von ihrem Tun überzeugt? Glaubt nicht jeder Staat an seine „gerechte



NIE WIEDER KRIEG! Dieser Mann überlebte den 1. Weltkrieg...



Sache", an den lieben Gott auf seiner Seite und die Moral in ihren Bomben? Gibt nicht jede Nation vor, sich nur zu „verteidigen"? Da sich die politisch-moralischen Hilfskonstruktionen (die meistens ohnehin nur wirtschaftliche oder handfeste ideologische Interessen verdecken) ohnehin gegenseitig aufheben, neutralisieren, ad absurdum führen, kann man sie ebensogut vergessen.

ZAPFENSTREICH – PUBLIC-RELATION FÜRS TÖTEN.

Was übrig bleibt ist eine ganz simple, nackte Tatsache, eine schäbige Wahrheit ohne Glanz und Gloria:

Jeder Soldat ist ein berufsmäßiger, trainierter Mörder; jeder Ausbilder ein Anstifter zu Mordtaten, jeder Luftwaffenpilot ein professioneller Bombenwerfer, jeder Waffenwart ein Bombenbastler, jeder Musiker einer Militärkapelle ein Public-Relations-Mann des Todes und so weiter! Jede Armee ist eine Terrorbande.

Jawohl, nichts mehr und nichts weniger, und ich sage dies ganz offen und ganz bewußt. Und jeder, der sich über diese Aussage empört, sollte einmal ehrlich und aufrichtig an sich die Frage stellen, ob das, was eine Armee tun soll und was alle Armeen der Geschichte bisher bis zum Exzess getrieben haben, etwas anderes ist, als das, was ich eben gesagt habe. Morden Bomben nicht? Töten Soldaten nicht? Ist Töten nicht kriminell?

Wer diese meine Aussage dann immer noch nicht als eine objektive Feststellung sieht, den lade ich ernsthaft und herzlich zu mir ein, auf daß er mir auseinandersetzen möge, wieso zum Beispiel die bakterielle Verseuchung von Millionen von Menschen, wieso auch nur die Tötung eines einzigen „Feindes" oder die geplante und mögliche **vollständige Vernichtung der Erde** keine Verbrechen seien. Solange mir das niemand beweist, werde ich weiterhin **jede** Armee als Verbrecherorganisation und jeden Soldaten als Mörderlehrling bezeichnen.

Was treibt aber nun tausende von Menschen – darunter überraschend viele junge Menschen – dazu, sich für Kriegsschauspiel, Waffen, Militär und Zapfenstreiche zu begeistern?

DIE BEGEISTERUNG ZEIGT SICH IN DER UNTERHOSE

Die Gründe dürften so zahlreich sein wie die Defekte der menschlichen Gesellschaft. Einerseits sind solche Emotionen natürlich gesteuert. Nicht ohne Grund wird Militärisches mit Pomp, Glanz und Gloria gefeiert. Ebenso wie sich in „primitiven" Völkern kaum jemand dem schmerzhaften Zauber der Initiationsriten, Beschneidungen und Mannbarkeitszeremonien entziehen kann, so ist auch eine Militärparade oder ein Zapfenstreich zunächst ein psychologisches Spektakel. Es richtet sich nicht an den Geist, sondern an's Empfinden– bei manchem lokalisierbar im Magen, beim anderen im Herzen, und bei vielen sicherlich in der Unterhose. Bei dem großartig aufgeputzten Tam-Tam eines Zapfenstreiches mit öffentlicher Vereidigung geht es ja objektiv um nichts anderes, als um einen verbalen, juristisch bindenden Vertrag, bei dem der eine Vertragspartner (die Armee) dem anderen (Rekruten) ohne Gegenleistung das Versprechen der bedingungslosen Tötung für ein vermeintlich höheres Prinzip – den Staat – abnimmt. Also genau die Entsprechung zu den initiierenden Tötungsritualen (Kriegstanz, Todestrommeln usw.) der Naturvölker. Diesen Vertragsabschluß könnte man ebensogut in jeder Schreibstube tätigen, doch sein Inhalt ist offenbar derart skandalös, daß man das tun muß, was immer angebracht ist, wenn man ein schlechtes Gewissen hat: die Flucht nach vorne. Je lauter man brüllt, desto weniger braucht man Gewissensbisse zu haben, je emotionaler eine Schau ist, desto weniger braucht man über sie nachzudenken. Daher also die Emotionalität dieses modernen Tötungsrituals, dem sich übrigens in ganz besonderer Weise die Nazis in ihrer Propaganda zu bedienen wußten – man braucht nur eine x-beliebige Wochenschau von damals zu sehen; es gibt keine ohne Parademarsch und Zapfenstreich.

Erklärt die emotionale Multi-Media-Show aber den gesamten Erfolg der Bundeswehr-Spektakel? Ist es eine harmlose Begeisterung, eine Art Disco-Fieber mit etwas makabrem Vorzeichen?

KRIEGSBEGEISTERUNG WAR NUR EINGEMOTTET

Sicher nicht. Es ist ganz bestimmt kein Zufall, daß große Teile der angeblich liberal und demokratisch erzogenen Jugend so unkritisch gegenüber dem organisierten Tod sind. Es ist ein Mythos wenn man glaubt, Militarismus wäre in Deutschland ausgestorben; die Vorliebe der Deutschen für Paraden und Uniformen, für Pauken und Trompeten war nur vorübergehend eingemottet worden. Jetzt scheint die Gelegenheit günstig, sie wieder aus der Versenkung zu holen. Die internationalen Spannungen sind offenbar Grund genug, nun in der Öffentlichkeit wieder Stimmung fürs Militär zu machen und somit die Kriegs- und Tötungsbereitschaft zu erhöhen.

Wieder mal ein einseitiger Standpunkt von mir? Pure Fantasie?

Ich will gar nicht in die Mottenkiste der Geschichte greifen und Adenauer oder Strauß zitieren, die noch 1952 logen, daß jedem Deutschen, der wieder zum Gewehr greifen wolle, „die Hand abfallen" möge – während sie schon wieder an die Aufrüstung dachten. 1970 beschloß die Bundesregierung unter Willy Brandt

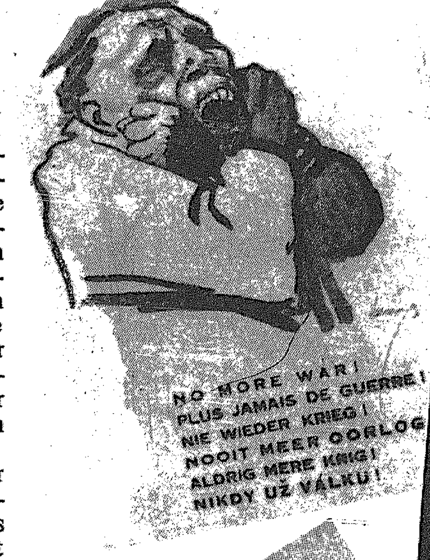


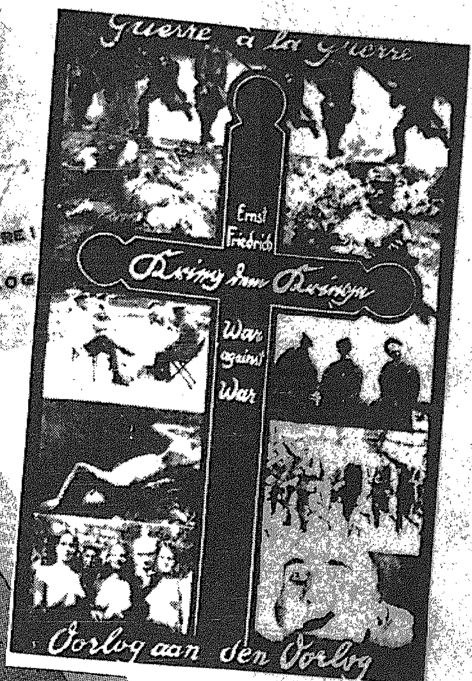
und mit Helmut Schmidt als Verteidigungsminister, daß das feierliche Gelöbnis durch eine förmliche Belehrung über Rechte und Pflichten des Wehrpflichtigen ersetzt wird. Also praktisch eine Abschaffung der Vereidigung, mehr noch, als die jetzigen Kritiker fordern! 1974 wurde dieses Experiment („Mehr Demokratie wagen...") still und heimlich wieder abgeschafft. Soldaten aber, die sich die Meinung der damaligen Bundesregierung und eines Gustav Heinemann zu Eid und Gelöbnis zu Eigen machen, müssen akzeptieren, daß man ihnen dies in die Personalpapiere schreibt, was ihnen ja eigentlich zur Ehre gereichen sollte, in der Wirklichkeit aber wohl eher zu beruflicher und politischer Verfolgung verhelfen dürfte.

Der Staat honoriert also in unserer Gesellschaft keineswegs eine antimilitaristische Haltung, ein entschiedenes Eintreten für Frieden, sondern er hält Kriegsbegeisterung aktiv am Leben – je nach der Situation mal auf Sparflamme, mal auf vollen Touren. Ein solchermaßen vorbereiteter junger Mensch, dem erzählt wird, Soldaten wären für den Frieden da (Orwell'sche Neusprache in Reinkultur!) und eine Armee ein Instrument der Freiheit, guckt sich natürlich gerne Panzer in der Kaserne an ohne daran zu denken, zu welchem Zweck diese Stahlmonstren konstruiert wurden.

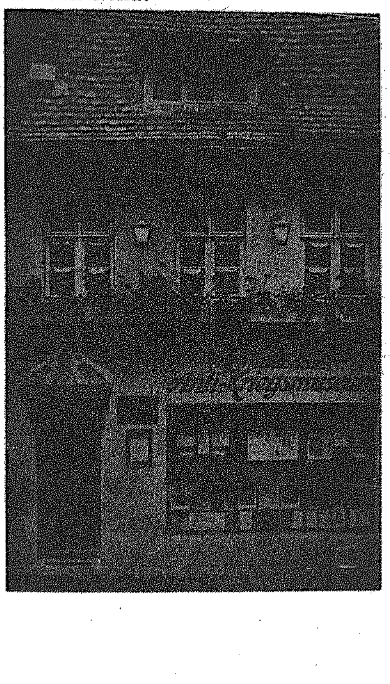
Diese Situation scheint mir eine Tatsache besonders zu symbolisieren: Es gibt kaum ein Dorf in Deutschland ohne Kriegerdenkmal, ohne Heldenverehrung, und Kriegsmuseen sind keine Seltenheit. Das einzige **Friedensmuseum** der deutschen Geschichte, das 1923 der berliner Antimilitarist und Anarchist Ernst Friedrich gründete, wurde 1933 in eine SA-Kaserne verwandelt. Seither existiert es nicht mehr, und in der Bundesrepublik hat es auch niemand für nötig befunden, ein solches wieder einzurichten...

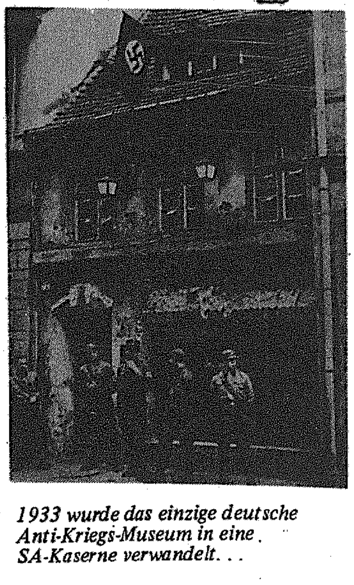
Eine Auswahl von Friedrichs Büchern











1933 wurde das einzige deutsche Anti-Kriegs-Museum in eine SA-Kaserne verwandelt...

ZAPFEN–STREICH: DAS ENDE EINER FRESS, SAUF- UND FICKORGIE

Ein weiterer Grund –wenn auch ein verdrängter – scheint mir im Wort „Zapfenstreich" selber verschlüsselt zu liegen. Bevor die „moderne" Form des Zapfenstreiches auf Geheiß des nicht gerade sehr geistreichen Preußenkönigs Friedrich-Wilhelm III in der Metternichzeit eingeführt wurde um mit Musik und Pomp das griechisch orthodoxe Zeremoniell des russischen Zaren zu kopieren, das es ihm sehr angetan hatte, war der Zapfenstreich Teil von sehr rauhen, deftigen Landsknechtssitten. Als Kriege noch nicht das strategisch-weltpolitische Ausmaß besaßen wie heute, stand bei der Motivationen der Soldaten, die ja noch geworben und bezahlt werden mußten und nicht einfach per Gesetz verpflichtet wie heute, handfester Lust-

gewinn im Vordergrund. Plünderung, Saufen, Fressen und Ficken waren mit die Hauptmotive der Soldaten, und sie treten ja auch heute noch in großem Umfang bei jedem Kriege auf.

War nun also eine Schlacht geschlagen, schlachtete man das Vieh des Gegners, vergewaltigte dessen Frauen, plünderte die Biervorräte und die Weinkeller. Rituell-symbolische Besitzergreifung vom Feind, wie sie bei „primitiven" Völkern in der höchst ehrenhaften Verspeisung der erschlagenen Feinde gipfelt. Nun ist dies aber der Disziplin abträglich, und so achtete der Feldwebel darauf, daß zu einer bestimmten Stunde die Orgie ein Ende fand – nicht aus Mitleid mit den Opfern, sondern aus praktischen Erwägungen der Truppeneffektivität heraus. Dann nahm er seinen Feldwebelstock – genau wie der mystische Wedel eines Urwaldheiligen – und strich über die Zapfen der angezapften Fässer – daher **Zapfenstreich**.

So ist also der Begriff dieses „ergreifenden, militärischen Zeremoniells" untrennbar mit den sexuell-kriegerischen Instinkten, mit Saufkameradschaft und alkoholischem Kumpanentum verbunden und appelliert unbewußt an dergleichen Gefühle von „Kameradschaftlichkeit", die ja in vielerlei Formen das heutige Soldatenleben durchzieht.

JA, ABER...

Weitere Gründe für den Zuspruch der Bevölkerung zu Zapfenstreich und Militär ließen sich finden, aber es ist müßig nach ihnen zu suchen. Letztlich läuft alles auf eine stereotype Antwort, auf das alles entschuldigende „Argument" hinaus: „Ja, aber..."

„Ja, aber wenn der Iwan uns doch kassieren will, dann müssen wir uns doch verteidigen." „Ja, Abrüstung ist ja gut und schön, aber alle müßten es tun." „Ja, wenn wir alleine abrüsten, dann überrollen uns morgen unsere Feinde."

WAHNSINNSPOKER DES TODES

Ob diejenigen, die das sagen, dies wirklich glauben? Gehen wir einmal davon aus. So muß man zunächst einmal ganz nüchtern feststellen, daß geschichtlich bisher alle Versuche, einen Krieg durch Wettrüsten und gegenseitige Abschreckung zu verhindern, entweder in der kriegerischen Ausrottung oder Unterwerfung eines der beiden Völker endete, oder aber im Staatsbankrott. Auf die Dauer hat eine solche Strategie niemals den Frieden gebracht. Auch hat es noch niemals in der Geschichte der Menschheit eine Waffe gegeben, die nicht früher oder später zum Einsatz gekommen wäre. Auch ist es noch nie gelungen, über längere Zeit hinweg eine Waffe vor anderen Nationen geheimzuhalten. Dies sei denjenigen gesagt, die meinen, mann könne mit dem Atompoker ein Gleichgewicht des Schreckens stabilisieren, und anderen Staaten den Zugang zur Atomwaffe verhindern. Mittlerweile haben neben den USA, der UdSSR, England und Frankreich auch Israel, Indien und Südafrika die Atombombe, Brasilien, Argentinien und Pakistan folgen bald nach...

Jeder vernünftige Mensch würde zwei zerstrittenen Kindern, die ständig mit Streichhölzern spielen und so die Häuser der jeweils anderen Familie anzuzünden drohen, kurzerhand die Streichhölzer fortnehmen, anstatt ihnen Flammenwerfer an die Hand zu geben mit dem Argument: „Wenn Du unser Haus ansteckst, stecken wir auch Dein Haus an; da Du aber Angst haben wirst, daß Dein Haus brennt, wirst Du also Frieden halten."

Nur beim Militär scheint diese Logik nicht zu ziehen.

Mir jedenfalls scheint es einsehbar, daß der einzige Weg, einen Krieg absolut unmöglich zu machen, die Abschaffung aller Soldaten und Armeen ist. Dies ist nicht nur der einzig sichere, sondern auch der einzig mögliche Weg. Außerdem erscheint er angesichts des unglaublichen Elends, des Hungers und der Not in der Welt als ein sehr praktischer und sinnvoller Weg. Kann sich jemand die Unsummen vorstellen, die täglich in der Welt für Rüstung – auch in den ärmsten Ländern – ausgegeben werden? Ich nenne keine Zahlen, denn sie sind ohnehin unvorstellbar. Und könnte sich jemand ausmalen was passieren würde, wenn all dies Geld, dieser Erfindungsgeist, diese menschliche Kreativität, dieses Material und diese Menschen für sinnvolle Ziele, für die Hilfe der Dritten Welt, für die Urbarmachung von Wüsten, für Energiegewinnung eingesetzt würde?

DIE "UTOPIE" IST ZU EINFACH!

In meinen kühnsten Träumen vermag ich mir eine vage Vorstellung von den paradiesischen Zuständen zu machen, die **dann** herrschen würden, wenn ein **solch einfacher** aber offenbar so ungeheuer unmöglicher Schritt getan würde.

Ich bin ein Utopist, ein Träumer, wird man mir vorhalten. Ich bin's gewohnt, möchte aber gleichzeitig darauf verweisen, daß die Menschen, die die einfachen und naheliegenden Lösungen als Utopie zurückweisen meistens ein eigenes Interesse an den komplizierten, widersinnigen „machbaren Realitäten" haben, die sie uns als „Lösungen" anbieten.

Es ist noch nicht allzulange her, als der damalige Sowjet-Chef Chrustschow dem damaligen US-Präsidenten Kennedy in einem spontanen Anflug bäuerlich-ehrlicher Erkenntnis einen ganz simplen Vorschlag machte – so simpel, daß die Protokollbeamten sich seiner schämten: Warum, so fragte Chrustschow damals, sollten die USA und die UdSSR soviel Energien, Geld und Arbeit in Rüstung investieren, wo doch beide Völker im Grund nichts weiter als Essen, Kleidung und ein gutes Leben wünschten? Völlige beiderseite Abrüstung wurde damals vorgeschlagen. Ein kurzer, schwacher Funke vernünftigen, einfachen, geradlinigen Denkens... Ein kurzer Augenblick der Weltgeschichte, der unser aller Leben positiv hätte verändern können.

Wir alle wissen, was inzwischen aus dieser „Abrüstungsinitiative" in den Händen der „Experten", Technokraten und Fachleute geworden ist – ein belangloses Poker um strategische Vorteile im weltweiten Wettrüsten, denn seither stieg die Rüstung ständig weiter – abgerüstet wurde nicht mal um eine Gewehrkugel.

Hieraus kann man sehen, daß es offenbar keiner Seite ernst war und ist, und daß in Rüstung und Armeen neben den oben beschriebenen psy-



PICASSO'S *GUERNICA*

chologischen Abläufen auch noch andere hinzukommen, und die sind vor allem finanzieller Natur. Ich will mir sparen, hierauf einzugehen.

SELBST DIE INITIATIVE ERGREIFEN

Eines aber, meine ich, kann man daraus lernen: Wer sich auf die offiziellen Abrüstungsbemühungen der Staaten und Regierungen in gutem Glauben verläßt, der kann ewig warten - im kürzesten Falle bis zum nächsten Krieg. Wenn wir Abrüstung, Antimilitarismus und Frieden **wirklich** wollen, dann dürfen wir nicht auf ihn warten, dann müssen wir ihn erreichen, hier und heute, und überall in der Welt mit allen möglichen Mitteln gleichzeitig und autonom. Beginnen wir, Armeen, Tötungsmechanismus und Bombenterror überall in Frage zu stellen, beginnen wir, aktiv gegen **jede** Form von Kriegsdienst einzutreten (also auch gegen den sogenannten „Zivildienst"), untergraben wir die sogenannte „Wehrmoral" und setzen wir ihr unsere eigene Moral entgegen – die Lust am Leben, die Ethik der Kreativität. Bedienen wir uns der vielfältigen Mittel und unserer Phantasie: Verweigerung, gewaltlosen Widerstand, Aufklärung, Gespräche, Direkte Aktionen, Zersetzung und Sabotage in der Militärmaschine und vor allem: Aufklärung in der Bevölkerung, denn merke: es kann den Generalen und Politikern nichts schlimmeres passieren, als wenn sie einen Krieg geben, und niemand kommt.

WÜRDE DIE UdSSR DIE USA BESETZEN?

Im übrigen bin ich nicht gewillt, an das Märchen vom bösen Feind zu glauben, der ständig nur darauf lauert, den Rest der Welt zu erobern. Dieses Märchen, in Ost und West, Nord und Süd gleichermaßen oft mißbraucht und strapaziert um seine eigene Militärmaschine zu rechtfertigen, zieht nicht mehr. Geschichtlich dürften sich mittlerweile alle Träume einer Weltbeherrschung, sogar die einer Hegemonie, als unrealistisch zerschlagen haben. Würde morgen in den USA ein Hippie zum Präsidenten gewählt und die Armee abschaffen, glauben Sie im Ernst, übermorgen würde die UdSSR so dumm sein, die USA zu invadieren? Ganz abgesehen davon, daß sie sich nicht erlauben könnte, die Getreidefelder unter der Planwirtschaft zu ruinieren, weil sie dann selber nichts mehr zu essen hätten, hat die UdSSR weder die Kraft noch die Menschen und wahrscheinlich noch nicht einmal große Lust dazu, Nordamerika zu „besetzen". Wie sollte das technisch wohl gehen? Hinter jeden arbeitenden Amerikaner einen bewaffneten Rotarmisten stellen? Ein ablehnendes, rebellisches Volk vom Vorteil des Staatskommunismus mit der Waffe zu überzeugen? Das schafft die UdSSR nichtmal in Afghanistan. Und das schaffte entsprechend umgekehrt die USA nicht in Persien.

Wenn jeder Bürger eines Staates, statt sich auf Armee, Institution und Staat zu verlassen, begänne, selber zu denken, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen und in diesem Selbstbewußtsein gemeinsamer Kraft zu leben, wäre jede Armee überflüssig und jeder Invasionsversuch einer anderen Militärmacht zum Scheitern verurteilt: der passive Widerstand würde jede Armee zermürben und den Rest besorgten die Besatzungssoldaten, die aus dem Beispiel lernend sich bald fragen würden, wozu sie hier eigentlich sind, und daß es sich ohne Armee, gerade so, wie es die Einwohner des besetzten Landes tun, viel besser leben läßt. Sie würden massenweise desertieren und die Waffen wegwerfen.

OHNE ARMEE KEINEN KRIEG – MIT ZIVILEM UNGEHORSAM JEDEN SIEG!

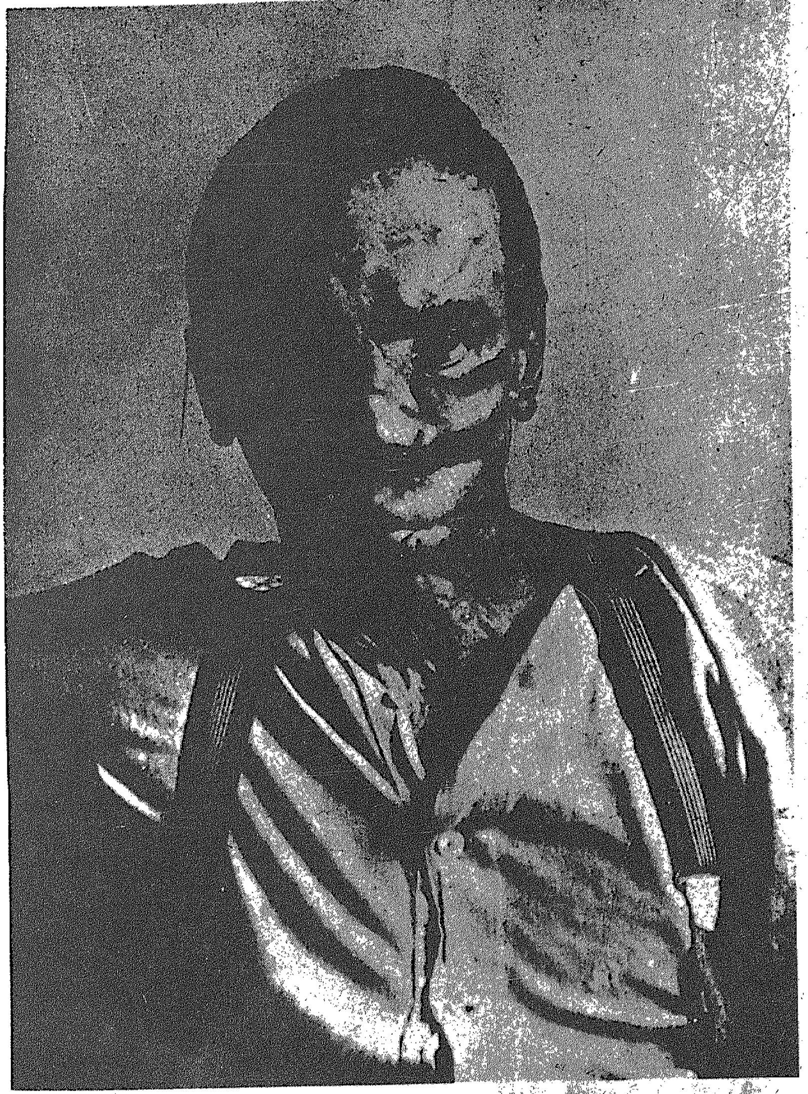
Wenn es keine Armeen mehr gibt, sind Kriege per Definiton unmöglich; aber selbst, wenn nur die eine Seite ihre Armee abschaffen würde, könnte es schlechthin keinen Krieg mehr geben. Mögen die Invasionstruppen doch kommen. Am passiven Widerstand, an der Sabotage und schließlich an der Infektion des antimilitaristischen Virus würde sich jeder Angreifer rasch die Zähne ausbeißen; wahrscheinlich würde er nicht einmal das Risiko einer Infizierung eingehen.



Der Stolz der Familie: (Eine „interessante", gestellte Photographie).



(Die Kehrseite des Bildes, einige Wochen später).



Wieder ein ganz einfacher, logischer Vorschlag zur Konfliktlösung und Kriegsvermeidung. Er stammt aus keiner Universität, von keinen Politikern – dazu ist er zu einfach und zu gut. Wahrscheinlich wird man ihn deshalb ebenfalls wieder als „utopisch" zurückweisen. Aber wer ernsthaft darüber nachdenkt, wird folgendes zugeben müssen: Die einzige Alternative wäre ein Gegenrüsten und die Abschreckung durch eine Armee. Und die hat bisher immer kläglich versagt. weil sie den Frieden nie wahren konnte. Den Sieg brachte sie immer nur einer Seite, der anderen stets die Niderlage – Tod, Elend und Zerstörung aber garantiert immer beiden. Die Strategie eines unmilitärischen, passiven Widerstandes, des zivilen Ungehorsams hingegen hätte den Vorteil, daß sie einen Krieg auf jeden Fall verhindert, und den Sieg so oder so friedlich erreicht; also: dasselbe Ergebnis wie eine siegreiche Armee, allerdings ohne Blutvergießen und völlig kostenlos.

Nur – unsere Politiker lieben solche Überlegungen von zivilem Ungehorsam nicht, weil sie selber auf unseren zivilen Gehorsam angewiesen sind. (Das gilt übrigens für Ost wie West – dem aufmerksamen Leser wird sicher nicht entgangen sein, daß ich kein Freund des „real existierenden Sozialismus" russischer oder chinesischer Prägung bin...) Darum noch einmal: erwarten wir keine Errettung von „oben" – weder vom Lieben Gott, noch vom Staat noch den Parteien. Beginnen wir unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Lassen wir nicht Generale und Politiker über unser Leben entscheiden. Entziehen wir ihnen den Grund, den sie brauchen: unsere Mitarbeit und unseren Gehorsam. Dann verfangen ihre Märchen nicht mehr, dann können sie uns keine Angst mehr machen.

KEIN GRUND ZUR ENTMUTIGUNG

Zurück zum Zapfenstreich im Wetzlarer Stadion. Wenn sich heute noch viele Leute an einem militärischen Spektakel, an einem Schwur zum Töten und an Waffen aufgeilen können, so mögen die Herren doch einen Steifen bekommen und die Damen ein feuchtes Höschen – mich stört es nicht, sie sollen aber ihre Kriegsspielchen ohne mich ausmachen. Ich steige aus aus solcher makabren Gesellschaft. Und mit mir andere. Sicher, wir sind noch wenige, aber wir sind auf dem richtigen Weg. Darum sollte uns das Streichen des Zapfens in Wetzlar nicht entmutigen: Machen wir weiter, bis die Terroristen-Fans der Bundeswehr eines Tages so in der Luft vertrocknen, daß man sie ins Museum stellen kann – endgültig.

„GEHT DOCH NACH DRÜBEN!"

Und allen, die uns auf diesem Weg ans Bein pinkeln, die Zapfenstreich und Militärparade, Disziplin und Gehorsam als Tugenden ansehen und uns am liebsten im Gefängnis sehen, denen sollten wir beherzt zurufen:

„Geht doch nach drüben – da ist alles, wie ihr es wollt!"



GEWALTFREIER KAMPF UND SELBSTVERWALTUNG - Das politische Konzept der MAN (Mouvement pour une Alternative Non-violente)

von Wolfgang Haug

Der Anspruch des Buches liegt im Versuch moralistische Pazifisten und Gewaltfreie mit politischen "Realisten" an einen Tisch zu bringen. Die Übersetzer M.Humburg und L.Strüder betonen dabei von vornherein, daß der Analysenteil, der immerhin 3/4 des MAN-Programms umfaßt, zu traditionell marxistisch ausgefallen ist. Die Zwischenüberschriften (Klassenkampf, Arbeiterklasse, herrschende Klasse, Kleinbürgertum, Bauern, Widersprüche im Kapitalismus etc.etc.) belegen diese - meines Erachtens - übergroße Anlehnung an die Herangehensweise der traditionellen Linken. Auch die betroffenen Subjekte sind nicht etwa Menschen, Bevölkerung o.ä., sondern wie gehabt "Arbeiter" (ergänzt mit "Bauern" und "Kleinbürgertum"). So wird z.B. unter der Überschrift 'Konsum' lediglich von der Ausbeutung des Arbeiters geredet, so daß - einmal mehr - die etwa gleich große Anzahl der Angestellten wieder unter den Tisch fällt, obwohl gerade diese Schicht, gemeinsam mit Facharbeitern etc. zur sogenannten "Mittelschicht" zu zählen wäre, die den Konsum am stärksten verinnerlicht hat - der Ausbeutung also am direktesten auf den Leim geht. Für einen Großteil des Buches bleibt zu fragen, ob diese schlagwortartige "Analyse" sinnvoll ist, wenn sie Bereiche wie "Macht und Wirtschaft" oder "Hierarchie und Bürokratie" mit jeweils einer 1/2 Seite abhandelt und so nur Bekanntes neu aufwärmt. Gerade die Rolle der Technokraten wäre ausführlicher zu analysieren: sie identifizieren sich selbst so mit dem System, daß sie bereits Kritik an ihrer Arbeit mit Angriffen auf die "freiheitlich demokratische Grundordnung" gleichsetzen; auf der anderen Seite aber funktionieren sie und können jede Verantwortlichkeit weit von sich weisen. Nicht die "Hierarchische Struktur" verschleiert die Macht, sie ist im Gegenteil Kennzeichen von Macht. Was die Macht - wie von MAN im Anschluß richtig beschrieben - wirklich verschleiert ist, daß niemand persönlich verantwortlich erscheint; jeder - ohne das System zu gefährden - austauschbar wird. Menschen über ihre Anteile an der Macht psychologisch korrumpiert werden (z.B. leitende Angestellte), bei einer Infragestellung diese Anteile leicht verdrängen und von sich weisen können. Auch an dieser Stelle verliert die MAN-Analyse an Wert, weil sie die Verhältnisse nur aus der Sicht des Arbeiters zu beschreiben versucht. Unlogisch wird es, wenn im selben Absatz von "anonymer ökonomischer Macht" gesprochen wird, den Arbeitern aber unterstellt wird, sie könnten Macht nur an den ihnen direkt Vorgesetzten erfahren; wären also auf Individuen fixiert. Dabei bleibt außer acht, daß Vorgesetzte, Ingenieure, Meister, Refa-Spezialisten etc. sehr wohl einen Anteil an der Macht haben, der ihnen persönlich als funktionierende Rädchen angelastet werden kann; - aber deshalb kommt noch lange kein Arbeiter auf die Idee, daß es ausschließlich an diesen Individuen läge.

Es gäbe weitere Punkte in dem bei ZÜNDHÖLZCHEN verlegten Buch, die ausführlicher erläutert werden müßten; das bereits erwähnte erklärt vermutlich, warum das Programm der MAN von linkssozialistischen Gruppen weit lebhafter diskutiert und für gut befunden wurde als von französischen Libertären und Anarchisten.



"Starke Stellen"

Doch genug der Bedenken; hält man es mit Helmut Gollwitzer, der das Vorwort schrieb, erinnert man sich der Aufforderung "an den schwachen Stellen mitzuarbeiten", die "starken Stellen" herauszuheben.

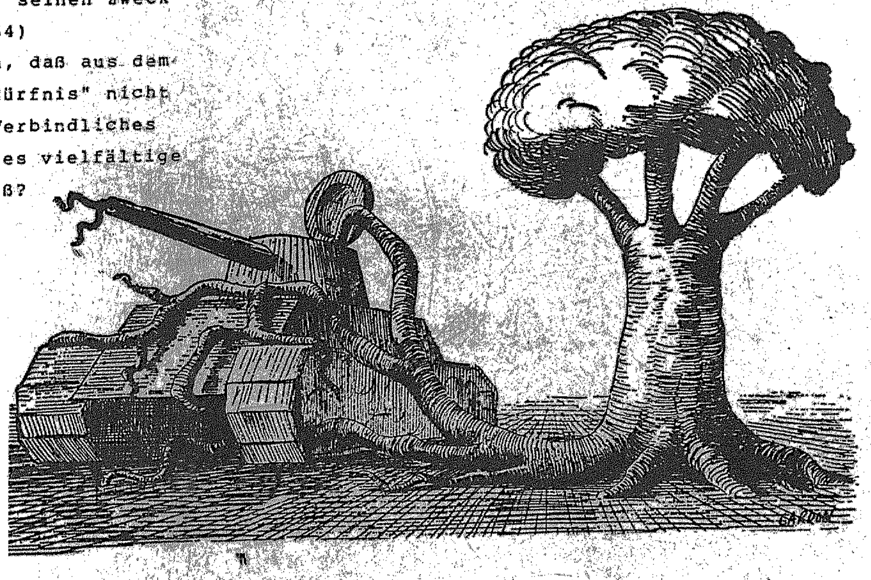
Zu letzteren gehört zweifellos die Absicht gewaltfreie Aktionen, die bis heute oft gegen punktuelle Angriffsziele (wie AKW's, Gorleben, Straßenbau, Militäranlagen...) gerichtet waren, in ein System zu bringen, das auf die Umformung (gewaltfreie Revolutionierung) der Gesellschaft hinarbeitet und als konkrete Utopie die Selbstverwaltung und Selbstorganisation ins Auge faßt!
Aus dieser Perspektive läßt sich vor allem zur gesellschaftlichen Militarisierung ein schon heute praktizierbares Gegenmodell entwickeln: die "VERGESELLSCHAFTETE VERTEIDIGUNG"!

Die Ausführungen der MAN zum Thema Militarisierung der Gesellschaft, der Forschung etc. gehören mit zum wichtigsten Inhalt des Buches und enden mit der Erkenntnis, "daß die Militarisierung offensichtlich mit der Aufrechterhaltung eines starken zentralisierten Staates unmittelbar verbunden ist, der über Leben und Tod seiner Bürger bestimmen kann und unter dem Hinweis auf die Kompliziertheit und Gefahren moderner Technologien den Beherrschten jedes Recht auf Kontrolle abspricht." (S.40)

Bevor das Programm auf die Art und Weise der "vergesellschafteten Verteidigung" zu sprechen kommt, wird deshalb die Vorstellung einer dezentralisierten Selbstverwaltungsgesellschaft erläutert. Neben der Selbstverwaltung der Betriebe, heißt es da, daß Uni's, Schulen, Krankenhäuser, soziale Versorgung, Erziehungsbereich... von der staatlichen Bevormundung befreit werden müssen. Konkret: "Selbstverwaltung im Erziehungsbereich z.B. können nicht die Lehrer allein üben, selbst wenn Schüler und Eltern beteiligt werden: das Erziehungswesen befriedigt gesamtgesellschaftliche Bedürfnisse, und es ist normal, daß alle Bürger ihre Meinung über seinen Zweck und Aufbau beisteuern." (S.54)
Heißt dies (hoffentlich) auch, daß aus dem "gesamtgesellschaftlichen Bedürfnis" nicht wieder etwas Einheitliches, Verbindliches entstehen darf, sondern, daß es vielfältige Ansätze und Methoden geben muß?

Die VERGESELLSCHAFTETE VERTEIDIGUNG

Mit dem programmatischen Ziel Selbstverwaltung und aufgrund der Aktionen und Anfänge, die dieses Ziel bereits heute in Wirklichkeit umzusetzen versuchen, muß man sich auch Gedanken machen, wie eventuell Erreichtes zu verteidigen wäre. Am Beispiel einer ausländischen Invasion versucht die MAN die Bedingungen der 'vergesellschafteten Verteidigung' aufzuzeigen: "Die Verteidigung muß (...) unmittelbar zusammen mit der zu verteidigenden Gesellschaftsordnung entworfen und vorbereitet werden. Die Strukturen der Selbstverteidigung an der Basis münden damit in "Gruppen der Selbstverteidigung"; (...) dieses Konzept stellt natürlich die Struktur moderner Armeen grundsätzlich in Frage." (S.77)
Eine Grundvoraussetzung für eine sinnvolle Verteidigung ist die Dezentralisierung der Gesellschaft, - allein dieser Umstand würde es jedem äußeren Feind erschweren die Zentren von Produktion, Verwaltung etc. zu erobern. Ein weiterer entscheidender Punkt wird in der Internationalisierung der Bewegung gesehen, die innerhalb des aggressiven Staates zu Unruhe und Protest führt. Im Gegensatz zur herkömmlichen Verteidigung geht die gewaltfreie Verteidigung mit Recht davon aus, daß ihr sehr viele Möglichkeiten nach einer Besetzung bleiben. Eine Armee ist viel stärker auf das Funktionieren von zentralisierten Strukturen (z.B. Kommunikationsmittel, Transportmittel; Energie-und Lebensmittelversorgung) angewiesen als eine dezentralisiert lebende Gemeinschaft. Sabotage, passiver Widerstand, Generalstreik, Steuerverweigerung etc. können einen überlegenen militärischen Apparat wirksam treffen. Die Rolle der Gegenpropaganda durch eine ganze Bevölkerung wird zu einem der wichtigsten Momente. Eine hierarchische



Armee besitzt Schwächen gerade dort, worauf sie sich zu gründen vermeint. Passiver Widerstand der Bevölkerung würde z.B. bedeuten, daß die Armee selbst für alle für sie "lebenswichtigen" Leistungen aufkommen müßte. Dies wiederum würde mit sich bringen, daß sich die Armee dezentralisieren muß, daß nicht hinter jedem Soldaten ein Offizier stehen kann und, daß für die Bevölkerung auf untersten Ebenen (Transport, Lebensmittelerzeugung...) Kontakt und Propagandamöglichkeit zu den einfachen Soldaten bestünde. Eine Situation, die einen Einmarsch einer Armee (auch einer russischen in Polen) zumindest unkalkulierbar macht, und den Herrschenden des aggressiven Landes das Problem beschert, sich nicht der eigenen Soldaten und der eigenen Bevölkerung sicher sein zu können. Diese Konzeption, die bereits von Anarchosyndikalisten anfang des 20.Jh. vollständig ausgearbeitet vertreten wurde (vgl.z.B. Siegfried Nacht: Der Generalstreik und die Soziale Revolution, 1902), wird von der MAN wiederaufgenommen und dahingehend erweitert, daß funktionierende parallele Strukturen geschaffen werden sollen, die für die Bevölkerung das Kommunikations - Transport- und Versorgungssystem gewährleisten.
Der eindeutige Verteidigungscharakter, den jede Armee so gerne für sich reklamiert, ist im MAN-Konzept das hervorstechenste Argument all denen gegenüber die Bundeswehr und NATO gerne rechtfertigen bzw. die der herrschenden Ideologie aufgesessen sind.
"Während die konventionelle Kriegsführung die Menschen entwurzelt und künstlich in einer autoritären Struktur gefangenhält, fordert die gewaltfreie Verteidigung von ihnen, an ihrem Platz in der Gesellschaft zu kämpfen." (S.93)



Die Unstimmigkeiten im MAN-Programm

Zweifellos bietet das Konzept der MAN einen Anstoß alle Möglichkeiten einer gewaltfreien Umwälzung gekoppelt mit dem Kampf um Selbstverwaltung für die heutige Situation durchzudenken. Die besten Passagen des Buchs beziehen sich auf die Negativanalyse der bestehenden Gesellschaft, ihres Militarismus, Kapitalismus etc. Daß den positiven Argumenten immer wieder über die Abgrenzung zum Erfolg verholfen werden muß, beweist allerdings, daß das Programm nur einen vorläufigen - zusammentragenden - Charakter hat. Am Fragwürdigsten erscheint mir, daß die Forderung - positive Schritte in die geplante Richtung zeigen zu können - dazu führt, wieder einmal Reformen als 1.Schritt zu verlangen. Konktret: Trotz der Forderung, die Armee solle abgeschafft werden, sehen die MAN-Gruppen als Teilforderung an den (Militär-)Staat, daß "die Gewerkschaftsrechte für Soldaten" (S.97) anerkannt werden oder, daß "bei totalitären Staaten (Südafrika, Südamerika)" schon mal der "Rüstungsexport beschränkt" wird.
An diesen Stellen wird deutlich, daß man trotz besserem Wissen um das eigentliche Ziel, doch wieder zu kleinen Schritten tendiert, die im Endeffekt nur Kosmetik am System bedeuten. Daß diese Einschätzung nicht bloß böswillige Unterstellung ist, sondern das Hin- und Her der MAN-Position beleuchtet, zeigt gerade auch ihr Verhältnis zum Staat. "Wenn auch die Kontrolle, schließlich die Übernahme aller Organe im Staat ein wichtiges Etappenziel darstellt, (warum eigentlich?) dann dient dies zunächst doch vielmehr der Entmachtung der herrschenden Klasse als dem Aufbau eines Selbstverwaltungs-Systems.(...) Daher wird es von ausschlaggebender Bedeutung sein, die Strukturen im Staat so früh wie möglich sowohl zu kontrollieren, als auch zu beherrschen und umzuformen. Erfaßt dann die Selbstverwaltung die Institutionen in Politik, Administration und Wirtschaft, so stirbt der Staat mehr und mehr ab..." (S.55/56)
Dies wirkt doch so, als ob da einige Marxisten - trotz bereits fortgeschrittener Erkenntnis - die Marx'sche Definition von der Übergangsperiode etc. retten wollen, in dem sie "Diktatur des Proletaiats" mit "Umformung zur Selbstverwaltung" ersetzen. Diese Umwege könnte mann/frau sich eigentlich sparen, würde gleich anarchistisches Gedankengut rezipiert.

- Martin Humburg (Hg.): Gewaltfreier Kampf und Selbstverwaltung - ein politisches Konzept erschienen: Zündhölzchen-Verlag, 1980
Postfach, 4900 Herford

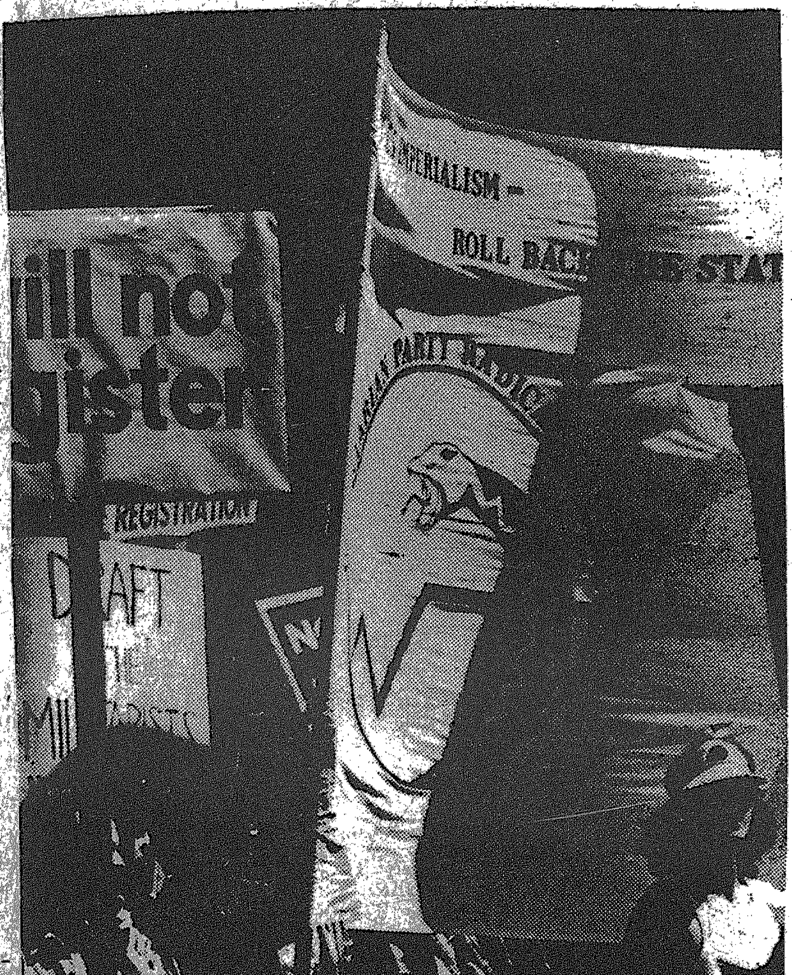
WIE LINKS SIND DIE "RIGHT-WING ANARCHISTS" ?

von Stefan Blankertz

"Nobody for President", "There's no government like NO government", "Fuck the State", "Taxation is theft" - solche Parolen verbreitet der radikale Flügel der amerikanischen "Libertarian Party" (Libertarian Party Radical Caucus, LPRC). "Libertarianism" ist eine amerikanische Bewegung, die im derzeitigen politischen Spektrum Europas keinen Platz hätte: Sie bekämpft Militarismus (die gerade wieder eingeführte Wehrerfassung nennt sie "the new slavery"), Polizeibrutalität, Steuern ("taxation is theft"), Imperialismus, Rassismus und Wirtschaftsdirigismus. Aber diese Bewegung hat sich nicht aus der traditionellen Linken, sondern aus der traditionellen Rechten Amerikas entwickelt. Manche Mitglieder bezeichnen sich als "right-wing-anarchists" oder gar "anarcho-capitalists". Ein Sprecher der Bewegung, Karl Hess, hatte 1964 noch die innenpolitischen Reden des konservativen republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten Barry Goldwater geschrieben.

<u>"Libertarians" und amerikanische Geschichte</u>
Die "Libertarians" berufen sich auf die spezifisch amerikanische Geschichte, in der Staatsskepsis, Dezentralisation und individuelle Freiheit zu den Grundprinzipien gehörte. Thomas Jefferson war z.B. der Meinung, daß Volksaufstände, auch bewaffneter Art, die einzige Garantie für das Fortbestehen der Freiheit seien. Wenn diese Grundsätze in der nationalen Politik der USA auch seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zunächst immer stärker verstümmelt und schließlich völlig pervertiert wurden, so haben sie sich regional an einigen Stellen behauptet und drücken sich noch heute in dem amerikanischen "Bürgerstolz" aus.

<u>"Libertarians" und die Rechte heute</u>
In der Republikanischen Partei hat sich diese anti-zentralistische Tradition bis heute zumindest verbal gehalten. Ihren Höhepunkt fand diese Tendenz in der Kandidatur von Barry Goldwater 1964, von dem Sprüche bekannt geworden sind wie, "Ich fürchte Washington und die Zentralisation (centralized government) mehr als Moskau." Teilen der republikanischen Jugendorganisation "Youth for Freedom" wurde aber zunehmend der Widerspruch bewußt, der in Goldwaters Eintreten für Aufrüstung, US-Imperialismus, Todesstrafe und in seiner Toleranz Rassismus und Armut gegenüber lag. In den 70er Jahren bildete sich aus radikalen Konservativen ("right-wing-anarchists"), sowie einigen radikalen Liberalen und versprengten Freihandels-Ökonomen ("anarcho-capitalists") die libertäre Bewegung Amerikas.



"Libertarian Party"

Ab 1974 tritt diese Bewegung dann als "Libertarian Party" auf. Sie nennt sich die "Partei mit Prinzipien" (the party of principle). Damit soll der Gegensatz zum Pragmatismus und Opportunismus der beiden großen Parteien gekennzeichnet werden. Das Prinzip der Partei ist "roll back the state" - "drängen wir den Staat zurück". In ihrem Willen, sich als Partei zu etablieren, ist aber auch die "Libertarian Party" an vielen Punkten zum Pragmatismus, zum legalen parlamentarischen Kampf übergegangen. Allerdings muß dabei erwähnt werden, daß in den USA in diesem Sinne einiges mehr denkbar ist als in god old Germany: Gerade ist in Californien ein Volksbegehren nur knapp abgelehnt worden, nach dem die Steuern um die Hälfte (!) gesenkt werden sollten - der Staat Californien hatte notgedrungen bereits Pläne erarbeitet, praktisch die Hälfte aller staatlichen Behörden und Einrichtungen zu schließen.

"Libertarian Party (Radical Caucus)"

Seit 1979 gibt es innerhalb der "Libertarian Party" den "radikalen Flügel". Er arbeitet in der Partei, um das anti-staatliche Bewußtsein zu stärken und um es in den pragmatischen tagespolitischen Kampf einzubringen. Dabei betont er außerparlamentarische Aktionen und besonders den Anti-Militarismus und Anti-Imperialismus. In der letzten Ausgabe der sehr gut gemachten Zeitung "Libertarian Vanguard" wird in den Artikeln das ganze Spektrum der Politik vom LPRC deutlich: "Nicaragua: Somocista without Somoza", gegen den Etatismus der "linken" Revolutions-Regierung in Nicaragua; "Peace Mission Defies Carter", gegen US-Imperialismus im Iran und gegen die Minderheiten-Ausrottung innerhalb des Iran; "Cop Terror Sparks Riot", gegen Polizeibrutalität beim Ghetto-Aufstand in Florida; "Cuban Exodus", gegen Castros Kasernenhaus-Kommunismus (Zwischenüberschrift z.B. "Cuban Gays Flee Red Terror"); "Say No To Draft Registration", gegen die Wehrerfassung und ein offener Aufruf, sich der Erfassung zu entziehen.

Positive Aspekte der "Libertarians"

Es gibt in den USA heute keine Bewegung, die in Bezug auf Imperialismus, Abschaffung von Polizei, Militär und Gefängnissen eine so geschlossene radikale Position bezieht. Die amerikanische Linke zerfällt (wie bei uns auch) in Alternativler, die sich zurückziehen, und Maoisten und Moskau-Kommunisten, die jene Inhalte gar nicht oder nur halbherzig vertreten. Die ökologisch-sozialistisch ausgerichtete "Citizen Party" ist eindeutig staats-sozialistisch orientiert. In der LP sammeln sich alle staatsskeptischen Kräfte, die der LPRC zu staatsfeindlichen Kräften machen will (der LPRC nennt das "anti-state-coalition"). Die LP könnte man als radikal-liberal bezeichnen, während der LPRC eigentlich alle klassisch anarchistischen Positionen vertritt und es geschafft hat, dazu auch aktuelle Analysen vorzulegen (der "Libertarian Vanguard" besteht ausschließlich aus aktuellen Analysen).

Negative Aspekte der "Libertarians"

Für bedenklich muß dem europäischen Anarchisten - der seine Tradition in Arbeiterbewegung und Linkssozialismus sieht - dagegen erscheinen, daß die "Libertarians" positiv an den "Kapitalismus" anknüpfen. Das Recht auf Eigentum ist auch einer der wichtigsten Punkte in der Prinzipien-Erklärung der LP. Allerdings erklärt der LPRC in seinem Gründungs-Dokument, daß die LP für die Freiheit aus Prinzip eintreten müsse, nicht nach ökonomischen Kosten-Nutzen-Rechnungen. Ebenso verwirft der LPRC kapitalistisch-imperialistischen Landraub und tritt ein für die Rückgabe des von Indianern weggenommenen Landes an die heutigen Indianer. Kosten-Nutzen-Rechnungen und Mißachtung der Eigentumsrechte da, wo sie dem Profit schaden, bilden aber die Grundlage des Kapitalismus, jedenfalls des Kapitalismus wie er heute herrscht. Andererseits hat gerade der Anarchismus immer wieder betont, daß der Monopol-Kapitalismus sich nur durch den Schutz und die Mithilfe des Staates bilden kann. Genau das ist auch das zentrale Argument der "Libertarians". Vielleicht ist also dieser "negative Aspekt" nur ein Streit um Worte, hervorgerufen durch die jeweils unterschiedliche Tradition. - Wie dem auch sei, Interesse hat die weitere Entwicklung sowohl der LP als auch des LPRC für uns auf jeden Fall. Um so mehr, als der LPRC sehr um internationale Kontakte und letztlich um eine internationele Bewegung sehr bemüht ist.

Adresse des LIBERTARIAN VANGUARD (dort ist auch weiteres Schrifttum des LPRC und Informationen über diese Bewegung zu bekommen):

1800 Market Street,
San Francisco, Ca. 94102
U S A

DIE AMPEL STEHT AUF ROT

Erzählung von Klaus Haag

Die Turmuhr schlug zehn. Die Straße wand sich durch hohe, graublasse Häuserwände, überdacht von gelblichem Dunst, der sich den Fußgängern schwer auf die Lungen legte. Wie steinern, reizlos ragten die Warenpakete aus den Schaufenstern; die Menschen drängten sich dumpf und mit ausgelaugten Gesichtern ihren Wegen folgend.

Nach einem ausgiebigen englischen Frühstück mit Tomatensaft, Speck und Eiern hatte ich mich ebenfalls grundlos in die Betonwüste begeben. Mein Kopf schüttelte nur mühsam das taube Gefühl ab, das sich in meinen Gedanken festgesetzt hatte.

Ich schlenderte lustlos mit schmerzenden Augen durch die Aurelstraße. Breit erstreckte sich der Asphalt, geteilt vom eisernen Schienenpaar der Straßenbahn. Die Fußgängerzone überquerend, fand ich mich schließlich an einem kärglich begrünten Fleckchen mit zwei Parkbänken wieder, armselig verloren in dieser Tristheit. Ich putzte die schmutzigen Wasserflecken von den rötlichen Holzplanken, setzte mich, zog ein zerknittertes Päckchen hervor, zündete eine filterlose Zigarette an und inhalierte den Rauch lang und intensiv. Ein Blick auf die Armbanduhr, die Zigarette wanderte in die andere Hand; ich lehnte mich leise ächzend zurück.

„Haben Sie noch eine Zigarette für mich?" sagte eine leise Stimme neben mir.

Ich drehte meinen Körper zur Seite, verschränkte mühsam das rechte über dem linken Bein und stieß eine Zigarette aus der Schachtel.

In seiner Hand flammte ein Streichholz auf, er zog in kurzen Abständen, als sei er es nicht gewohnt zu rauchen. Der Mann auf der Bank neben mir mochte etwa fünfzig Jahre alt sein, dachte ich. Seine Schläfen waren grau, sein Gesicht herb und grob, aber aus seinen Augen las ich etwas Jugendliches heraus, voller Eifer, Neugierde und lebendiger Überlegenheit. Seine Haare reichten über den Nacken hinaus; er räusperte sich und stieß den blauen Qualm durch seine Nase.

„Sie haben heute morgen auch nichts zu tun?" fragte ich.

„Ich habe niemals etwas zu tun", kam die Antwort.

„Sie sind arbeitslos?" fragte ich. „Es gibt viele Arbeitslose, obwohl es genügend Arbeit gäbe. Es ist unverantwortlich, es ist fast eine Schande... und in Ihrem Alter... aber was soll man tun..."

Der Mann im schäbigen Lodenmantel unterbrach mich. „Ich bin nicht arbeitslos. Es will mich nur keiner beschäftigen, keiner will das, und ich erhalte auch keine Unterstützung. Ich habe nie welche beantragt. Ich bin auch gar nicht registriert; eigentlich existiere ich gar nicht, ich kann nicht mal nachweisen, daß ich geboren wurde."

„Das gibt es doch gar nicht!" antwortete ich ungläubig. Der Mann drehte sich mit dem Gesicht zu mir, und ich blickte in ein verbittertes und verhärmtes Lachen, das mir unheimlich schien, zumindest fremd.

„Schauen Sie auf die andere Straßenseite..." Er machte eine lange Pause, fuhr dann aber fort: „Sehen Sie die Leute da am Straßenrand stehen? Sie bleiben einfach stehen, obwohl es keinen Grund dafür gibt. Sie bleiben da einfach wie eine Herde Schafe stehen. Nicht immer, schauen Sie nur, jetzt gehen Sie plötzlich wieder weiter, und die nächsten bleiben wieder stehen. Dabei gibt es keinen Grund; kein Lastwagen, kein Bus, kein Auto, nicht mal ein Radfahrer, nichts, dem man Platz machen müßte. Die Straße ist nach beiden Seiten übersichtlich, aber alle bleiben stehen..."

Ich sah über die Straße und erblickte tatsächlich nichts Außergewöhnliches, ausgenommen einen weißen Streifen auf dem Straßenpflaster, vor dem die Passanten stehenblieben, sobald die Verkehrsampel auf Rot schaltete, und über die Straße eilten, wenn das Lichtsignal grün wurde.

Der Mann an meiner Seite wurde jetzt sichtlich nervöser; er zerquetschte fast den Stummel seiner Zigarette und beugte sich zitternd nach vorne, um ihn auf der Erde auszutreten.

„Sie können das natürlich nicht verstehen", begann er erneut. „Sie sehen nicht, was ich sehe. Ich will es Ihnen aber trotzdem erzählen; ich habe nichts zu verlieren, es wird mir im Gegenteil sehr gut tun. Sie wollen mir doch zuhören?"

„Natürlich", gab ich zur Antwort und setzte eine geschäftigte Miene auf, obwohl ich nur wenig Interesse an einer langen Unterhaltung hatte.

„Die Menschen sind ausgestorben", fing er an. „Sie wurden alle durch Maschinen ersetzt. Perfekte Maschinen. Zuerst benützte sie der Mensch, dann wurde er ihr Sklave, bis die Maschinen alles übernahmen. Alle Menschen wurden durch Roboter ersetzt. Vielleicht gibt es noch einige, vielleicht bin ich alleine. Ich habe keine Hoffnung ... die Roboter sehen selbstverständlich alle wie Menschen aus. Sie werden geführt und geleitet und — was das Schlimmste ist — sie halten sich für Menschen..."

Ich mußte laut lachen. Von meinen allmorgendlichen und abendlichen Spaziergängen her kannte ich etliche Figuren wie diese, die betrunken manchen Unsinn redeten oder die aus barer Einsamkeit Geschichten erfanden, nur um angehört zu werden. Die Geschichte meines Gesprächspartners schien eine besonders reizvolle zu sein. Der Mann hatte offensichtlich zu viele Science-Fiction-Hefte gelesen.

„Sie glauben mir nicht?" fragte er ernst und eindringlich.

„Natürlich nicht, Ihre Geschichte ist absurd und in keiner Weise beweisbar."

„Eben doch! Sehen Sie, die Ampel, die Ampel auf der anderen Straßenseite; die Ampeln, die Ampeln..." Er schluchzte.

„Ich bin der Erfinder der Verkehrsampel. Sie brauchen mich gar nicht so anzusehen. Ich dachte, man müsse den Straßenverkehr sicherer machen; bloße Verkehrszeichen schaffen das nicht, da kam ich auf die Idee mit den Lichtzeichen... es war keine eigentliche Erfindung, mehr eine Anwendung der technischen Möglichkeiten. Zufall. Und durch Zufall bemerkte ich es..."

„Was?" fragte ich. „Was bemerkten Sie?"

„Ich beobachtete, wie man die Steuerprogramme für den Warteimpuls des roten Lichts bei einigen Menschen einsetzte; beim Richtverein, bei den Technikern; die machen das in den Krankenhäusern."

„Sie sind ja ganz schön verrückt", sagte ich, lachte und machte eine entsprechend deutliche Handbewegung.

„Ich wußte, Sie würden nicht verstehen; ich bin einer der letzten, oder schon längst der letzte, was weiß ich..."

Er stand leise auf, trat sachte auf das Straßenpflaster und ging mit schleppenden Schritten in die Richtung der nächsten Seitenstraße, wo er verschwand.

Einen Moment lang wollte ich ihm folgen, aber ich zögerte zu lange und blieb zurück.

Mein Blick ging wieder hinüber zur Ampel; sie zeigte Rot. Wieder blieben alle stehen, obwohl kein Auto kam, nichts. Früher, erinnerte ich mich, waren viele auch bei Rot über die Straße gegangen. Ich erhob mich mit der Absicht, als Beweis für die Unsinnigkeit meiner Begegnung den Weg bei Rot zu passieren. Ich näherte mich dem weißen Streifen, sah in das rote Licht und — blieb stehen! Wie angewurzelt blieb ich stehen. Ich zwang mich, zu gehen. In meinem Schädel hörte ich ein leises Klikken, als brenne eine Sicherung durch. Ich erinnere mich nur noch, daß ich zu Boden fiel...

Am nächsten Morgen erwachte ich in einem Krankenbett. Neben mir lag die Morgenzeitung, und vor mir stand ein herrlich duftendes Frühstück, das ich gierig hinunterschlang, ohne zu wissen, wie ich hierhergekommen war.

Ich fühlte mich wie neugeboren, wie generalüberholt.

Ich öffnete die Zeitung und las zufällig beim Durchblättern in den Lokalnachrichten: „Gefährlicher Psychopath gefaßt." Der Berichterstatter schrieb von einem Mann, der angeblich Leute auf offener Straße belästigte, indem er ihnen erzählte, alle Menschen seien nur programmierbare Maschinen.

Ich legte die Zeitung weg, sie rutschte über den Bettrand auf den Teppichboden. Ich dachte: „Warum begegne ich nur niemals einem solchen Verrückten?"

MAGNA CHARTA - BEGINN EINER NEUEN GEFANGENENBEWEGUNG ?

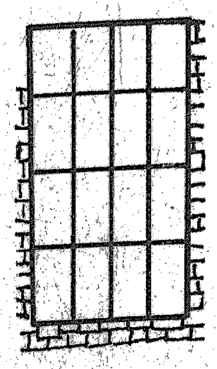
von Peter Stahl

Als "Diskussions- und Kristallisations**punkt**", der später "Ausgangspunkt für eine **(neue)** Gefangenenbewegung" sein sollte, wur**de die** Magna Charta von ihren Verfassern ver**standen.** Ersteres hat sie auf alle Fälle be**wirkt.**

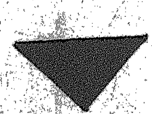
'**Der** nächste Schritt' ist eine Broschüre, **in der** das RH Kollektiv München einige Dis**kussionsbeiträge** zusammengefaßt veröffent**lichte,** die sich mit der Magna Charta befas**sen.** - Die kontroversen Stellungnahmen beweisen die Notwendigkeit der Charta, bzw. sie beweisen das Bedürfnis in der Linken, die gesamte Knastproblematik wieder zu behandeln. Eine Bereitschaft ist vorhanden, die Verdrängungen und Hilflosigkeiten der letzten Zeit zu überwinden und neue Ansätze zu finden. - Die anfängliche, weitergehende Hoffnung der Herausgeber, Ausgangspunkt für eine neue Gefangenenbewegung zu werden, sie also irgendwie zu initiieren, scheint sich jedoch kaum (wenigstens nicht so schnell und umfassend) zu realisieren. Zu dieser Erkenntnis ist man im Kollektiv inzwischen auch durchgedrungen. So heißt es in einem ihrer Beiträge: "Sie (die Gefangenenbewegung) kann nur im Knast entstehen. Unsere Aufgabe kann es höchstens sein, draußen ein Netz zu knüpfen, um die Anfänge zu unterstützen, Öffentlichkeit herzustellen, Rechtshilfe zu leisten." Knastarbeit wird also erst mal wieder als praktische Arbeit verstanden - als praktische Realisierung von Forderungen, als Versuch aus den "ewigen ideologischen Auseinandersetzungen auszubrechen".

Der Vorschlag, Magna Charta Komitees und Gruppen zu gründen, in denen Leute arbeiten, die in irgendeiner Form gegen Internierung und Isolierung kämpfen und zwar gegen jede Spielart (in Gefängnissen, psychiatrischen Anstalten, Fürsorge- und Erziehungsheimen) , geht in diese Richtung. Diese Gruppen wären dazu da, "um Öffentlichkeit herzustellen, die Gefangenen drinnen in ihren Kämpfen zu unterstützen und so viele Leute wie möglich für diese Unterstützung zu gewinnen. Knastgruppen dürfen niemals die Befehlsempfänger für eine bestimmte Fraktion von Gefangenen sein und auch nicht Rekrutierungsbüro für eine solche Fraktion."

Entsprechende Leute (Journalisten, Filmemacher, Videogruppen, Schriftsteller), die auch in bürgerlichen Medien zu Wort kommen, müssen dazu ebenso miteinbezogen werden wie Rechtsanwälte, Dozenten, Professoren, die kritisch im Knastbereich arbeiten. - Weiter stellen vor allem die Angehörigen der Gefangenen, die zwar zum Teil aufopfernd, aber ziemlich isoliert den Widerstand der Inhaftierten unterstützt haben, eine wichtige Gruppe dar, die die Knastarbeit unbedingt mittragen müßte.







Wer sich näher informieren oder die Broschüren beziehen will, wendet sich am besten an:
Jürgen Flandung
Robert-Koch-Str. 16, 8000 München 22

Das Konzept des RH-Kollektivs fordert also die Ausweitung, die Öffentlichmachung der Antiknastbewegung, was gleichzeitig andersherum die Überwindung des entstandenen Ghettos einzelner Knastgruppen bedeutet, die nur für bestimmte politische Gruppen, bzw. für bestimmte 'politische' Gefangene agierten.

Eine positive Richtung scheinen die Diskussionen um den angeblichen Unterschied von 'sozialen' und 'politischen' Gefangenen einzuschlagen. In eigentlich jedem Beitrag der Broschüre wird auf das gemeinsame Interesse aller Gefangenen hingewiesen, das einen gemeisamen Kampf gegen die Knäste notwendig macht und das keinen qualitativen Unterschied zwischen 'politischen' und 'sozialen' Gefangenen zuläßt. Die Forderung nach gleicher Behandlung aller Gefangenen resultiert aus dieser Erkenntnis. Hier sind auch die Bemerkungen von Jünschke interessant, der zugesteht, daß die alten RAF-Forderungen nach interaktionsfähigen Gruppen mit dem Bau der Hochsicherheitstrakte in einem, wenn auch natürlich ungewollten Zusammenhang stehen.- Es deutet auf Diskussionsbereitschaft aus einer ganz ungewohnten Ecke hin, wenn er davon ausgeht, "daß mit der Vorlage des noch sehr unbefriedigenden Entwurfs einer Magna Charta für die Befreiung der Internierten eine Debatte angefangen hat." Ob allerdings "die wesentliche Voraussetzung für dieses Endziel 'Abschaffung der Internierung' (wie es die M.C. vertritt) den Kampf gegen die Hochsicherheitstrakte voraussetzt", bleibt die Frage. Klar daß die Betongräber der Hochsicherheitstrakte bekämpft werden müssen, klar auch, daß sie eine neue Dimension des staatlichen Versuchs darstellen, die Kampfkraft und die Persönlichkeit der Gefangenen auszulöschen. Aber eine Antiknastbewegung vor allem gegen Hochsicherheitstrakte wäre wieder nur auf einen Aspekt der Knastproblematik fixiert; das Ghetto also dann schon wieder vorprogrammiert.

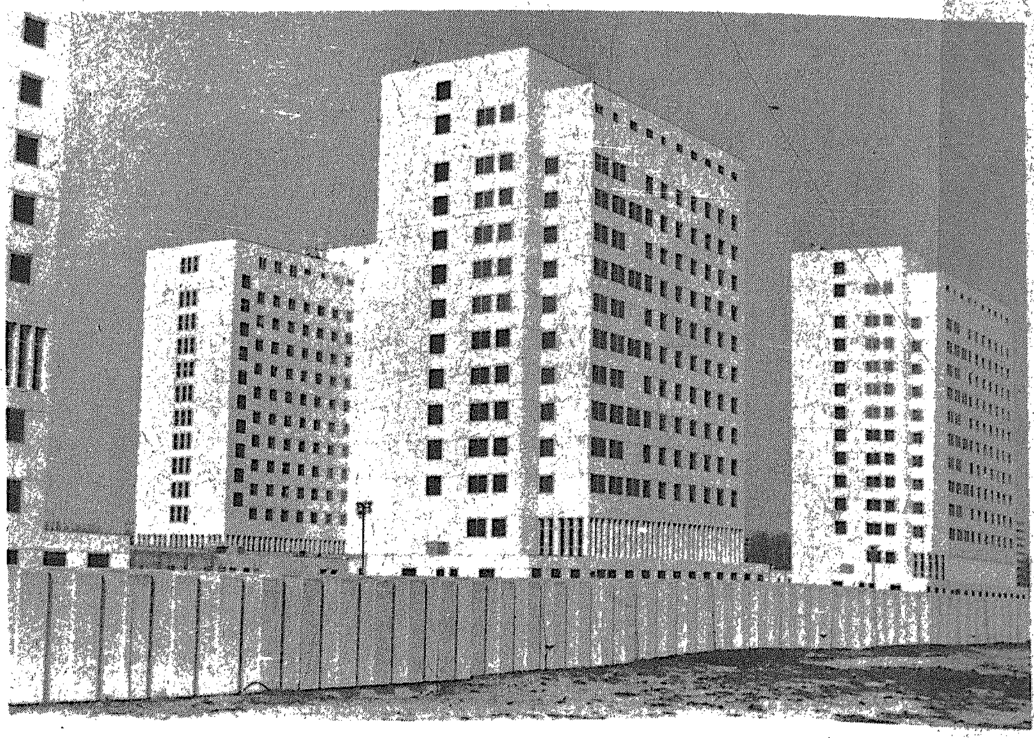
Eine Bewegung, für ein 'bundesweites anarchistisches Knastsyndikat' (Kröcher, Adbmeit) kann nicht nur auf die Isolationstrakte starren, sondern muß den gesamten Knastbereich umfassen, muß im Kampf aller draußen und drinnen entstehen. Da dies, soweit wir es verstehen, letzten Endes auch die Magna Charta meint, können "Nächste Schritte" tatsächlich folgen.

KNASTARCHITEKTUR, Fortsetzung von S.13

Das "telephone pole system" (höchste Sicherheitsstufe) kam den Anforderungen nach Flexibilität, Klassifikation, Isolierung und individueller Behandlung sehr nah, und fand in Amerika in den Zuchthäusern "Camp-Cook" (1947 gebaut) und "Terre Haut" in Indiana volle Anwendung.
Im "self-enclosing-system" (Viereckbau) (super security), bildet die äußere Gefängnismauer gleichzeitig den Abschluß des gesamten Knastkomplexes. Die Baumassen bilden ein geschlossenes Viereck an dessen innerem Hof die Haftzellen liegen. Erschlossen werden die Zellen durch eine an der Außenfront verlaufende Galerie.
Das Michigan State Prison in Jackson mit einer Belegungskapazität von 5 ooo Insassen wurde nach diesem Prinzip konstruiert. In der BRD wurde Detmold danach konzipiert.
Diesem System sehr ähnlich war das "courtyard-system". Hierbei umschließen den zentralen Hof Zellengebäude die durch überdachte Flure kreuzförmig miteinander verbunden sind. Das ausgeprägteste Beispiel dieses Knasttyps ist das Attica Staatgefängnis in New York. Weiteres Beispiel einer Entwicklung der Verwahrung-Unterwerfungsarchitektur taucht erstmals 1922 auf und findet heute wieder mehr Anwendung: der Hochhausknast. Schon allein durch ihre Höhe gelten sie als notwendigerweise sicher! (Auf eine ausführliche Parallele der Hochhausgefängnisse und der Hochhausarchitektur im sozialen Wohnungsbau, der ohne Zweifel ähnliche Kriterien zugrunde liegen, soll hier verzichtet werden. Zu empfehlen ist aber die 'Neue Autonomie' Nr. 3, Neue Folge "Die zweite Zerstörung Deutschlands".)
Das höchste Gebäude dieser Art ist das "Western Correctional Centre for Burke County" in North Carolina. Auch Stuttgart-Stammheim ist nach diesem Prinzip aufgebaut. Der neuste Schrei dieses Typs aber ist Bijlmer Bajes in Amsterdam.

Der Grundgedanke, der sich hinter den oben beschriebenen, nach verschiedenen Sicherheitsstufen neu entwickelten Knästen verbirgt, ist die Schaffung unterschiedlicher Organisationseinheiten, und damit die Dezentralisierung unterschiedlicher Tätergruppen. Es wird die architektonische Möglichkeit geschaffen, unterschiedlicher Verbrechergruppen wie "Besserungsfähige", "Besserungswillige", "Nichtbesserungswillige" und "Unverbesserliche" einem entsprechend abgestuften Vollzug zu unterwerfen. Für die, die sich im Knastalltag verweigern, nicht unterwerfen, die sog. "Problemgefangenen" werden Knäste der höchsten Sicherheitsstufe (super security) bereitgestellt. Erstes Beispiel einer Zusammenfassung von sog. "Unruhestiftern" war die us-amerikanische Hochsicherheitsinstitution, die Zuchthausinsel Alcatraz (1934).
Durch die Reformideologie der sechziger Jahre, die eine Verfeinerung, Verwissenschaftlichung und Unsichtbarmachung beinhaltete, konnte eine solch offensiv repressive Anstalt nicht vor der Öffentlichkeit aufrecht erhalten werden.

BIJLMER BAJES (NL)



moderner Knast ('sozialer' Wohnungsbau?)

"Die Aura eines Grabs, eines Orts ohne Wiederkehr, nahm die Insel in Beschlag, und gerade die Tatsache, daß nie jemand von Alcatraz geflohen war, verstärkte mein Mißbehagen darüber, daß ich Chef eines amerikanischen Sibiriens war."[8] So Bennett, Direktor des "US Bureau of Prisons".

Unter dem liberalen Mäntelchen der frühen sechziger Jahre setzte eine zunehmende Verwissenschaftlichung des Strafens ein. In den Vereinigten Staaten wurde 1951 ein "Gesetz über defekte Delinquenz" im Bundesstaat Maryland verabschiedet (defective delinquency law). Durch dieses Gesetz werden Delinquenten wie folgt definiert: "Eine Person, die durch die Demonstration von fortlaufend verstärktem antisozialen oder kriminellen Verhalten einen Hang zu krimineller Aktivität offenbart, und bei der entweder ein derartiges Ausmaß von intelektueller Abweichung oder emotionaler Unstabilität oder beidem festgestellt wird, daß sie eine aktuelle Gefahr für die Gesellschaft darstellt und so Inhaftierung und, wenn angebracht, Behandlung notwendig macht."[9]

Ein Stab von Sozialtechnikern, Therapeuten, Medizinern, Psychiatern und Sozialarbeitern werden eingesetzt, um das Verhalten, die Anpassungsfähigkeit, Besserungsfähigkeit zu beurteilen, zu diagnostizieren, um mit größter Effizienz ein Behandlungsprogramm zusammenzustellen, daß den Gefangenen möglichst schnell unterwerfen und brechen soll.

Um das Ausmaß, die Komplexität dessen, was mittels der Anwendung der Sozialtechniker Realität werden soll und geworden ist, zu verdeutlichen, einige Auszüge aus dem im April 1961 gehaltenen Symposium über "Neue Horizonte der Besserungsbehandlung": (alle zitiert nach'Autonomie Nr. 2' "Gehirnwäsche gegen Umsturz", K.H. Roth)

<u>P. Herbert Leiderman</u>, M. D., Instructor in Psychiatry, Harvard Medical School, Boston: Der Mensch allein, Sensorische Deprivation und Verhaltensänderung. "...Jetzt sollte die Isolation als Strafmaßnahme neu erörtert werden. Ich werde drei Personentypen und ihre möglichen Reaktionen getrennt abhandeln. Der erste Typ ist psychiatrisch gesund, aber ein verhaltensmäßig schlecht anpassungsbereites Individuum. Er dürfte wechselnde Perioden von Isolation ohne stark zerstörerischen Effekt ertragen. Jedoch dürfte Isolation als Technik zum Beibringen von besser anpassungsbereitem Verhalten sich als weniger effektiv erweisen als solche Technik, die angemessene Techniken der sozialen Interaktion anwenden. Ein zweiter Typ ist jenes Individuum, das die Isolation als ein Ausdruck eines pathologischen inneren Bedürnisses suchen könnte. Offensichtlich ist für diese Person die Isolation als Bestrafung oder als Technik zum Lehren einer eher angebrachten Verhaltensweise ohne Nutzen. Ein dritter Typ ist jenes Individuum, dessen inneres Leben unter schlechter innerer Kontrolle steht... Der Mensch hängt von adäquaten und wechselnden Ausmaßen sensorischer und sozialer Stimulation ab, wenn er sein psychisches und physiologisches Funktionieren aufrecht erhalten will. Wenn er Mangel an adäquatem Reizangebot hat, kann er geistige Abweichungen wie den Halluzinationen ähnliche Falschbilder, Verlust des Zeitgefühls, Verlust der Bewegungskoordination bekommen. Er kann denk- oder urteilsunfähig werden. ..."



Bernard Kramer, Ph.D., Assistant Professor of Preventive Medicine (Social Psychology), Tufts University Medical School, Boston:
Der Mensch in seiner sozialen Umgebung, Sozialstruktur und Veränderung. "...Die Macht, Verhalten durch Umgestaltung der sozialen Umgebung zu verändern, ist eine riesige Macht. Bei entsprechender Berücksichtigung der Probleme beim Erarbeiten von Wissen, der Führungsprobleme und einem ausreichendem Verstehen der historischen Perspektive können wir hoffen, diese Macht im Dienst der Menschheit zu nützen..."
Edgar H. Schein, Ph.D., Associate Professor of Psychology, School of Industrial Management, Massachusetts Institute of Technology, Boston:
Der Mensch gegen den Menschen: Gehirnwäsche. "... Mein Hauptargument ist dies: um einen deutlichen Wandel von Verhalten und/oder Einstellung zu erzeugen, ist es erforderlich, die Zusammenhänge mit den alten Verhaltensmustern und den alten Einstellungen zu schwächen, zu unterminieren, und zu beseitigen. Weil die meisten dieser Zusammenhänge in der direkten persönlichen Bestätigung des vorhandenen Verhaltens und in den Einstellungen solcher Leute bestehen, mit denen enge emotionale Bindungen existieren, ist es oft notwendig, diese emotionalen Bindungen zu zerstören... Ich hätte es gerne, wenn sie über Gehirnwäsche nicht in Begriffen von Politik, Ethik und Moral dächten, sondern in Begriffen des überlegten Änderns von Verhalten und Einstellungen durch eine Gruppe von Männern, die eine ziemlich vollständige Kontrolle über die Umgebung haben, in der die gefangene Bevölkerung lebt.
Wenn wir feststellen, daß die Methoden von den Kommunisten und einigen unserer eigenen Institutionen der Verhaltensänderung angewandt werden, haben wir natürlich ein Dilemma. Sollten wir deshalb unsere eigenen Methoden verdammen, weil sie der Gehirnwäsche ähneln? Ich ziehe es vor, zu denken, daß die Kommunisten genauso wie wir aus dem gleichen Reservoir menschlicher Weisheit und menschlichen Wissens geschöpft haben, aber sie haben diese Weisheit zum Erreichen von Zielen eingesetzt, die wir nicht verzeihen können. Im Dienst unterschiedlicher Ziele können diese gleichen Techniken jedoch für uns ziemlich akzeptabel sein. Statt zu sagen, daß manche Umerziehung von Erwachsenen wie Gehirnwäsche und deshalb schlecht ist, würde ich lieber sagen, daß Gehirnwäsche wie manche Art der Umerziehung von Erwachsenen ist und deshalb einige gute Eigenschaften hat, wie ich zu zeigen versuchen will..."

Konsequente Anwendung finden diese Sozialtechniken der Manipulation, der Zerstörung, des Brechens der Identität der Gefangenen im 24-Punkte-Programm des oben zitierten Dr. Edgar Schein.

"1. Verlegung der Gefangenen in Bereiche, die ausreichend isoliert sind, damit enge emotionale Beziehungen erfolgreich abgebrochen oder ernsthaft abgeschwächt werden.

2. Absonderung aller "wirklichen" Führer ("natural leaders").

3. Einsetzung kooperativer Gefangener als Führer.

4. Verbot von Gruppenaktivitäten, die nicht im Einklang mit den Zielen der Gehirnwäsche stehen.

5. Bespitzelung von Gefangenen und Weitergabe des persönlichen Datenmaterials.

6. Namen von Gefangenen in gefälschte Erklärungen schreiben, die dann anderen gezeigt werden.

7. Opportunisten und Informanten benutzen.

8. Gefangene überzeugen, daß sie niemanden vertrauen können.

9. Diejenigen, die willens sind zu kollaborieren, nachsichtiger behandeln als solche, die es nicht sind.

10. Diejenigen, die sich unkooperativ verhalten, bestrafen.

11. Systematisches Vorenthalten der Post.

12. Den Kontakt zu all denen verhindern, die nicht mit den Behandlungsmethoden und der Kontrolle über den gefangenen Pöbel übereinstimmen.

13. Auflösung aller Gruppennormen unter den Gefangenen.

14. Schaffung eines Gruppenbewußtseins unter den Gefangenen, daß sie von ihrer sozialen Ordnung aufgegeben und völlig isoliert sind.

15. Zerstörung jeder emotionalen Unterstützung.

16. Verhindern, daß Gefangene über ihre Haftbedingungen nach Hause oder zu Freunden schreiben.

17. Zugang zu Publikationen und Büchern ermöglichen und erlauben, die ausschließlich solches Material beinhalten, das das gewünschte neue Verhalten unterstützt oder sich ihm gegenüber neutral verhält.

18. Die Individuen in neue und zweideutige Situationen bringen, in denen die Normen be-

wußt unklar bleiben und dann Druck auf sie ausüben, damit sie, um dem Druck zu entgehen und eine Atempause/Vorteile zu erhalten, sich an das Gewünschte anpassen.

19. Die Individuen, deren Willenskraft mehrere Male geschwächt oder zerstört wurde, in eine Lebenssituation mit mehreren anderen bringen, die in ihrem Denken schon mehr angepaßt sind und deren Aufgabe es ist, weiterhin die emotionale Unterstützung des Individuums zu zerstören.

20. Anwendung von Techniken zur Charakterschwächung wie: Erniedrigung, Verunglimpfungen, Schreien, um Gefühle von Schuld, Angst und Beeinflußbarkeit auszulösen - in Verbindung mit Schlafentzug, einem strengen Knastregime und regelmäßig wiederkehrenden Verhören.

21. Allen unaufrichtigen Versuchen dem Druck von Zellenkameraden nachzugeben, mit erneuter Feindseligkeit begegnen.

22. Den Gefangenen durch Zellenkameraden wiederholt darauf hinweisen, wo er in der Vergangenheit oder in der Gegenwart nicht einmal seinen eigenen Grundsätzen und Werten gemäß gelebt hat.

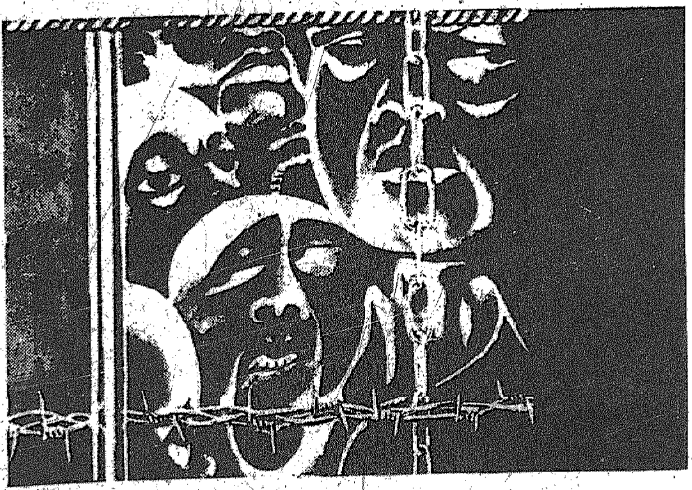
23. Durch Aufhebung des Drucks und Akzeptierung als menschliches Wesen gehorsames und unterwürfiges Verhalten belohnen, das den Gehirnwäschezielen entspricht.

24. Schaffung von sozialer und emotionaler Unterstützung, die das neue Verhalten verstärkt.

Hier braucht wohl nichts mehr hinzugefügt werden. Dieses Programm spricht für sich. Ihren architektonischen Niederschlag finden solche Programme in Knästen, wie z.B. dem in Marion (Illinois, USA), dem 1976 fertiggestellten "Federal Center of Correctional Research" in Butner (North Carolina, USA), in den "toten Trakten" der Hochsicherheitsknäste von Celle, Moabit u.a., sowie dem z.Zt. im Bau befindlichen Modellknast in Berlin-Plötzensee, bei dem "der Justizsenator (...) absolutes Neuland für den deutschen Gefängnisbau beschreite. (...) das Berliner Gefängnismodell sei der Beginn einer Serie ähnlicher Haftanstaltsbauten im Bundesgebiet", so Hochbauleiter Darge im Berliner Tagesspiegel.

Da mir aber keine genauen Grundrisse deutscher Gefängnisse dieser Hochsicherheitseinheiten ("maximum security unit") zur Verfügung stehen, hier einige Bemerkungen zu dem oben erwähnten Knast in Butner.

Allein der äußere Anblick, auf die Baumassen-



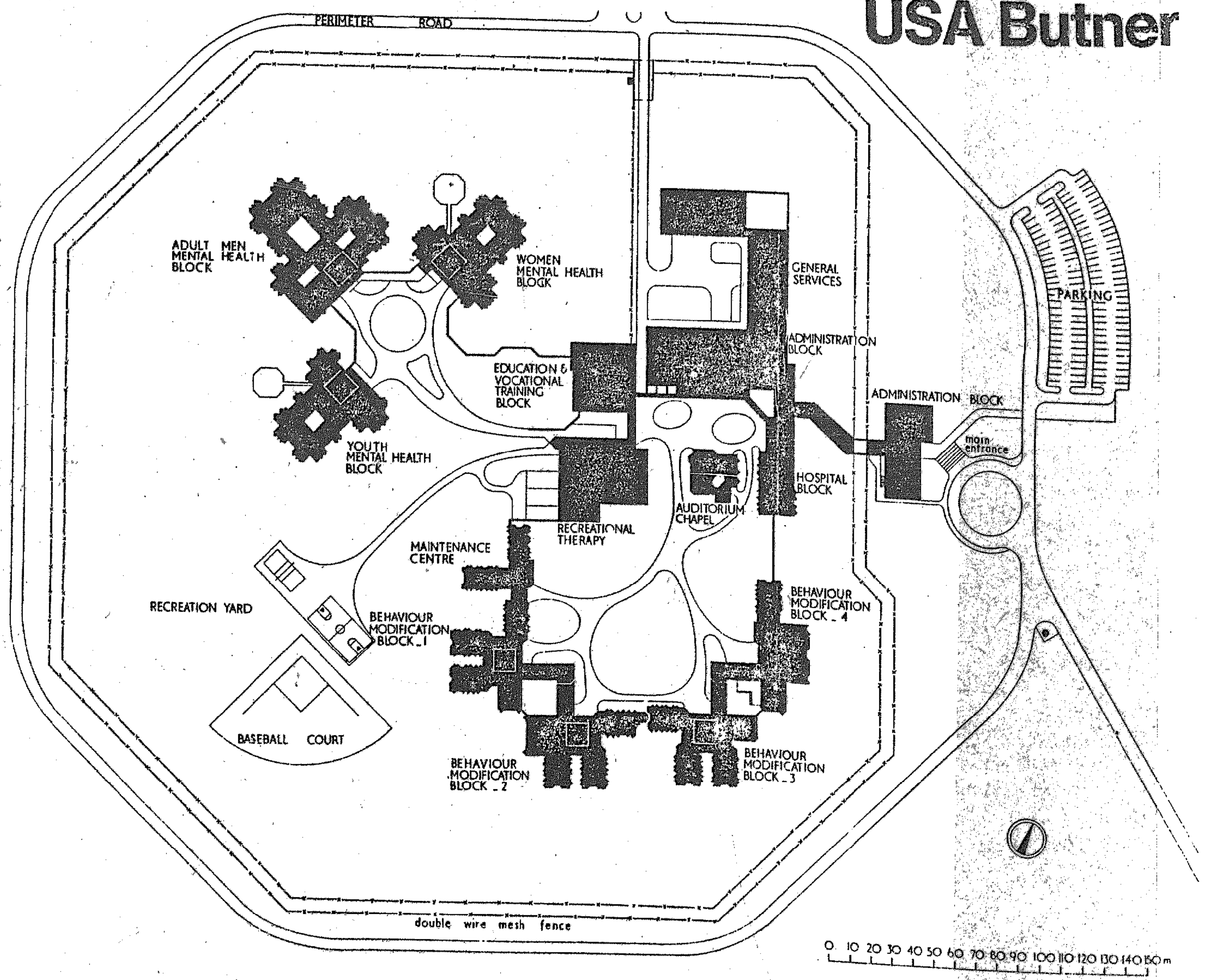
lage der einzeln abgeschlossenen Blöcke weist schon darauf hin, daß Massenaufstände etc., wie in den Großknästen möglich, hier schon im Keim erstickt werden. Lange, aneinandergereihte Zellenflure nach "pennsylvanischem System" gibt es nicht mehr, nur noch "Verhaltensänderungsblocks","Geistesgesundheitsblocks", "Therapieblocks" und die technischen Einheiten. Nach außen hin erweist sich die gesamte Anlage als "offen" - nur durch einen doppelten Stacheldrahtzaun geschützt, keine Mauern. Der Blick auf einen der "Verhaltensänderungsblocks" fällt auf eine klinisch sterile Architektur, wie sie in Krankenhäusern, kleineren psychiatrischen Anstalten ebenfalls Anwendung findet: kalt, leblos, unmenschlich!
Der Innenbereich weist auf Grund einer differenzierten Zuordnung unterschiedlicher, in sich selbst komplexer Raumeinheiten, eine hohe Flexibilität auf, die es ermöglicht die unterschiedlichsten "Verhaltensänderungsprogramme" in abgestuften Intensitäten durchzuführen (siehe Grundriß).

Schaut man sich die bis hier, wenn auch unvollständig und sprunghaft,beschriebene Entwicklung des "Strafens als Angriff auf den Körper", zur "Strafe als Angriff auf Geist, Bewußtsein, Identität" an, so wird ohne weiters deutlich, daß es hierbei nicht um irgendeine Form der sogenannten Resozialisierung geht, sondern ganz klar und deutlich durch verschiedene Programme belegbar, um die totale Aneignung sämtlicher Lebensäußerungen der Gefangenen. Es geht um die Beraubung ihrer allerletzten Kommunikationsmöglichkeiten zu dem Zweck ihre Identität zu brechen.

Vor Mitgliedern des Volksgerichtshofes sagte Goebbels einmal:

"Der Zweck der Rechtspflege ist nicht in erster Linie Vergeltung oder gar Besserung,

USA Butner



sondern Erhaltung des Staates. Es ist nicht vom Gesetz auszugehen, sondern von dem Entschluß: der Mann muß weg!"

Eventuell vorhandene Parallelen zu den heutigen Verhältnissen zu ziehen bleibt dem Leser überlassen. Mir fehlen, angesichts der beschriebenen Entwicklung hin zur bewußten Zerstörung und Vernichtung von Menschen, die Worte für einen sonst so üblichen "abgerundeten zukunftsweisenden" Schluß auf dem dann doch so geduldigen Papier!

Daher hier noch zwei Zitate aus Briefen Ulrike Meinhofs aus dem toten Trakt:

"Aus der Zeit 16.6.72 - 9.2.73:

Das Gefühl, es explodiert einem der Kopf (das Gefühl, die Schädeldecke müßte eigentlich zerreißen, abplatzen)-
das Gefühl, es würde einem das Rückenmark ins Gehirn gepreßt-
das Gefühl, das Gehirn schrumpelte einem allmählich zusammen wie Backobst z.B.-
das Gefühl, man stünde ununterbrochen, unmerklich unter Strom, man würde ferngesteuert-
das Gefühl, die Assoziationen würden einem weggehackt-
das Gefühl, man pißte sich die Seele aus dem Leib, als wenn man das Wasser nicht halten kann-
das Gefühl, die Zelle fährt. Man wacht auf, macht die Augen auf: die Zelle fährt; nachmittags, wenn die Sonne reinscheint, bleibt sie plötzlich stehen. Man kann das Gefühl des Fahrens nicht absetzen.

Man kann nicht klären, ob man vor Fieber

oder vor Kälte zittert-
man kann nicht klären, warum man zittert -
man friert.
Um in normaler Lautstärke zu sprechen, Anstrengungen, wie für lautes Sprechen, fast Brüllen-
das Gefühl, man verstummt-
man kann die Bedeutung von Worten nicht mehr identifizieren, nur noch raten-
der Gebrauch von Zischlauten - s,ß,tz,sch - ist absolut unerträglich-
Wärter, Besuch, Hof erscheint einem wie aus Zelluloid-
Kopfschmerzen-
flashs-
Satzbau, Grammatik, Syntax- nicht mehr zu kontrollieren.
Beim Schreiben: zwei Zeilen - man kann am Ende der zweiten Zeile den Anfang der ersten nicht behalten-
das Gefühl, innerlich auszubrennen-
das Gefühl, wenn man sagen würde, was ist los, wenn man rausgelassen würde, das wäre, wie dem anderen kochendes Wasser ins Gesicht zischen, wie z.B. kochendes Trinkwasser, das einen lebenslänglich verbrüht, entstellt-
Rasende Aggressivität, für die es kein Ventil gibt. Das ist das Schlimmste. Klares Bewußtsein, daß man keine Überlebenschancen hat; völliges Scheitern, das zu vermitteln; Besuche hinterlassen nichts. Eine halbe Stunde danach kann man nur noch mechanisch rekonstruieren, ob der Besuch heute oder vorige Woche war-
Einmal in der Woche baden dagegen bedeutet: einen Moment auftauen erholen- hält auch für ein paar Stundenan-
Das Gefühl, Zeit und Raum sind ineinander verschachtelt-
das Gefühl, sich in einem Verzerrspiegel zu befinden- torkeln-
Hinterher: fürchterliche Euphorie, daß man was hört - über den akustischen Tag- und Nacht-Unterschied-
Das Gefühl, daß jetzt die Zeit abfließt, das Gehirn sich wieder ausdehnt, das Rückenmark wieder runtersackt über Wochen.
Das Gefühl, als sei einem die Haut abgezogen worden."

(Dezember 1973:)
"Ohrendröhnen, Aufwachen, als würde man verprügelt.
Das Gefühl, man bewege sich in Zeitlupe.
Das Gefühl, sich in einem Vakuum zu befinden, als sei man in Blei eingeschlossen.
Hinterher: Schock. Als sei einem eine Eisenplatte auf den Kopf gefallen.
Vergleiche, Begriffe die einem da drin einfallen:
(Psycho)Zerreißwolf- Raumfahrsimuliertrommel, wo den Typen durch die Beschleunigung die Haut plattgedrückt wird-
Kafkas Strafkolonie- der Typ auf dem Nagelbrett- pausenloses Achterbahnfahren.
Zum Radio: Es verschafft minimale Entspannung, als wenn man z.B. von Tempo 240 auf 190 runtergeht."

Anmerkungen:

1) Rudolf Quanter: Deutsches Zuchthaus- und Gefängniswesen, S.66
2) Dusche, Sozialstruktur und Strafvollzug
3) Carl Welcker von Rotteck: Artikel über Besserungsstrafe in Staatslexikon 3.Aufl. Band II, S.413
4) a.a.O.; S.419
5) H.J.Graul: Der Strafvolizug einst und heute S.88
6) a.a.O., S.104
7) a.a.O., S110
8) v.Hippel: zitiert in H.J.Graul, a.a.O. S.121
9) Bennet: in 'Autonomie', Nr.2 1980
10) Autonomie Nr. 2 1980, S. 19







Schwerer Schaden bei sinnlosen Zerstörungen im Stadtzentrum

viel zu viel leute, die schon wieder
planen, ordnen
organisieren

In diesen Tagen in Frankfurt gelaufen war, ist zumindest teilweise zusammengekommen von revolutionärer Linker und denen, die hier nix mehr haben. Zustande gekommen war ne Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie und den Staat überhaupt, und der Haß brach dann voll los.

17.6., demo vom campus aus
schwarzer block
auf einmal sinds 2-3000 leute
und rein in den türkenblock
"solidarität mit der raf"
schöne mädchen drunter

am rande, auf'm gehsteig laufen, distanz
parolen sprühen
genügend leere und einsame wände
die ersten scheiben klirren
steine werfen....intensitäten

Und dann hats mords gescheppert in der Innenstadt, mehrere Hunderttausend DM Sachschaden hab ich gelesen. Es war wohl gerade bullenfreie Zone - die befanden sich grade woanders. Als die Bullen gemerkt hatten, daß in der Innenstadt der Punk abgeht, gelang es ihnen noch, einige Demonstranten abzugreifen.

demozug zum spd-haus
dreihundert wilde, schöne
anarchos, punkies, militante,..
aussichtslos...
kurz vorm spd-haus prügeln die bullen los
rennen, rennen, lachen, rennen
steine werfen...spaß
zurück zum römer
machen wir unser feuerchen halt dort

Ihre Passion war zu kämpfen – leben um zu plündern – plündernd leben – das Leben einer Punkgruppe.

straßenschlachten
alles kino und film
eine riesengroße inszenierung
zum schluß stehen wir uns noch einmal gegenüber
bullen und wir
auf ner breiten straße
steine in der hand
wasserwerfer aufgefahren

szene 14/b klappe jetzt
doch die bullen spielen nicht mehr mit
zurück zur siesmayr
unterwegs, die steine
überall rein
und raus, was uns gefällt
plündern...
der song....der film...
wild in the streets...

(christoph)



den Mumien auf die Füße treten – Sieg der Anarchie! ...rules, o.k.

waren sie nicht «Prima Linea» – welchen Unsinn geschichtlicher Vorbestimmtheit sprengten sie nicht ★ Resignation – solchen Luxus konnte sich keiner leisten ★ Das Alter spielte selten einen Streich ◂ Hiebe fielen von diesseits der Barrikade ◂ die falsch verstandenen Brüder und Schwestern – die nicht die Abschaffung der Gefängnisse wünschten – die rebellierten – um Sklaven von irgendjemand zu werden – – hörst du zu kleiner Mann¿ ★ ★ ★

I. wie gingen sie durch's Leben – die Klassiker der Anarchie ◂ Michael Bakunin Errico Malatesta Johann Most Emma Goldmann Nestor Machno Columna Durutti – um nur einige zu erwähnen – unsichtbare Lotsen des Volkes ◂ der Bauern Handwerker Tagelöhner – der Habenichtse der Unterklassenbewegung – immer fordernd die soziale Emanzipation der Arbeiterklasse vor Augen – die sich nicht unterordnen dürfe ★ Ihre Manifeste – Aufrufe – "Verallgemeinerungen" hinterlassen weitgehendste Unruhe – fortwährendes Wegkommen ★ Das aufgezeichnete Wort besitzt kein Eigenleben – – deswegen liegen ausgegorene Werke nicht vor ★ Diskurs als Stillstand – das wäre Verrat ★

die – die nie einen Bruch vollziehen – deren Biographie scheinbare Wandlung – immer unbegriffen – bleibt ◂ Marxisten – Leninisten – auch Trotzky – Stalinisten – Vietcong – die neue Staatlichkeit der dritten Welt ★ ★ ★ das ist der entscheidende Punkt Einschnitt die Wunde – bis heute nicht geheilt ★

No more Heros – denn sie werden als erste interniert – haben als erste einen Friedhofsplatz in Sicht – stürzen per Flugzeug ab – armer Cienfuegos ★ ★ ★ die Erschiessungen – vorgenommen durch die neuen Zaren der Guerillieros in Staatschutzuniformen lassen nicht ab – schaffen neue Rekorde ★ ★ ★ die bürgerliche Klasse spendet neidisch Beifall ★ Selbst unsere Royal Air Force Fanclubs lechzen dieser Blutspur nach // wollen Exempel statuieren ★

Ihre Euphorie – sich abzuheben von den Platt – und Albernheiten der Ist – zustände – vor allem das Umgehen mit der eigenen Biographie verrät nen frühen Abschied von Mama und Papa ★ In Duruttis Diskursen taucht die Bezeichnung "ich" nie auf! von "wir" ist die Rede – geht die Kraft aus ★

II. den schwarzen Faden weiterspinnen – wer sich in seine Niederlagen unglücklich verliebt – überall steckenbleibt und sich total verknotet – und dann noch behauptet – den Stein des Weisen gepachtet zu haben und ihn dazu noch verwalten will – nen libidinösen Bezug zum Stillstand schafft – Aufarbeitung nicht als Spannungszustand zuläßt – der gewöhnt sich sicherlich an alles andere – – nur nicht ans Wegkommen ★ Der das Werden nicht spürt – sich immer hundert Jahre zurück befindet oder auf Sience Fiction macht – darf sich nicht wundern – wenn er eben nix mehr mitkriegt – halb im Jenseits Frührentner – Mumie – Sozialfall – Objekt linker Betreuung wird ★

Das unmögliche möglich machen – im hier und jetzt – welche Hindernisse kann angemessene Subjektivität nicht überspringen ◂ das Experiment bestimmt die Fähigkeit ◂ lieber ein mißlungener Aufstand ★ ★ ★ in welcher Sozialrevolution

Bye – bye – kleines Mumienkabinett ★

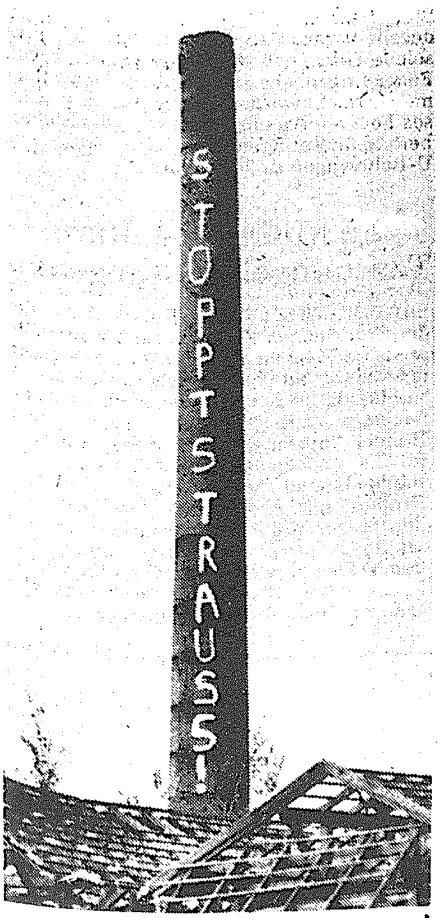
Diese beiden Seiten sind aus dem <u>SCHWARZEN KALENDER 81</u> - ein (der erste!) Kalender gegen den Gebrauchswert (je länger man/frau ihn anschaut, desto schöner wird er!!!). Außer in Bulas kann ihn jede(r) bei Rhizom und Regenbogen bekommen: Rhizom-Bula, Eisenacherstr.57, 1 Berlin 62
Regenbogen-Buchvertrieb, Seelingstr. 47, 1 Berlin 19

WAHLBOYKOTT -

Für die vollständig überarbeitete Neuauflage unseres Buches "WOZU NOCH IN DIE PARLAMENTE?" suchen wir noch Berichte, Flugblätter, Plakate und Photos von Wahlboykottaktionen. Bitte sendet solche Unterlagen bis spätestens 15.12.80 an: TROTZDEM-VERLAG, Obere Weibermarktstr.3, 7410 Reutlingen

---

Auf Anforderung versendet der Arbeitskreis Karl Liebknecht kostenlos die kleine Zusammenstellung "Karl Liebknecht - Briefe an seine Frau"; AK K.L. ,Eschersheimer Landstr.455, 6 Frankfurt 50



Damit solches "Politrockertum" überhaupt nicht mehr vorkommen kann, demonstrieren "unsere" Industriebosse wilde Entschlossenheit und schrecken vor keiner Aktion zurück!

-bitte wenden -

KINDER-und JUGENDBUCHVERZEICHNIS zum Thema ÖKOLOGIE

Ein kommentiertes Verzeichnis zu Kinder-und Jugendbüchern, die sich im weitesten Sinne mit dem Thema Umweltzerstörung - Umweltschutz befassen, ist vor kurzem im SCHWARZWURZEL-VERLAG, Rokenstr.4, 7410 Reutlingen erschienen. Fast alle verfügbaren Bücher, Schallplatten und Spiele (ca. 55 Titel) wurden darin aufgenommen; das Ergänzungswerk wird jährlich durch Nachlieferungen aktualisiert. Das Verzeichnis umfaßt 80 Seiten und kostet 6,80 DM.

Der EMS-KOPP-VERLAG und der Versandbuchhandel PETER WALTER bringen eine mehrbändige Serie

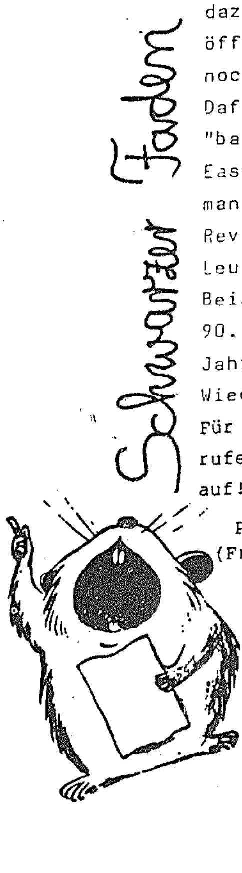
Antiautoritäre Arbeiterbewegung im Faschismus

heraus. - Band I (Anarchosyndikalistischer Widerstand an Rhein und Ruhr) und Band II (Anarchisten berichten aus deutschen KZ's) können bei beiden Adressaten bestellt werden:
Ems-Kopp-Verlag, a.d.Schaftrift 22, 4470 Meppen
Versandbuchhandel P.Walter, Stahleckstr.12, 5000 Köln-51

Abonniert!

Abonnenten werden nach der Revolution bei der Vergabe der Stellen im öffentlichen Dienst bevorzugt...
dazu Thomas Kuderer: ... im öffentlichen Dienst war ich noch nie, werds auch nie sein. Dafür hab ich die Ehre ein "bafög-rentner" zu sein. Easy job. Vielleicht könnte mann/frau sich nach der Revolution einigen, diese Leute zu "prämieren". Zum Beispiel, "Rente" bis zum 90. Lebensjahr!
Jahresabo: 10.-DM
Wiederverkäufer: 30% Rabatt
Für Sendungen an Gefangene rufen wir zu Patenschaftsabos auf!





PSK Stuttgart : 574 63-703
(Friederike Kamann,Reutlingen)

Name ____________________

Straße ____________________

Postleitzahl/Ort ____________________



EIGENTUMSVORBEHALT